

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Alain von Lille scheint über einen Sinn für Selbstironie verfügt zu haben: »Dem Blinden ist es einfach verboten, einen Blinden zu führen, damit nicht der Blinde den Blinden in die Grotte führe, aber dennoch können wir dem verrückten Alanus nicht verbieten, dass er die Blinden auf zweifelhaften Pfade leiten will«, lauten zwei Distichen aus Alains Sammlung von moralisierenden, sprichwortartigen Versen, den »Parabola«¹. Selbst seine Rolle als gestrenger Prediger scheint er gelegentlich ironisch zu brechen, wenn er die entnervte Klage seiner Zuhörer über seine Moralpredigt in einer gewitzten Kombination aus Horaz- und Ovid-Versen wiedergibt:

Oh, wie viele schlafen im trägen Fieber dieser Gottesvergessenheit und Unkenntnis Gottes, und streben auch noch danach! Wenn ein gewissenhafter Erwecker erscheint, weisen sie ihn als lästig zurück und sagen: »Ach dieser Klugscheißer, wen er einmal gefasst hat, den hält er fest und tötet ihn durch sein Gerede, und endlos redend hält er durch seinen Sermon den Tag auf. Kürz es ab, Bruder, verkürze deine Rede!«²

1 ALAIN VON LILLE, *Liber parabolarum*, Sp. 589: »Simpliciter caecus prohibetur ducere caecum, / Ne caecus caecum ducat in antra suum; / Sed tamen insanum prohibere nequimus Alanum / Quin dubio caecos ducere calle velit«. Vgl. Mt 15,14: »Sinite illos caeci sunt duces caecorum caecus autem si caeco ducatum praestet ambo in foveam cadunt«. Zu dieser Stelle auch D'ALVERNY, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 52. Es folgen noch die vier Verse »Non queritur quod turpe pedes offendat eundo, / Sed quod tam pauci nocte sequuntur eum. / Miror et admiror quod iter ducis arripit ille; / Quem constat nunquam scisse vel isse viam«. Das Kapitel IV ist kontinuierlich in Versgruppen von jeweils acht Versen gehalten, siehe ALAIN VON LILLE, *Les paraboles*, S. 1. D'ALVERNY, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 52, spricht sich für die Authentizität des Werks aus, gegen die Einschätzung von RAYNAUD DE LAGE, *Alain de Lille*, S. 16. Eine schwer zugängliche moderne Edition von Oronzo Limone liegt vor: ALAIN VON LILLE, *Liber parabolarum*.

2 »O quam multi in lethardica huius oblivionis et ignorantie Dei febre dormiunt et dormire appetunt. Qui si quando ueniat diligens excitator [...] quasi molestum repellunt [...] dicentes: »A sciolus iste quem semel arripuit tenet occiditque loquendo longumque loquendo detentat sermone diem. A breviter frater, decurta sermonem!« Siehe DERS., *Sermo Nr. 45 (= 42)*, zit. nach der Handschrift München, BSB, CLM 4616, fol. 83va; mehr

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Darüber hinaus zeigte sich Alain von Lille aber nicht sonderlich auskunftsfreudig über seine Person. Als überschaubar erweist sich auch die historiografische Überlieferung zu ihm, wobei sie im Vergleich mit den wenigen Zeugnissen zu seinen Pariser Magisterkollegen doch halbwegs umfangreich erscheint. Den präuniversitären Schulen mangelte es an institutionellen Konturen, die eine Überlieferungsbildung hätten begünstigen können³.

3.1 Zu den bisher bekannten Quellen

Der erste Geschichtsschreiber, der Alain für erwähnenswert erachtete, war der Benediktiner Otto von St. Blasien, der seine Chronik wohl in den Jahren 1200 bis 1209 schrieb⁴. Er berichtet für das Jahr 1194, dass »his temporibus« Alain neben Petrus, dem Pariser Cantor, und Prepositinus glänzte und etwa den »Anticlaudianus«, die Apologie »De fide catholica«, Predigten »et multa alia sana et catholica« schrieb⁵. Während Ottos Angaben grundsätzlich als recht zuverlässig gelten, ist bei seinen zeitlichen Einordnungen eine gewisse Vorsicht geboten⁶. Als nächstes berichtet der Zisterzienser Alberich von Trois-Fontaines

zu dieser Predigt in [Kap. 5.4](#). Die Passage »quem semel arripuit tenet occiditque loquendo« stammt aus der »Ars Poetica« des Horaz (v. 475: »quem vero arripuit, tenet occiditque legendo«; es geht um einen ruhmsüchtigen, aber gänzlich unbegabten Dichter), der Teil »longumque loquendo detentat sermone diem« aus den »Metamorphosen« des Ovid (met. I, 682–683: »multa loquendo detinuit sermone diem«; Hermes schläfert Argus ein, um Io zu befreien). Dies wurde in der Forschung bisher übersehen.

³ So SIRI, *The Virtue of Faith*, S. 183, über die Quellenlage zu Alains Landsmann und Zeitgenossen, dem Pariser Magister Simon von Tournai. Zu Alain schreibt D'ALVERNŸ, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 11: »Parmi les auteurs du XII^e siècle, Alain de Lille est apparemment l'un des mieux connus«. Erste Überlegungen zur Biografie des Alain von Lille habe ich in meiner Masterarbeit angestellt, siehe GREULE, *Die Mariologie*, S. 11–18.

⁴ Siehe *Repertorium fontium*, Bd. 8, S. 434. Vgl. auch das stetig aktualisierte Nachfolgeprojekt »Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters«, <http://www.geschichtsquellen.de/werk/3861> (14.8.2020).

⁵ OTTO VON SANKT BLASIEN, *Chronica*, 40, S. 64f.: »His temporibus Petrus cantor Parisiensis et Alanus et Prepositinus magistri claruerunt. Horum prior librum Distinctionum librumque Psalmorum Euangeliumque unum ex IIIor per continuas glosas subtiliter compilavit et preter hec alia multa. Alter vero multa conscribens exposuit. Inter que librum qui intitulatur Anticlaudianus et Regulas celestis iuris et Contra hereticos et librum De vicibus et virtutibus et De arte predicandi librumque sermonum suorum et multa alia sana et catholica conscripsit«.

⁶ So PRELOG, Art. »Otto v. St. Blasien«. Positiver hingegen die Einschätzung bei WATTENBACH, SCHMALE, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*, Bd. 1, § 22, S. 112–115. Außerdem sehen sie die Nennung der Magister (neben anderem) als Ausweis der hohen Bildung Ottos und erwägen für ihn ein Studium in Paris.

über den Magister. Von ihm erfährt man, dass Alain im Jahr 1202 in Cîteaux gestorben sei. Auch er hebt den Ruhm des Magisters hervor und nennt einige seiner Werke, darunter die »Predigtkunst« und »De fide catholica«⁷. Unter Berücksichtigung des von Alberich verwendeten Osterstils ergibt sich für Alain ein Sterbedatum zwischen dem 14. April 1202 und dem 5. April 1203⁸. Alberich, der von 1227 bis 1240 schrieb und die Chronik um 1251 noch einmal einer Überarbeitung unterzog, dürfte als sehr zuverlässiger Gewährsmann gelten. Auf der Suche nach Material für seine Universalchronik begab er sich auf Reisen in die Champagne, nach Burgund und Lothringen; zudem hatte seine Abtei Beziehungen zu Jakob von Vitry, der in den 1180er- und 1190er-Jahren in Paris studiert hatte, u. a. bei Petrus Cantor⁹.

Der um 1175 geborene Chronist Emo van Wittewierum bzw. van Huizinge bezeugt Alains Lehrtätigkeit ebenfalls und zitiert eine Passage aus einer seiner Predigten. Er hatte in Paris studiert und gründete 1214 das Prämonstratenserkloster Bloemhof bei Groningen. Zu Emos Studienzeit war Alain bereits nicht mehr in Paris, sodass er die Predigt nur gelesen haben kann¹⁰. Das Kreuzzugsepos »De triumphis ecclesiae« des Johannes von Garlandia, geschrieben wohl über den Zeitraum von den 1220er-Jahren bis 1252¹¹, widmet Alain von Lille vier rühmende Verse. Sie besagen, dass Alain aus Flandern gestammt, die Häretiker bekämpft, und, größer gar als Vergil und Homer, die Reichtümer des Pariser Studiums vermehrt habe:

Flandria quem genuit vates studiosus Alanus
Contudit hereticos, edomuitque prius.
Virgilio maior, et Homero certior idem
Exauit studii Parisiensis opes¹².

7 ALBERICH VON TROIS-FONTAINES, *Chronica*, S. 881: »Apud Cistertium mortuus est hoc anno magister Alanus de Insulis, doctor ille famosus et scriptor Anticlaudianus, qui in theologia fecit quandam artem predicandi, et contra Albigenses, Valdenses, Iudeos et Sarracenos libellum edidit succinctum ad Guilelmum Montispessulani domnum: et alia quedam ipsius habentur opuscula«. Vgl. zu den beiden Quellenstellen auch RAYNAUD DE LAGE, *Alain de Lille*, S. 11f.

8 Vgl. ALAIN VON LILLE, *Anticlaudianus*, S. 9.

9 Vgl. CHAZAN, *L'usage de la compilation*, S. 262f. Zusammenfassend auch PRELOG, Art. »Alberich v. Troisfontaines«; GIRAUD, MEWS, Le »Liber pancrisis«, S. 153–155. Zu Jakob von Vitry BALDWIN, *Masters, Princes and Merchants*, Bd. 1, S. 37–39.

10 Vgl. D'ALVERNY, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 18; MOL, Art. »Emo«.

11 Vgl. JOHANNES VON GARLANDIA, *De triumphis Ecclesie*, S. 39–42.

12 *Ibid.*, IV, vv. 203–206, S. 246. Dieser Abschnitt dürfte schon in den 1220er-Jahren geschrieben worden sein, siehe *ibid.*, S. 39.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Der letzte Autor, der noch einigermaßen zeitnah an Alains Wirkungszeit berichtet, ist der Verfasser eines »Catalogus virorum illustrium«, dessen Zeugnis bereits zu Beginn des zweiten Kapitels erwähnt wurde. Die jüngste Studie von Frans J. van Droogenbroeck legt dar, dass der Autor vermutlich der Schreiber Heinrich von Mullem war, der den Katalog in den Jahren 1306/1309 bis 1334 in der bei Brüssel gelegenen Benediktinerabtei zusammenstellte¹³. Allerdings bleibt das Problem bestehen, dass der Eintrag Nr. 43 zu Albertus Magnus (gest. 1280) diesen als noch lebend nennt (»Multa et scripsisse fertur et scribere«), sodass die Datierung des Editors Häring, der die 1270er-Jahre als Abfassungszeit vorschlägt, nicht gänzlich zurückzuweisen ist¹⁴. Neben der Information, dass Alain aus Lille stamme (»Insulis oriundus«) und einer »ecclesiastica schola« zu Paris vorgestanden habe, erwähnt der Verfasser die »für das Predigtamt nützliche Summe«, die dichterischen Werke »Anticlaudianus« und »De planctu naturae« sowie ein bis dahin nur von ihm genanntes Buch »de naturis quorundam animalium«¹⁵.

13 VAN DROOGENBROECK, De »Catalogus virorum illustrium«.

14 HÄRING, Der Literaturkatalog, S. 72, Quellenzitat S. 90. Vielleicht übernahm der Verfasser hier aber auch unbedacht eine Passage aus einem älteren Werk.

15 Ibid., S. 82f.: »Magister Alanus Insulis oriundus. Liberalium artium peritus Parisius ecclesiastice scole prefit ingenii sui monumenta relinquens. Scripsit Summam ad predicationis officium utilem. Et quia metro multum claruit scripsit metrico poetice excogitata materia de uero optime [sic] et in omnibus perfectissime [sic]. Quem librum uocauit Anticlaudianum. Scripsit et alium, partim metrum partim prosa, quem uocauit Planctus nature. Scripsit et alium de naturis quorundam animalium«. Dieses »Buch über einige Lebewesen« wurde von Hauréau mit den sogenannten »Quaestiones Alani« identifiziert, einer Sammlung naturphilosophischer Fragen, wie man sie aus Salerno kennt. Die Quaestiones selbst sind aber nur eine Kompilation, die Alain zugeschrieben wurde. Siehe HAURÉAU, Mémoire sur la vie, S. 26, und D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 55–59. Vielleicht meint der Affligemer Autor ein Bestiarium, wie es Alain in der Handschrift Paris, BMaz, 742, zugeordnet wird. Siehe <http://www.calames.abes.fr/pub/#details?id=MAZA13261> (17.11.2020). Tatsächlich handelt es sich bei dem Bestiarium aber um eine Kompilation u. a. aus Isidors »Etymologien«, einem anderen Bestiar und Solinus' »Collectanea«. Der Kompilator selbst sorgte für Überleitungen und einige zusätzliche moralisierende Aussagen, siehe A Medieval Book of Beasts, S. 22–24, bes. S. 23: »In choosing text from his sources, the Second-family compiler's aim was clearly to address everyday human weaknesses, and indicate ways in which people can avoid sins that obstruct their paths to salvation«. Aufgrund der Funktion der Bestiarien, ethische Unterweisung anschaulich darzubieten (vgl. dazu ibid., S. 29f.), erscheint es möglich, dass der Katalogautor aus Affligem Alain mit einem solchen erzieherischen Werk in Verbindung brachte, nennt er doch neben dem »liber de naturis quorundam animalium« die beiden Dichtungen und die »Ars praedicandi«, die er durch ihr gemeinsames Ziel der moralischen Vervollkommnung als verwandte Werke betrachtet zu haben scheint. Es ist gut möglich, dass ihm ein Bestiar unter dem Namen Alains vorlag, wie es bei dem aus Saint-Victor stammenden Manuskript Paris, BMaz, 742 (1220er-Jahre), der Fall ist. Das früh-

Weitere, deutlich spätere biografische Notizen wurden von dem Ersteditor der Werke Alains, Charles de Visch, 1654 zusammengestellt¹⁶. Darunter befinden sich Passagen aus der Literaturgeschichte des Benediktiners Johannes Trithemius (»De scriptoribus ecclesiasticis«, gedruckt 1494)¹⁷ und der Weltchronik des Hartmann Schedel (1493)¹⁸ sowie weitere Angaben von Autoren bis in de Vischs Zeit. Die Informationen von Trithemius zum Leben und Werk des Alain ähneln denen des Literaturkatalogs von Affligem, allerdings nennt er weitaus mehr Schriften¹⁹. Sowohl Trithemius als auch Schedel setzen die Schaffenszeit Alains über hundert Jahre zu spät an. Um ihre Zeit scheint diese Datierung verbreitet gewesen zu sein, denn auch Alains 1482 errichtetes Grabmal wurde um Verse ergänzt, die seinen Tod in das Jahr 1294 legen²⁰.

Neben den historiografischen Quellen finden sich weitere vereinzelte Zeugnisse, die Einblick in die Beziehungsnetze Alains eingeben, auf welche später noch zurückzukommen sein wird²¹. So bezeugt der in Montpellier lehrende Magister Raoul von Longchamp seine enge Bekanntschaft mit ihm. Im Widmungsbrief seines Kommentars zum »Anticlaudianus« (zwischen 1212 und 1225, wahrscheinlich schon 1212/1213)²² schreibt er:

Ich habe mich jedenfalls aus vielfältigen Gründen an dieses Werk gemacht; bald, weil ich den »Anticlaudianus« des Alanus besser verständlich machen möchte – die häufige Erinnerung an seine Zuneigung und Freundschaft treibt

este Exemplar des »Second-family Bestiary« ist London, BL, Add. Ms. 11283, von ca. 1180. Siehe *ibid.*, S. 66–68, 85f.

¹⁶ In MIGNE PL 210, Sp. 29–36, abgedruckt. Zur Edition de Vischs vgl. RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 12f.

¹⁷ Vgl. zu ihm den Sammelband von ARNOLD, FUCHS (Hg.), Johannes Trithemius, zum genannten Werk ARNOLD, Von Trittenheim nach Sponheim, S. 23.

¹⁸ Vgl. FUCHS (Hg.), Hartmann Schedel.

¹⁹ JOHANNES TRITHEMIUS, Liber de scriptoribus ecclesiasticis, fol. 77: »Alanus de Insulis, natione teutonicus, uir in diuinis scripturis eruditissimus et in saecularibus litteris nulli suo tempore secundus. Theologus, philosophus et poeta celeberrimus, qui ecclesiasticae scholae Parisius multo tempore gloriose praefuit, ubi in omni scientia diuina et humana clarus effulgens uniuersalis meruit appellari. Scripsit metro et prosa pene infinita opuscula [...]. Claruit sub Alberto imperatore: Anno domini Millesimo CCC«.

²⁰ Vgl. dazu RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 40.

²¹ Vgl. Kap. 3.2.

²² Jan Sulowski grenzt den Widmungsbrief an Arnaud Amalric, in dem das Zeugnis über Alain enthalten ist, auf 1212/1213 ein, was aber nicht bedeuten müsse, dass zwingend auch das ganze Werk zu diesem Zeitpunkt schon fertig gewesen sei. Siehe RAOUL VON LONGCHAMP, In Anticlaudianum Alani commentum, S. VIII.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

mir die Tränen in die Augen –, bald, dass ich meinen eigenen Geist bemühe,
bald, dass ich den weniger Fortgeschrittenen nützen möge²³.

Daneben enthalten fünf Werke Alains Widmungen: Seinen Hoheliedkommentar schrieb er »auf Bitten des Priors von Cluny«²⁴; eine Handschrift der »Ars praedicandi« überliefert, dass dieses Handbuch der Predigtkunst dem Bischof von Noyon zugeeignet sei²⁵; drei weitere Adressen verweisen auf den Süden Frankreichs. So ist das Bußhandbuch (»Liber poenentialis«) dem Erzbischof von Bourges Heinrich von Sully (1183–1199/1200)²⁶ gewidmet, das Wörterbuch theologischer Begriffe (»Distinctiones dictionum theologialium«) Ermengaud, dem von 1179 bis 1203²⁷ amtierenden Abt des zwischen Nîmes und Montpellier gelegenen Benediktinerkloster Saint-Gilles, und die apologetische Schrift »De fide catholica« dem Seigneur von Montpellier, Wilhelm VIII. (1172–1202)²⁸.

Marie-Thérèse d'Alverny nennt überdies eine Urkunde vom Juli 1200, in der ein Magister Alanus – sehr wahrscheinlich Alanus ab Insulis – unter den Zeugen einer Übereinkunft zwischen dem Propst von Maguelone und den Templern firmiert, die unter der Aufsicht Wilhelms VIII. zustande kam²⁹.

²³ Ibid., S. 4: »Istud quidem opus aggressus sum causa multiplici: tum ut Anticlaudianum Alani cuius dilectionis et familiaritatis saepe recolens compellor ad lacrimas, planiorem efficiam; tum ut proprium exerceam ingenium; tum ut minus proventis prodesse valeam«. Eine Übersetzung ins Französische findet sich S. XXXVII. Zu dieser Stelle auch RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 11, und D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 12.

²⁴ Ibid., S. 26.

²⁵ Ibid., S. 111.

²⁶ Für 1199 plädiert Alfred Gandilhon. Vgl. Catalogue des actes des archevêques de Bourges, S. XXXIXf.

²⁷ Fälschlich 1179–1195 bei D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 13. Vgl. dagegen WINZER, S. Gilles, S. 248–252. Bei Winzer wiederum falsch ist die von Hutchings übernommene Angabe, Alain habe Ermengaud auch die »Regulae theologiae« gewidmet.

²⁸ D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 13–16; EVANS, Alan of Lille, S. 11. D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 13, gibt als Regierungszeiten von Wilhelm VIII. fälschlich 1152–1202 an. Siehe auch DIES., Alain de Lille et l'islam, S. 301. Vermutlich übernahm sie die Angabe von RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 29, wo diese auch schon so zu finden ist. Vgl. dagegen HÉLAS, Art. »Wilhelme (Guilhelms)«.

²⁹ D'ALVERNY, Alain de Lille. Problèmes d'attribution, S. 34; HÄRING, Alan of Lille's De fide catholica, S. 220f. Siehe auch Cartulaire de Maguelone, Bd. 1, Nr. 257, S. 462: »Hec omnia tam a domino G. Montispessulani, quam ab universis supradictis fratribus domus milicie Templi, acta et laudata fuerunt in communi capitulo, [...] in presencia et sub testificacione supradictorum fratrum milicie Templi, et domini G. de Flexio, Magalonensis episcopi, magistri Alani«. Zum Auftauchen der Magister in den Zeugenlisten siehe BALDWIN, Masters at Paris, S. 154.

Zudem verweist d’Alverny auf einen Eintrag im Nekrolog des Kollegiatstifts Saint-Pierre in Lille, der eine Stiftung für einen Magister Alanus verzeichnet. Sie hält es für denkbar, dass es sich dabei um »notre maître Alain« handelt³⁰. Der Eintrag wurde wohl Ende des 13. Jahrhunderts dem Nekrolog hinzugefügt, könnte aber eine frühere Stiftung dokumentieren. Im Cartular der Stiftskirche ist zu Lebzeiten Alains jedoch kein Kanoniker namens Alanus unter den Zeugen der Urkunden verzeichnet³¹.

Diesen für die Biografie Alains maßgeblichen Quellen wurde in Teilen der Forschung ein weiteres Konvolut hinzugefügt. Dies beruhte auf der Annahme, dass Alain von Lille mit dem Prior von Canterbury gleichen Vornamens identisch sei. Die These war 1824 erstmals von Michel Jean Joseph Brial ins Spiel gebracht³², von Albert Dupuis³³ und von Barthélemy Hauréau widerlegt³⁴ und von Françoise Hudry 2003 wieder aufgegriffen worden³⁵. Hudry führt sie wiederum mit einer von Palémon Glorieux vorgestellten Theorie zusammen, wonach der Autor eines Briefcorpus’, ein Mönch aus dem Kloster Bec in der Normandie, identisch mit Alain von Lille sein könnte³⁶. Diese Zuschreibung erfolgte bei Glorieux vor allem auf Basis stilistischer Ähnlichkeiten, die jedoch kein Alleinstellungsmerkmal Alains sind³⁷.

30 D’ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 23.

31 *Cartulaire de l’église collégiale de Saint-Pierre de Lille*, Bd. 1.

32 BRIAL, Alain de Lille.

33 DUPUIS, Alain de Lille, S. 57–59.

34 HAURÉAU, *Mémoire sur la vie*. Hier klingen auch die patriotischen Motive der Herkunftsbestimmung an: »dom Brial s’est aussi trompé. Nous nous proposons de prouver que notre Alain de Lille, qui fut un personnage beaucoup moins bruyant que son homonyme, n’a guère quitté la France, où l’occupation principale de sa vie modeste fut d’abord d’apprendre, ensuite d’enseigner. Cela va, nous le craignons, chagriner les Anglais, qui, fiers de s’être vu donner cet illustre compatriote, ont publié dernièrement, à grands frais, une très belle édition de ses œuvres poétiques; mais, puisqu’il nous appartient, il faut bien qu’on nous le rende«.

35 Alain de Lille?, *Lettres familières*, sowie HUDRY, *Mais qui était donc Alain de Lille?* Erstmals vorgebracht hatte Hudry die These in ALAIN VON LILLE, *Règles de théologie*.

36 GLORIEUX, Alain de Lille.

37 So WAHLGREN-SMITH, *Rez. zu Alain de Lille?, Lettres familières*, S. 536, sowie D’ALVERNY, Alain de Lille. *Problèmes d’attribution*, S. 28f., die weitere Argumente von Glorieux entkräftet. Neben Hudry scheint nur Johannes B. Köhler die Argumentation von Glorieux noch plausibel zu finden, der, ohne die Arbeit von Hudry zur Kenntnis zu nehmen, schreibt, dass der Aufenthalt Alains in Bec in den Jahren 1130 bis 1150 durchaus möglich sei. Siehe ALAIN VON LILLE, *De planctu naturae/Die Klage der Natur*, S. 11. Zu beliebten Ausdrucksformen im Latein des 12. Jahrhunderts siehe MARTIN, *Classicism and Style*.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Neben diesem Briefcorpus (überliefert in der Handschrift Paris, BNF, lat. 13575) verwendet Hudry einen unter dem Namen des Priors von Canterbury überlieferten Brief, in dem er seine Lebensstationen wiedergibt³⁸. Diesen gleicht sie mit aus dem »Speculum Stultorum« des Nigel von Longchamp abgeleiteten Kombinationen ab. Danach habe Alain sich Thomas Becket angeschlossen, vielleicht als dessen Kammerherr. Im Konflikt zwischen Heinrich II. und Thomas Becket habe Alain dann aus Ehrgeiz kompromittierendes Material über Becket an den Bischof von London gegeben³⁹. Trotz seiner Kollaboration sei er schließlich um 1166 zum Klostereintritt in Bec verurteilt und kurz darauf nach Wearmouth versetzt worden. Nach dem Tod Becket's 1170 sei Alain nach einem Aufenthalt in Süditalien in Südfrankreich angelangt und schließlich von 1174 bis 1179 als Novize von Christchurch in Canterbury anzutreffen⁴⁰. Nach seiner Ernennung zum Prior habe Alain dann in den Jahren 1174–1186/1187 den »Anticlaudianus« verfasst und dem Amt entsprechend Predigten formuliert⁴¹.

Diese Thesen wurden von der Forschung nur mit größter Zurückhaltung und einer Vielzahl kritischer Einwände aufgenommen⁴². Die zuerst genannte Briefsammlung ist, wie erwähnt, keinesfalls sicher Alain zuzuschreiben, der Brief des Alan von Canterbury bedient sich einer schwer verständlichen allegorischen Sprache, das »Speculum Stultorum« lässt als literarisches Werk zahlreiche Interpretationen zu. Auch Hudrys Indizien für einen langen Englandaufenthalt Alains sind zu entkräften. So hat sie Zweifel darüber angemeldet, dass dieser sein ganzes Leben in Frankreich verbracht haben soll, wo doch seine Werke in erstaunlich hoher Zahl in Großbritannien überliefert seien. Von seiner *Summa* »Quoniam homines« gebe es nur einen Textzeugen aus England: »Comment l'expliquer, si Alain avait été un maître parisien reconnu?«⁴³ Auch

38 HUDRY, *Mais qui était donc Alain de Lille?*, S. 111.

39 *Ibid.*, S. 112 f.

40 Dass Alain in Südfrankreich war, steht sicher außer Frage, doch scheint die oben gezeigte Herleitung aus der Urkunde und der Widmung belastbarer als Hudrys Rekurrenzen auf das »Speculum Stultorum«, in dem ihr zufolge der Angriff von Hunden auf Burnellus für die Auseinandersetzung Alains mit den Albigenesern stehe. Vgl. *ibid.*, S. 115.

41 Vgl. *ibid.*, S. 111, 118 f. Außer Acht gerät hier, dass die Theologiemagister ebenso regelmäßig predigten. Dazu mehr in [Kap. 4.1.2](#).

42 Vgl. neben WAHLGREN-SMITH, *Rez. zu Alain de Lille* auch GIRAUD, *Rez. zu Alain de Lille?*, *Lettres familières*; DOLBEAU, *Rez. zu Alain de Lille?*, *Lettres familières*, und ROSSI, *Autour d'Alain de Lille*, S. 415–426. Zu den Forschern, die die Theorien Hudrys positiv aufgegriffen haben, gehören LÜTZELSCHWAB, *Predigt und Menschennatur*, und Florent ROUILLÉ (siehe ALAIN VON LILLE, *Anticlaudianus*).

43 HUDRY, *Mais qui était donc Alain de Lille?*, S. 108.

erstaunt Hudry, dass sich in Alains Werken, besonders in der angeblich von ihm stammenden »Explanatio prophetiae Merlini« Bezüge zur britischen Geschichte finden, ja sogar politische Parteinahmen⁴⁴.

Zur *Summa* »Quoniam homines« muss allerdings festgehalten werden, dass sie keineswegs nur in einem englischen Manuskript erhalten ist⁴⁵. Zudem kann von der handschriftlichen Überlieferung eines Autors nicht zwingend auf dessen Aufenthaltsort geschlossen werden, eher auf Rezeptionsinteressen. Wenn auch die Werke Alains in großer Zahl in Großbritannien erhalten sind, so ergibt sich doch in der Überlieferungsübersicht bei Raynaud de Lage nicht der Eindruck eines Übergewichts im Vergleich zu anderen Ländern⁴⁶. Für wirklich verlässliche Aussagen zur Rezeption eines Autors müsste ohnehin die tatsächliche Herkunft eines jeden Textzeugen geklärt werden. Angesichts der hohen Zahl von Studenten von den Britischen Inseln in Paris relativiert sich das Argument der Textüberlieferung noch weiter.

Zweitens ist die Zuschreibung der »Explanatio prophetiae Merlini« an Alain nunmehr recht eindeutig widerlegt; sehr wahrscheinlich ist der Kommentar dem Bischof Alain von Auxerre zuzuschreiben⁴⁷. Die mögliche Äußerung zur englischen Politik im »Anticlaudianus« reicht ebenfalls nicht aus, um aus Alain de Lille einen Alan of Canterbury zu machen⁴⁸. Angesichts der starken politischen Verbundenheit von England und den französischen Gebieten zur Zeit Alains ist es durchaus denkbar, dass er auch von Frankreich aus das politische Geschehen in England kommentierte und mit der Kritik an den Plantage-

44 Vgl. *ibid.*

45 Ein zweites Manuskript überliefert den Beginn der Summe. Siehe GLORIEUX, La somme »Quoniam homines«, S. 117f. Es handelt sich um Klosterneuburg, BACH, 322, fol. 77ra–84vb. Es wurde wohl in Italien geschrieben und ist auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren. Vgl. den Eintrag auf »manuscripta.at – Mittelalterliche Handschriften in Österreich«, <http://manuscripta.at/?ID=471> (19.10.2020). Eine bislang nicht näher untersuchte Handschrift aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts könnte Teile des verlorenen dritten Buchs der Summe enthalten: Berlin, SB – PK, Ms. theol. lat. oct. 141, fol. 81ra–83vb.

46 Vgl. RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 175–186. Das »De planctu naturae«, die »Ars praedicandi« und der »Liber poenentialis« z. B. sind demnach häufiger in Deutschland und Österreich als in Großbritannien überliefert. Korrekturen zur Überlieferung des »Anticlaudianus« bei ALAIN VON LILLE, Anticlaudianus, S. 14f., Anm. 2. Eine Aktualisierung der »Ars-praedicandi«-Überlieferung findet sich bei SIRI, Et natura mediocritatis, S. 335–342. Eigene Ergänzungen dazu vgl. Kap. 4.2.1.

47 D'ALVERNY, Alain de Lille. Problèmes d'attribution, S. 29–34, hat die ältere Forschungsmeinung, wonach der Kommentar nicht von Alain von Lille stammt, gut begründet. Zur Autorschaft von Alain von Auxerre siehe WILLE, Les prophéties de Merlin, und ALANUS VON AUXERRE, Explanatio in Prophetia Merlini.

48 Vgl. hierzu HUTCHINGS, L'»Anticlaudianus«.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

nets Philipp Augustus schmeicheln wollte⁴⁹. Problematisch ist drittens, dass Hudry sich mit den historiografischen Quellen nicht weiter auseinandersetzt und einen Aufenthalt in Paris in den 1180er-Jahren trotz des Zeugnisses von Otto von St. Blasien ausschließt⁵⁰.

Damit ist die These der Identität von Alain von Lille und Alan von Canterbury widerlegt und deren Quellen nicht weiter nachzugehen. So bleibt im Wesentlichen das zu Beginn dieses Kapitels zusammengestellte Corpus an historiografischen Quellen und werkimmanenten Hinweisen neben kleineren Ergänzungen zur Rekonstruktion von Alains Biografie. Zudem können drei Bildquellen hinzugezogen werden⁵¹. Nicht auszuschließen ist, dass sich in Zukunft im weniger gut erschlossenen Teil des Alain'schen Œuvres noch mehr Hinweise auf sein Leben finden lassen⁵².

3.2 Stationen und Beziehungen des Magisters

Während das Sterbejahr Alains von Lille dank der Angabe des Alberich von Trois-Fontaines recht sicher auf 1202/1203 datiert werden kann, ist sein Geburtsjahr schwerer zu ermitteln. Marie-Thérèse d'Alverny wies kritisch darauf hin, dass die diesbezüglichen Überlegungen der älteren Forschung oftmals von dem Wunsch getragen worden sein dürften, Alain noch zu einem

⁴⁹ Dieses Argument auch von RAYNAUD DE LAGE, *Alain de Lille*, S. 14, gegen die Behauptung, Alain habe besonderes Interesse an englischer Geschichte gezeigt; hier im Kontext der Auseinandersetzungen über die Authentizität des Merlin-Kommentars.

⁵⁰ So schreibt HUDRY, *Mais qui était donc Alain de Lille?*, S. 107: »Aucune charge ni fonction ne sont attribuées à Alain de son vivant. On a dit et redit qu'il avait enseigné à Paris et sans doute à Montpellier, mais aucun témoignage contemporain ne l'atteste, alors que l'on connaît Pierre de Poitiers comme maître en théologie à l'école cathédrale de Paris, exactement contemporain d'Alain. S'il y avait eu un autre maître en théologie à Paris à la même époque, pourquoi n'en a-t-on aucune mention?« Zum einen lässt sich einwenden, dass Ottos Phrase »Petrus cantor Parisiensis et Alanus et Prepositinus magistri claruerunt« durchaus als Erwähnung einer Lehrtätigkeit gelten kann, wenn diese auch erst kurz nach Alains Tod niedergeschrieben wurde. Zum anderen ist der Beleg für die Lehrtätigkeit des Petrus von Poitiers keineswegs zeitgenössisch, sondern stammt von dem bereits erwähnten Alberich von Trois-Fontaines. Vgl. den von Hudry als Referenz angeführten Abriss von MOORE, *The Works of Peter of Poitiers*, S. 6.

⁵¹ Zwei bereits genannt bei D'ALVERNY, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 24f.; eines bei STOLZ, *Artes-liberales-Zyklen*, Bd. 2, S. 814.

⁵² Zu diesem wenig erschlossenen Part gehören im Prinzip alle nicht kritisch edierten Werke Alains. Vgl. die (überarbeitungsbedürftige) Werkszusammenstellung in *Compendium auctorum latinorum medii aevi*, Bd. 1, S. 97–99.

direkten Schüler Gilberts von Poitiers zu machen, weswegen seine Geburt entsprechend früh im 12. Jahrhundert angenommen wurde⁵³. Das in der Literatur häufig angeführte Geburtsdatum »(um) 1128« scheint noch aus der Verwechslung von Alain von Lille mit Alain, Bischof von Auxerre, herzurühren⁵⁴ und hielt sich selbst dann noch, wenn die Autoren sich über die Verwechslung im Klaren waren⁵⁵. Allein Jean Longère schlug ein Geburtsdatum »nach 1130« vor, da dieses besser zur allgemeinen Lebenserwartung der Zeit und Alains aktiver Wirkungsphase passe⁵⁶. Die These wurde aber nicht prominent rezipiert; vermutlich, weil sie sich recht unauffällig in seinem Editions vorwort zum »Liber poenitentialis« verbirgt.

Vermeintliche Eindeutigkeit brachte die Untersuchung eines Skeletts, das am 22. Juni 1960 auf dem Friedhof von Cîteaux ausgegraben wurde⁵⁷. Im Jahr 1482 hatte der Abt von Cîteaux höchstwahrscheinlich am Begräbnisplatz des Alain ein neues, aufwändiges Grabmal errichten lassen, das von zahlreichen Gelehrten in den folgenden Jahrhunderten beschrieben und lokalisiert wurde⁵⁸. Daher scheint es durchaus plausibel, dass die Ausgrabungen tatsächlich das Grab des Alain zu Tage beförderten. Durch die gewaltigen Zerstörungen der Abtei im Zuge der Französischen Revolution ist aber kaum mehr endgültige Gewissheit zu erlangen⁵⁹.

Die damals durchgeführte rechtsmedizinische Untersuchung ergab, dass die Person wohl nur 1,64 m gemessen habe und in fortgeschrittenem Alter verstorben sei⁶⁰. In einem Schreiben des Ausgräbers Marcel Lebeau an den Historiker Philippe Delhaye wurden diese Angaben insofern weiter präzisiert, als nun das Alter mit exakt 86 Jahren angegeben wurde; zudem sei festgestellt worden, dass Alain von Lille sich als junger Mensch den rechten Oberarm gebrochen

53 Vgl. D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 20f., sowie Kap. 2.2.2. Dazu auch POIREL, Alain de Lille, S. 59, Anm. 1.

54 Der Autor der »Explanatio prophetiae Merlini« – Alain von Auxerre – berichtet von einem Ereignis, das sich in seiner frühesten Kindheit in Flandern zugetragen habe und sich auf 1128–1130 datieren lässt. Siehe DUPUIS, Alain de Lille, S. 101f.

55 So HAURÉAU, Mémoire sur la vie, S. 4; ALAIN VON LILLE, Anticlaudianus, S. 8; D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 20, Anm. 53. In neueren Handbüchern wird meist »1125/30« angegeben. Siehe IMBACH, NIENHAUS, Von Alcuin bis Nicolaus Cusanus, S. 368. »1117–1128« bei SILAGI, Art. »Alanus ab Insulis«, S. 156.

56 ALAIN VON LILLE, Liber poenitentialis, Bd. 1, S. 21.

57 LEBEAU, Découverte du tombeau, S. 259.

58 Ibid., S. 255–258; D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 22. Ausführliche Beschreibungen auch in Histoire littéraire de la France, Bd. 16, S. 401f.

59 LEBEAU, Découverte du tombeau, S. 253.

60 Ibid., S. 259f.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

habe⁶¹. Diese Altersangabe scheint wiederum zu präzise zu sein⁶²: Der Erhaltungszustand des Skeletts, Krankheiten, Ernährungsgewohnheiten und körperliche Belastung beeinflussen den Zustand der Knochen, weswegen gerade bei erwachsenen Individuen oftmals nur eine Grobeinteilung (Adult, Matur, Senil <ab 60 Jahren>) möglich ist, in jedem Fall aber mit einer größeren Spannbreite von Jahren gerechnet werden muss⁶³.

So lange, wie keine erneute Skelettuntersuchung unter Zugrundelegung der unsicheren Parameter vorgenommen wird, bleibt nur eine Annäherung an das Geburtsjahr mittels der bekannten Rahmendaten. Die Angabe von Otto von St. Blasien zum Jahr 1194, dass Alain »his temporibus« mit Petrus Cantor und Prepositinus in Paris glänzte, lässt seine Schaffenszeit in der Seine-Metropole grob eingrenzen⁶⁴. Wie erwähnt, war Petrus von 1183–1197 Cantor von Notre-Dame, in Paris weilte er seit ca. 1173. Prepositinus war erst 1206–1209 Kanzler der Kathedrale, aber bereits ab etwa 1180 bis ca. 1190 Magister in Paris; unterbrochen wurde sein Aufenthalt dort durch seine Tätigkeit als Mainzer Scholaster ab 1195⁶⁵. So kann angenommen werden, dass Alain von Lille bis mindestens in die späten 1180er-Jahre in Paris war.

Eine um 1240 im Benediktinerkloster Ottobeuren im Allgäu angefertigte Handschrift scheint die Erinnerung an diese Periode in den Vordergrund zu rücken. Sie überliefert Alains »Ars praedicandi« (fol. 1r–53r), seinen »Liber sermonum« (fol. 53r–100r), »De fide catholica«, beginnend mit der Widmung an Wilhelm VIII. von Montpellier (»Epistula magistri Alani in disputationes contra hereticos«, fol. 100r–153r) und Petrus Cantors »Verbum abbreviatum« (fol. 153r–216r), dem ein Traktat »De septem modis orandi« eingefügt ist (ab fol. 193r, mit

61 DELHAYE, Pour la fiche »Alain de Lille«, S. 40. Die Altersangabe wurde übernommen von Sheridan. Siehe ALAIN VON LILLE, Anticlaudianus, S. 10. Aus nicht ersichtlichen Gründen gibt GLORIEUX, Art. »Alan of Lille«, an, dass die Untersuchung der Gebeine ein Sterbealter von 88 bis 92 Jahren ergeben habe, bleibt aber eingangs seines Artikels bei einem Geburtsjahr zwischen 1114 und 1120. TROUT, The Monastic Vocation, S. 46f., nimmt die Angaben zum Sterbealter auf und kommt entsprechend auf 1110 bis 1114 als Geburtszeitraum.

62 Schon Jean Longère schien diese Datierung »trop précise«. Siehe ALAIN VON LILLE, Liber poenitentialis, Bd. 1, S. 21.

63 Vgl. HERRMANN u. a., Prähistorische Anthropologie, S. 52–73.

64 Vgl. Kap. 3.1 und D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 17. Eine ähnliche Formulierung findet sich in Ottos Chronik für das Jahr 1158, das als »Blütezeit« der Magister Petrus Lombardus und Petrus Comestor genannt wird, die jedoch ebenfalls eine größere Zeitspanne umfasste. Siehe OTTO VON SANKT BLASIEN, Chronica, 12, S. 11–14.

65 Vgl. Kap. 2.1.1.

zahlreichen Miniaturen zu den Gebetshaltungen)⁶⁶. Sie vereint damit Werke, die für das gemeinsame Bemühen der Magister um Seelsorge und Orthodoxie stehen, und erinnert Alain als Lehrer. Auf fol. 217r sind »Magister Alanus« und »Magister Petrus Cantor« in einer kunstvollen Illumination im Gespräch miteinander abgebildet. Während der Cantor mit Tonsur und einfacher Tunika als Kleriker von Notre-Dame dargestellt wird, wurde für Alain eine farbenfrohe Tracht aus Tunika, Mantel, Kappe und spitzen Schuhen entworfen – ein Erscheinungsbild, wie die Pariser Statuten von 1215 und wohl auch schon die zuvor bestehenden Regelungen, wie sie »Ex litteris vestre« andeutet, es den Magistern verboten⁶⁷.

Weitere Anhaltspunkte für Alains Biografie ergeben sich aus den erwoگenen Entstehungszeiten für die Werke »De planctu naturae«, »Anticlaudianus«, *Summa* »Quoniam homines« und »Regulae theologiae«. Da sie mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Lehrtätigkeit Alains hervorgingen, muss er zur Entstehungszeit das für einen Magister angemessene Alter erreicht haben. Nun ist jedoch es ungewiss, welches das in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gewesen sein sollte – erst die Statuten von 1215 legten fest, dass für *artes*-Magister ein Mindestalter von 21 gelten sollte, nach mindestens sechs Studienjahren; für Theologiemagister wurden 35 Lebensjahre und acht Studienjahre festgeschrieben⁶⁸. Als weiteres Problem stellt sich die Frage, ob sich die feste Zuordnung der Disziplinen für Alain so halten lässt⁶⁹; wie im zweiten Kapitel gezeigt, unterrichteten viele Magister seiner Zeit sowohl *artes* als auch Theologie.

Allerdings wird man in den »Regulae theologiae« nicht gerade das Debüt eines jungen Theologen sehen können. Diese stellen den Versuch dar, den Gegenstand der theologischen Disziplin von einigen wenigen Axiomen abzuleiten und damit die Theologie als Wissenschaft zu konstituieren⁷⁰. Während

66 London, BL, Add. Ms. 19767, fol. 217r. Siehe dazu auch Kap. 2.2.2, Anm. 321, und D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 24f. Eine Farbabbildung von fol. 217r lässt sich unter <https://imagesonline.bl.uk/asset/5766/> (11.6.2024) einsehen.

67 FERRUOLO, The Paris Statutes, und vgl. Kap. 2.3.1.

68 Ibid., S. 7.

69 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 20, vermutet, dass Alain zuerst die *artes*, dann Theologie unterrichtete. Während die umgekehrte Reihenfolge auszuschließen ist, spricht jedoch nichts gegen eine parallele Lehrtätigkeit in beiden Disziplinen, wie es auch Gasparri für Gottfried von Saint-Victor vor seiner Konversion für wahrscheinlich hält. Siehe GOTTFRIED VON SAINT-VICTOR, *Le Microcosme*, S. 9. Vgl. auch zum grundsätzlichen Problem, die Magister der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts einer Disziplin zuzuordnen, HÄRING, *Die ersten Konflikte*, S. 43: »Es ist im einzelnen nicht leicht festzustellen, welcher von diesen ›magistri‹ in der Philosophie oder in der Theologie tätig war. Sie waren wohl alle theologisch ausgebildet und in der Lage, zu theologischen Fragen Stellung zu nehmen«.

70 DREYER, *More mathematicorum*, S. 142–162.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

durchaus vorstellbar ist, dass die *Summa* »Quoniam homines« aus theologischen Vorlesungen hervorging⁷¹ und aufgrund des fehlenden Institutionalierungsgrades der Schulen dementsprechend auch schlechter überliefert ist, wäre es für die »Regulae theologiae« denkbar, dass sie etwas später entstanden und von Alain zur Publikation mit programmatischem Charakter vorgesehen waren. Ähnlich wie im Falle von Stephen Langtons Vorlesungen über die »Historia scholastica«⁷² könnte Alain bei den »Regulae theologiae« versucht haben, einen reproduzierbaren Vorlesungskurs zu entwerfen, der seine Grundüberzeugungen zum Wissenschaftscharakter der Theologie vermittelt⁷³. Auch für den »Anticlaudianus« gilt, dass dessen Abfassung eine gewisse intellektuelle Reife voraussetzt. Es handelt sich dabei um eine Beschreibung der Grenzen der *artes* und eine Darlegung »theologische[r] Episteme«, nun aber »im allegorischen Gewande«⁷⁴. Frank Bezner sieht das Opus weit stärker als ein theologisches denn als ein literarisches bzw. artistisches an⁷⁵. Die Entstehungszeiten könnten aufgrund der gemeinsamen Aussageabsicht relativ nah beieinanderliegen⁷⁶.

Einigermaßen sicher ist, dass Alain den »Anticlaudianus«, zumindest einen Teil davon, um 1182/1183 schrieb; aufgrund der Anspielungen auf zeitgenössische literarische Werke geschah dies vermutlich in Paris⁷⁷. Recht einhellig wird in der Forschung angenommen, dass der »Planctus« vor den »Anticlaudianus« zu datieren ist. D'Alverny verweist auf eine Phrase in den Sentenzen des Petrus von Poitiers, die ein Zitat des »De planctu naturae« darstelle. Wenn dem so sein sollte, ergäbe sich ein Abfassungsdatum vor 1176, vielleicht um 1170⁷⁸. In Paris war es wohl auch, wo Alain die *Summa* »Quoniam homines« und seine »Regulae theologiae« schrieb, wie d'Alverny u. a. aufgrund der

71 Vgl. D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 64.

72 Dazu CLARK, The Making of the »Historia scholastica«, S. 169 f.

73 Auch hier überliefern die Handschriften unterschiedliche Entwicklungsstufen. Siehe dazu D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 66.

74 BEZNER, Vela veritatis, S. 502. Zur inhaltlichen Nähe von »Anticlaudianus« und der *Summa* bzw. den »Regulae« siehe Kap. 5.2.

75 Siehe *ibid.*, S. 484–489.

76 Eine zeitliche Nähe von »Anticlaudianus«, *Summa* und »Regulae« nimmt auch D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 19, 64 an.

77 HUTCHINGS, L'»Anticlaudianus«. Vgl. dazu auch die Kommentierung von RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 21–25, und D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 33 f. Alain polemisiert gegen die Dichtungen des von 1180 bis 1183 in Frankreich weilenden Joseph von Exeter und des ebenfalls aus Lille stammenden Walther von Châtillon (»De bello Trojano« und »Alexandreis«).

78 Vgl. die Argumentation *ibid.* Johannes B. Köhler, der 2013 eine Neuedition und Übersetzung des »De planctu naturae« vorlegte, interpretiert das Prosimetrum sehr eng als Streitschrift gegen Alains angeblichen Lehrer Bernardus Silvestris und kommt

mehrfachen Nennung der Seine in den Werken vorschlägt⁷⁹. Ein von d'Alverny erwähnter Textzeuge der »Regulae theologiae« aus dem 13. Jahrhundert⁸⁰, der auch die Lehre von Magister Martinus und Petrus Cantor enthält, überliefert zudem die Angabe »Incipiunt regule theologice facultatis in pluribus sacre Scripture locis, passim et ubique diffuse, a magistro Halano Parisius diligenter exposita«⁸¹. Bezüglich der *Summa* hält d'Alverny die vom Editor Glorieux vorgeschlagene Spanne von 1155–1165 für zu früh und vermutet stattdessen eine Abfassungszeit von 1170–1180; im selben Zeitraum dürfte ihr zufolge die Entstehung des moraltheologischen Traktats »De virtutibus et de vitiis« liegen, dessen analytische Systematik Richard Newhauser hervorhebt⁸². Für die Datierung der »Regulae theologiae« wurde seitens der Forschung vorgeschlagen, die Rezeption des sogenannten »Liber de causis« als Indiz zu verwenden⁸³. Da aber nicht völlig gesichert ist, dass die »Regulae theologiae« tatsächlich maßgeblich vom »Liber de causis« beeinflusst wurden, wird er hier nicht als Datierungshilfe herangezogen⁸⁴. Die inhaltliche (nicht methodische) Verwandtschaft von

dadurch zu einer Abfassungszeit um 1150. Siehe ALAIN VON LILLE, *De planctu naturae/Die Klage der Natur*, S. 21f., 28–36.

⁷⁹ D'ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 64. Es wäre zumindest ungewöhnlich, für Studenten in Südfrankreich den Pariser Fluss in veranschaulichenden Beispielen zu verwenden.

⁸⁰ *Ibid.*, S. 67, überzeugend auf das beginnende 13. Jahrhundert datiert, wohingegen der Katalog von 1855 diesen Teil ein Jahrhundert später verortet, »Halanus« nicht als Alanus identifiziert und die Angabe zu ihm lückenhaft wiedergibt. Der Codex stammt aus dem Besitz von Clairvaux. Siehe *Catalogue général*, Bd. 2, S. 326.

⁸¹ Von ihrer Verbreitung in Südfrankreich zeugen zwei ebenfalls von D'ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 67f., genannte Handschriften.

⁸² Siehe GLORIEUX, *La somme »Quoniam homines«*, S. 116; D'ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 60–64, und NEWHAUSER, *The Treatise on Vices and Virtues*, S. 122f. NIELSEN, *Theology and Philosophy*, S. 342f. schlägt für die *Summa* gar die 1180er-Jahre vor.

⁸³ Für den »Liber de causis«, eine reduzierte Textfassung der »Elementatio theologica« des Proklos, sei an dieser Stelle nur verwiesen auf CALMA (Hg.), *Reading Proclus*, dort besonders auf CALAZZO, *La première réception*. Das Werk wurde in den Jahren 1167–1187 durch Gerhard von Cremona aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt und von den Rezipienten für aristotelisch gehalten. Zu Alains Rezeption des »Liber de causis« in »De fide catholica« siehe [Kap. 3.2](#).

⁸⁴ DREYER, *More mathematicorum*, S. 113–142, hat in ihrer Untersuchung der »Regulae theologiae« als mögliche Quellen – der Inspiration wie auch von direkten Übernahmen – die Boethius-Kommentare (zu »De hebdomadibus«) des Gilbert von Poitiers und des Clarenbald von Arras genannt; auch die Parallelen zur Zwettler Summe, die Häring aufzeigte, werden erwähnt (siehe zu diesen Werken [Kap. 2.2.2](#)). Daneben seien laut Dreyer Übernahmen aus dem »Liber XXIV philosophorum« erkennbar sowie mögli-

3. Zur Biografie des Alain von Lille

»Anticlaudianus«, *Summa* und »Regulae theologiae«⁸⁵ und die hohe Wahrscheinlichkeit ihrer Entstehung im Kontext der Pariser Schulen lassen es hingegen möglich erscheinen, dass die »Regulae theologiae« in den 1180er-Jahren, vor Alains Weggang in den Süden, entstanden. Plausibel erscheint auch die Bemerkung von Françoise Hudry, dass sie erst mit dem Abebben der christologischen Debatten um Petrus Lombardus entstanden sein dürften⁸⁶.

Selbst wenn man also annimmt, dass der »Anticlaudianus« von einem schon etwa 40-Jährigen und die »Regulae theologiae« von einem ca. 45-Jährigen geschrieben bzw. vollendet wurden, ergibt sich für Alain ein Geburtsdatum von um 1140. Dieses im Vergleich zu 1128 deutlich spätere Geburtsdatum macht es umso nachvollziehbarer, warum Alain in den Schilderungen der Pari-

cherweise eine Inspiration durch den »Liber de causis«, da die deduktive Methode der »Regulae theologiae« am ehesten diesem folge und nicht der strenger axiomatischen (wenn auch nicht euklidischen) Vorgehensweise von Boethius. Siehe *ibid.*, S. 142–161. Andreas Niederberger hat diese Überlegungen in einer knappen Studie aufgegriffen und betont, dass man sich von Alains Prolog zu den »Regulae theologiae« nicht täuschen lassen dürfe, der von »Axiomen« spricht. Eine wirklich axiomatische Vorgehensweise sei nicht zu erkennen und spreche damit gegen die Orientierung an Boethius. Niederberger nimmt in der Folge Alains Rezeption des »Liber de causis« an, weswegen er eine Entstehungszeit der »Regulae theologiae« um 1190 vorschlägt. Siehe NIEDERBERGER, Zwischen »De Hebdomadibus«, und DERS., Naturphilosophische Prinzipienlehre, S. 192. Dagegen betont SOLÈRE, L'ordre axiomatique, S. 338, die Nähe der »Regulae theologiae« zu Boethius stärker; auch er schließt aber eine Inspiration durch den »Liber de causis« nicht aus. In möglichen zukünftigen Untersuchungen zu den Vorbildern der »Regulae theologiae« müsste auch der »Liber XXIV philosophorum« gesondert betrachtet werden, da hier ebenfalls kein Konsens besteht, ob er den »Regulae theologiae« vorausgeht oder nicht eher von Alain von Lille abhängig ist. Siehe dazu VALENTE, Sfera infinita.

⁸⁵ Zu den Weiterentwicklungen von Überlegungen aus der *Summa* in den »Regulae theologiae« siehe DREYER, More mathematicorum, S. 148–162.

⁸⁶ HUDRY, Métaphysique et théologie, S. 202, verweist auf eine Passage in den »Regulae theologiae«, in denen die Aussage »Christus, insofern er Mensch ist, ist ein Existierendes« als allgemeine, von vernunftbegabten Menschen geteilte theologische Feststellung benannt wird. Wie Clare Monagle aufbauend auf Marcia Colishs Forschungen herausstellt, hatte Petrus Lombardus nur die Frage aufgeworfen, ob dem so sei, dass Christus als Mensch »aliquid« sei, doch wurde ihm in den nachfolgenden Debatten unterstellt, er habe die Frage verneint. Alexander III. versuchte in den 1170er-Jahren zu verhindern, dass die Aussage »Christus secundum quod est homo non est aliquid« gelehrt wurde. Nun kann man Alain wohl unterstellen, dass er die entsprechende Passage der lombardischen Sentenzen richtig verstand und nicht, wie Petrus' Kritiker, die Frage zu potenziell häretischen Sätzen umbog. In den 1180er-Jahren und später war die Frage kaum noch von Bedeutung an den Schulen, sodass Alain die oben genannte Aussage wohl ohne polemischen Unterton als allgemein geteilt darstellen konnte – völlig auszuschließen ist es gleichwohl nicht. Siehe für den hier relevanten Teil der Lombardus-Kontroverse MONAGLE, Orthodoxy and Controversy, S. 74–138.

ser Schulen durch John von Salisbury⁸⁷, Wilhelm von Tyrus und Gottfried von Saint-Victor⁸⁸ nicht genannt wird.

Auch was Alains Geburtsort Lille anbelangt, wurden unterschiedliche Erwägungen getroffen, etwa, dass die Zuschreibung nur durch die Verwechslung mit dem aus Flandern stammenden Alain von Auxerre zustande gekommen oder aber mit »Insula« bzw. »Insulis« nicht Lille im damaligen Flandern gemeint sei⁸⁹. Durch die Kombination der Quellenzeugnisse von Alberich von Trois-Fontaines (»magister Alanus de Insulis«), Johannes von Garlandia (»Flandria«) und des »Catalogus virorum illustrium« von Affligem (»Insulis oriundus«) erscheint Lille im Bistum Tournai doch recht wahrscheinlich. Ob sich der von d'Alverny erwähnte Eintrag im Nekrolog von Saint-Pierre auf Alain von

⁸⁷ Dass der um 1159 seine Studienzeit (in den 1130er- und 1140er-Jahren) beschreibende John Alain nicht erwähnt, ist nur bei der Annahme einer ganz frühen Geburt um 1115 (Auflistung der jeweiligen Autoren bei D'ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 20, Anm. 53) oder Außerachtlassen der Daten zu John (BRIAL, Alain de Lille, S. 399) erklärungsbedürftig. Zur Kritik an Brial siehe DUPUIS, Alain de Lille, S. 42f., der überdies darauf verweist, dass das Schweigen des Wilhelm Brito auch leicht zu erklären sei, da er über die Jahre um 1200 schreibt, als Alain nicht mehr in Paris gewesen sein dürfte. Wilhelm studierte zwar in den 1180er- und 1190er-Jahren in Paris, schreibt jedoch vorrangig über die Zeit ab dem königlichen Privileg von 1200. Siehe GOROCHOV, Naissance de l'université, S. 36f., und [Kap. 2.1.2](#).

⁸⁸ Zu Beginn von Wilhelms und Gottfrieds Studienzeit um 1145 wäre Alain noch ein Kind gewesen. Gerald von Wales, der Ende der 1170er-Jahre in Paris beide Rechte studierte, zeigt sich allgemein nicht sonderlich auskunftsfreudig über andere Gelehrte als sich selbst. Vgl. [Kap. 2.1.1](#) sowie [2.1.2](#), [Anm. 131](#).

⁸⁹ Schon LEBEUF, *Dissertations*, S. 301–306, der für die Île du Médoc (Gironde) plädierte. Zu weiteren älteren Zuschreibungen vgl. DUPUIS, Alain de Lille, S. 40–42. Rossi, *Autour d'Alain de Lille*, S. 418f., argumentiert für die Île de Batz in der Bretagne, da eine Handschrift (Marseille, BM, 436) aus dem Kartäuserkloster Villeneuve-lez-Avignon bei Marseille eine Abschrift des »De planctu naturae« mit der folgenden Information versteht: »Alanus iste qui librum istum composuit, fuit oriundus de episcopatu Leonie in Britannia. Et vocabatur Alanus Mimi, britonice, Barz; fuit enim magnus clericus valde«. Vgl. *Catalogue général*, Bd. 15, S. 154. Die Notiz stammt aber mit ziemlicher Sicherheit erst aus dem 15. Jahrhundert und steht allein gegen die deutlich älteren Angaben, die Lille in Flandern nahelegen. Jean-Luc Deuffic verwies in zwei Blogbeiträgen 2007 und 2013 ebenfalls auf diese Handschrift und fragte nach der bretonischen Herkunft Alains von Lille: <https://pecia.blog.tudchentil.org/2007/09/15/alain-de-lille-alanus-ab-insulis-etait-il-breton/> und <http://pecia.blog.tudchentil.org/2013/05/31/de-l-utilite-de-recourir-aux-manuscrits-originaux-a-propos-de-n-m-haring-et-du-manuscrit-marseille-bm-436/> (12.1.2021). In der Diskussion zum ersten Beitrag verweist »dStutzmann« – vermutlich der Paläograph Dominique Stutzmann – aber ebenfalls darauf, dass diese Angabe aus einem vergleichsweise jungen Manuskript stamme und eine Verwechslung mit Alanus de Rupe vorliegen könne, dem in den Handschriften öfters eine bretonische Herkunft nachgesagt werde.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Lille bezieht, muss indes offenbleiben⁹⁰. Möglicherweise lässt sich d'Alvernys Annahme dadurch stützen, dass zur Zeit der Eintragung, Ende des 13. Jahrhunderts, ein Kanoniker von Saint-Pierre namens Adam de la Bassée den »Ludus super Anticlaudianum«, eine Satire auf den Klerus, schrieb⁹¹. Damit ist eine direkte Erinnerung an Alain in Lille bezeugt. Interessant könnte es zudem sein, dem Hinweis im Affligemer Autorenkatalog nachzugehen, wonach Galtier, 1104–1129 Bischof von Maguelone, aus Lille stamme⁹². Es ließe sich nach möglichen Verbindungen zwischen Flandern und Südfrankreich fragen, die zur Erklärung von Alains Beziehung zu Wilhelm VIII. von Montpellier (Diözese Maguelone) beitragen könnten.

Über weitere Stationen seiner Ausbildung – obigen Ausführungen folgend vermutlich in den späten 1150er- und den 1160er-Jahren – lassen sich ebenfalls nur Vermutungen anstellen. Die Nähe zur Philosophie und Theologie Gilberts von Poitiers und die Parallelen zu Werken von Thierry von Chartres, Wilhelm von Conches und Bernardus Silvestris lassen einen Aufenthalt an der Kathederschule von Chartres denkbar erscheinen⁹³, wenngleich die Rezeption ihrer Werke auch in Paris stattgefunden haben könnte. In Chartres war zu jener Zeit der Schüler Theoderichs von Chartres und Gilberts namens Ivo Dekan, während ein Magister Robert das Kanzler- und Scholasteramt innehatte⁹⁴. Da von Robert bisher keine Schriften bekannt sind, kann auch nicht untersucht werden, ob eine Verbindung zu Alains Werken besteht. Dass Alain ein direkter Schüler Gilberts war, wurde auch unter Annahme eines etwas früheren Geburtsjahres bereits von d'Alverny ausgeschlossen, da Gilbert ab 1142 Bischof von Poitiers war⁹⁵. Insofern wird man in den Nennungen eines »Magister Gilibertus« in der *Summa* »Quo-

⁹⁰ Vgl. Kap. 3.1.

⁹¹ ADAM DE LA BASSÉE, *Ludus super Anticlaudianum*. Er verarbeitet sowohl den »Anticlaudianus« als auch »De planctu naturae«. Siehe dazu HAYE, *Der »Ludus super Anticlaudianum«*. Vgl. außerdem O'SULLIVAN, »On connaît la chanson«. Vielleicht fand der »Ludus« im Zusammenhang mit den Wettbewerben des *pu* von Lille Verwendung, siehe dazu [Anm. 220](#).

⁹² Vgl. HÄRING, *Two Catalogues of Mediaeval Authors*, S. 200, und DERS., *Der Literaturkatalog*, S. 82. Zu Galtier siehe *Bullaire de l'église de Maguelone*, Bd. 1, S. XIII und XXXI.

⁹³ Vgl. D'ALVERNY, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 20f.

⁹⁴ Vgl. Kap. 2.1.1 und 2.2.2. Kanoniker von Chartres mit Magistertitel, über die er aber nicht viel herausfinden konnte, listet CLERVAL, *Les écoles*, S. 285–288.

⁹⁵ D'ALVERNY, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 20. LEMOINE, *Alain de Lille*, S. 48, der 1128 als Geburtsjahr annimmt, hält es dagegen für denkbar, dass Alain noch Schüler von Gilbert und Bernardus Silvestris war. Auch EVANS, *Alan of Lille*, S. 2–5, spricht davon, dass Alain Schüler von Abaelard, Gilbert und Theoderich gewesen sei; sie liest den Bericht des John von Salisbury auch als Wiedergabe von Alains Bildungsweg.

niam homines« nur einen Verweis auf dessen Positionen sehen dürfen, nicht aber eine Auskunft über ein Schüler-Lehrer-Verhältnis⁹⁶.

Der einzige weitere Magister, auf den Alain nach bisherigem Kenntnisstand ausdrücklich verweist, ist Adam von Saint-Victor⁹⁷. Adam war bis mindestens 1133 Cantor von Notre-Dame und zog sich danach ins Stift Saint-Victor zurück, wo er 1146 starb. Seine Sequenzen waren sowohl an der Kathedrale als auch im Stift in liturgischem Gebrauch⁹⁸. Auch hier kann es sich bei der Nennung des »magister Adamus« schon allein der Chronologie wegen nicht um eine Erinnerung an den eigenen Lehrer handeln. Interessant ist jedoch, dass Alain von Lille in den »Distinctiones« auf den Pariser Cantor Adam verweist – in einem Werk also, das er dem Abt Ermengaud von Saint-Gilles-du-Gard

96 ALAIN VON LILLE, *Summa* »Quoniam homines«, I, 1, 25, S. 162: »Magister vero Giberus dicebat quod eternitas est mora que conmitatur divinam existentiam. Si inferatur: ergo mora de Deo predicatur; ergo quantitas; dicebat quod illa mora est proprii generis et non quantitas; sicut unitas dicitur esse in Deo non tamen quantitas; sed unitas et ternarius sui generis. Et est eternitas mora que nec actu nec natura habet principium vel habebit finem. Nos vero dicimus nichil esse eternitatem, et istis terminis nichil de Deo predicari sed potius removeri. [...] Sed si obiciatur quod dicit Boetius eternitas est presentaneus status omnium que fuerunt et sunt et futura sunt; dicimus sic esse intelligendum: id est Deus habet presentia tam ea que fuerunt et futura sunt sicut et ea que sunt. Vel possumus dicere, secundum opinionem magistri Gilliberti, quod ibi predicatur status eternitatis qui consideratur ex eo quod essentia Dei caret principio et fine, actu et natura«. Dementsprechend ist auch der Lobpreis auf Gilbert in Alains Gedicht über das sogenannte Athanasische Glaubensbekenntnis (»Quicumque«) – wenn es denn tatsächlich von ihm ist – als rühmende Aussage über einen bewunderten Gelehrten, nicht, wie der Editor Häring meint, über den eigenen Lehrer zu lesen: »Sed Gillibertus cuius doctrina refulget / Sub quo Pictavis presule clara fuit / Has tres personas tria singularia dicit«. Die letztgenannte Bezeichnung der drei göttlichen Personen als »Singularien« hat Alain wohl kaum 1147 bei der Verurteilung Gilberts gehört (wenn man der von mir vertretenen Argumentation zu Alains späterem Geburtsjahr folgen möchte). Siehe DERS., *A Poem by Alan of Lille on the Pseudo-Athanasian Creed*, S. 230f.

97 An drei Stellen innerhalb der »Distinctiones«-Sammlung. Siehe DERS., *Distinctiones dictionum theologicalium*, Sp. 721: »Dicitur gentilis populus, unde in sequentia magistri Adami: Botrus Cypri refrigescit, / Dilatatur et excrescit«; Sp. 735: »Unde magister Adamus: Anguem forat in maxilla, / Christus hamus et armilla. / [...]»; dicit, juxta illud: *Quis capiet Leviathan hamo, ad idem dicit magister: Manum mittit ablactatus, etc.*«; Sp. 779: »Unde in prosa magistri Joannis [Adami]: Zyma vetus expurgetur [...]«. Dazu und zu weiteren Zitaten aus Adams Sequenzen FASSLER, *Who was Adam of St. Victor?*, S. 233f. und [ADAM VON SAINT-VICTOR.] *Les séquences d'Adam de Saint-Victor*, S. 180, Edition und Übersetzung von »Zyma vetus expurgetur« auf S. 320–325. Der Editor Grosfillier weist auf weitere Parallelen, etwa bei allegorischen Deutungen und theologischen Aussagen, hin, siehe *ibid.*, S. 123, 138, 226–228, 290, 345 und *passim*, die aber bei beiden Autoren kein Alleinstellungsmerkmal darstellen.

98 FASSLER, Art. »Adam of Saint-Victor«, S. 11f.; DIES., *Who was Adam of St. Victor?*

3. Zur Biografie des Alain von Lille

(1179–1203) im Languedoc widmete⁹⁹. Möglicherweise begann Alain die Arbeit noch in Paris und stellte sie im Süden fertig.

Ebenso wie über Alains schulischen Werdegang nur Vermutungen angestellt werden können, lassen sich über seine eigene Lehrtätigkeit in Paris nur denkbare Szenarien skizzieren. Dass er die Schule von Notre-Dame geleitet habe, wie stellenweise aus der Angabe des Literaturkatalogs von Affligem abgeleitet wurde¹⁰⁰, erscheint eher unwahrscheinlich. Die Formulierung »ecclesiastice scole prefuit« impliziert eine Leitungsfunktion, die jedoch im Falle von Notre-Dame dem Kanzler oder dem von ihm eingesetzten Magister zukam¹⁰¹. Hätte Alain eine solche innegehabt, hätte das sicher seinen Niederschlag in den Urkunden der Kathedrale gefunden, was aber bisher nicht ermittelt werden konnte¹⁰². Angesichts dessen, dass der Schreiber des Katalogs im vorausgehenden Eintrag zu Walther von Châtillon davon spricht, dass dessen Werk »in scolis gramaticorum« intensiv gelesen werde¹⁰³, könnte man »ecclesiastica scola« möglicherweise auch im Sinne einer Kontrastierung dazu mit »theologischer Schule« übersetzen. Es ist also davon auszugehen, dass Alain den freien Magistern zuzuordnen ist.

Guy Raynaud de Lage brachte die Möglichkeit ins Spiel, dass Alain seine Schule, wie einst wohl auch Gilbert von Poitiers, auf dem linken Seine-Ufer in der Rue de la Porrée oder des Poirées angesiedelt haben könnte¹⁰⁴. So ließe sich beider Beiname »Porretanus« (auch: »Porreus«) erklären, ähnlich wie bei Adam Parvipontanus oder Johannes von Garlandia, die ihre Beinamen von ihren nicht weit davon entfernten Pariser Lehrorten bezogen. Während dies für Gilberts Beinamen eine gute Erklärung darstellt, wäre in Alains Fall nicht sicher, ob damit nicht eher die intellektuelle Nähe zu Gilbert ausgedrückt werden sollte¹⁰⁵. Marie-Thérèse d'Alverny vermutete dagegen, dass sich die Schule

⁹⁹ Vgl. Kap. 3.1.

¹⁰⁰ Vgl. Kap. 2.1.1. Darüber hinaus DUPUIS, Alain de Lille, S. 43f., und HAURÉAU, Mémoire sur la vie, S. 4.

¹⁰¹ Vgl. Kap. 2.1.1.

¹⁰² Vgl. Cartulaire de l'église de Notre-Dame de Paris und Cartulaire général de Paris, Bd. 1.

¹⁰³ HÄRING, Der Literaturkatalog, S. 82.

¹⁰⁴ Heute vermutlich in etwa der Verlauf des Boulevard Saint-Germain, zwischen der Rue Saint-Jacques und der Rue de la Harpe. Siehe dazu die Beschreibung bei BERTY, LEGRAND, TISSERAND, Topographie historique du vieux Paris, S. 372. Vgl. auch die Kartenausschnitte bei REXROTH, Fröhliche Scholastik, S. 229, und LORENTZ u. a., Atlas de Paris au Moyen Âge, S. 34.

¹⁰⁵ RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 36f., zieht dies in Betracht, hält aber die Benennung nach dem Straßennamen für wahrscheinlicher. Unabhängig von ihm kommt HÄRING, Die ersten Konflikte, S. 41, zur selben Vermutung.

Alains auf dem Mont Sainte-Geneviève befunden haben könnte¹⁰⁶. Letztlich lässt sich die Frage nach derzeitiger Quellenlage nicht klären, es bleiben gut begründete Vermutungen.

Über kollegiale Verbindungen Alains zu anderen Pariser Magistern lassen sich begrenzt Überlegungen anstellen. Die Frage ist, ob es jenseits der von der Forschung derzeit stark hervorgehobenen Konkurrenz der Magister auch Kooperation unter Gleichrangigen gab¹⁰⁷. Je nachdem wären die textlichen Parallelen, die sich zwischen Werken Alains und Simons von Tournai¹⁰⁸, aber auch bei Alain und Petrus Cantor finden lassen¹⁰⁹, Ausweis von Zusammenarbeit oder stillschweigender Übernahme von dem für gut befundenen Gedankengut eines Konkurrenten¹¹⁰. Nimmt man allerdings an, dass Simon zehn bis fünfzehn Jahre älter als sein Landsmann Alain gewesen sein könnte, käme er auch als einer der Lehrer Alains in Frage¹¹¹. Stephen Langton, nach der hier vorgeschlagenen Chronologie und den Ergebnissen Mark Clarks¹¹² wohl ein Altersgenosse Alains, übernahm ebenfalls (ohne »Quellenangabe«) Versatzstücke von Alains Lehre¹¹³.

Ein Brief Alains, der von zwei aus dem Süden Frankreichs stammenden Handschriften überliefert wird, spricht sich gegen die Praxis aus, an einem Tag mehrfach die Messe zu feiern. Er ist an den »venerabili amico suo P.« gerichtet¹¹⁴. Mit Frank Rexroth könnte man den Brief als »Expertenbrief« bezeichnen,

106 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 20.

107 REXROTH, Fröhliche Scholastik, S. 41 f., 251, 345.

108 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 63f. Siehe zu den Parallelen in der Kommentierung der Glaubensbekenntnisse der beiden Autoren auch *ibid.*, S. 81: »[E]t à moins que tous les deux n'aient recopié un prédécesseur, il faut remarquer une fois de plus l'étrange parenté de deux maîtres qu'unissait une commune origine – Lille était dans le diocèse de Tournai – et qui paraissent avoir échangé leurs notes, à moins que l'un n'ait pillé son voisin«. Siehe zu den Gemeinsamkeiten von Alain und Simon zusammenfassend auch NIELSEN, *Theology and Philosophy*, S. 342f., Anm. 227, der dafür votiert, dass Alain von Simon abhängt.

109 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 148–152. Vgl. Kap. 2.2.2.

110 Simon als Plagiator zu bezeichnen, ist allerdings anachronistisch. So Häring in ALAIN VON LILLE, *Super orationem dominicam*, S. 151, über Simon, »a notorious but skilful plagiarist«, wegen der angeblichen Anleihen Simons bei Alains Kommentar zum Vaterunser.

111 Zu Simons Lebensdaten siehe Kap. 2.1.1, Anm. 23.

112 CLARK, *The Making of the »Historia scholastica«*, S. 166–172.

113 Vgl. Kap. 3.3, Anm. 271 und Kap. 4.2.1. Andere Magister nennen Alain ausdrücklich.

114 Siehe D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 151 und die Edition S. 290–294. Vgl. auch Alains Predigt an Priester, denen er das Feiern mehrerer Messen aus Geldgier

3. Zur Biografie des Alain von Lille

der eine Anfrage zu einem theologischen Problem erörtert und beantwortet, quasi ein Vorläufer des Gutachtens¹¹⁵. D'Alverny äußert die Vermutung, dass es sich bei »P.« um Petrus Cantor gehandelt haben könnte, der eine ähnliche Meinung vertreten habe und den Rat des Alain eingeholt haben könnte¹¹⁶. Wenn die »Epistola Alani« wirklich an Petrus Cantor gerichtet war¹¹⁷, läge damit ein Beweis für die Konsultation der Pariser Theologen untereinander vor, angesichts der Überlieferung vielleicht zu einem Zeitpunkt, als Alain schon im Süden war.

Lässt sich dafür mehr über die Schüler herausfinden, die bei Alain studierten? Neben Raoul von Longchamp wurden in der Forschung auch Johannes von Garlandia¹¹⁸, Alexander Neckam und Wilhelm von Auxerre genannt¹¹⁹. Raoul verfasste seinen Kommentar zum »Anticlaudianus« wahrscheinlich etwa zehn Jahre nach dem Tod Alains¹²⁰. Dass er ein Schüler Alains war, ist jedoch keinesfalls so sicher, wie es Hauréau und darauf aufbauend d'Alverny, Evans u. a. darstellen¹²¹. Die beiden dürften sich in den 1190er-Jahren in Montpellier kennengelernt haben. Da Raoul höchstwahrscheinlich zwischen 1153 und 1160 gebo-

vorwirft: ALAIN VON LILLE, *Sermo »ad sacerdotes« in synodo* (Nr. 72 [= 60]), ed. *ibid.*, S. 285.

115 Vgl. REXROTH, *Fröhliche Scholastik*, S. 280–282.

116 D'ALVERNY, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 152.

117 Vielleicht kann für die Annahme d'Alvernys die merkwürdige Grußformel nach der Intitulatio geltend gemacht werden. Der Brief beginnt »Venerabili amico suo P., magister Alanus, sic militare in stadio, ut triumphet in bravio« (1 Kor 9,24). Das aus dem monastischen Kontext bekannte Motiv, wonach das Leben auf Erden ein ständiger Kampf gegen Versuchungen sei, wird von den Pariser Predigern des ausgehenden 12. Jahrhunderts in vielfältiger Form aufgenommen und für verschiedene gesellschaftliche Gruppen adaptiert; präsent ist es bei Stephen Langton (dazu und zum Vorherigen BÉRIOU, *La prédication d'Étienne Langton*, S. 413, sowie das Beispiel bei MORENZONI, *Des écoles aux paroisses*, S. 56f., der Langtons Vergleich von Predigtvorbereitung und Kampfesvorbereitung wiedergibt), Petrus Cantor und Alain, u. a. in der Predigt Nr. 75 (= 63) über Ijob 7,1 »Militia est vita hominis super terram«, etwa in Toulouse, BM, 195, fol. 112v–114r, oder in der in [Anhang 3](#) edierten Predigt Nr. 236 (= 91)* über das »Sanctus« in Paris, BNF, lat. 18172, fol. 29r–34r. Mehr zu diesem Motiv in [Kap. 5.3](#) und [6.2](#).

118 HAURÉAU, *Mémoire sur la vie*, S. 5, vermutet dies aufgrund der rühmenden Hexameter auf Alain. Vgl. [Kap. 3.1](#).

119 Beide wurden von Nathalie Gorochov als Schüler Alains ins Spiel gebracht. Vgl. [Kap. 2.2.2](#).

120 Vgl. [Kap. 3.1](#).

121 HAURÉAU, *Notices et extraits*, Bd. 1, S. 325: »Parmi ces villes il [Raoul] mentionne dans sa glose Rouen et Montpellier, et nous apprend qu'il eut pour maître, à Montpellier, l'auteur même de l'»Anticlaudianus«, le célèbre Alain de Lille, qui l'honorait, assure-t-il, de son amitié«. Entgegen Hauréaus Annahme muss Raoul auch kein Zisterzienser gewe-

ren wurde und damit zu jenem Zeitpunkt dem Schüleralter entwachsen war¹²², wird es sich zwischen den beiden eher um eine enge Freundschaft unter Magisterkollegen gehandelt haben – ganz so, wie es Raoul in seiner Widmung des Kommentars an Arnaud Amalric auch selbst beschreibt: »Die häufige Erinnerung an seine Zuneigung und Freundschaft treibt mir die Tränen in die Augen«¹²³.

Möglicherweise teilte der Adressat Arnaud diese Erinnerung. Dieser war zunächst Abt von Poblet (1196–1198, Tarragona, ca. 350 km südlich von Toulouse), dann Abt von Grandselve in der Diözese Toulouse (1198–1202) und Abt von Cîteaux (1202–1212), schließlich Erzbischof von Narbonne (1212–1225), und könnte Alain ebenfalls gekannt haben. Marie-Thérèse d’Alverny stellt die vorsichtige Überlegung an, ob Arnaud nicht der »abbas cisterciensis« gewesen sein könnte, dessen Predigt in Saint-Firmin zu Montpellier Alain ins Lateinische übersetzte, wie es zwei Manuskripte vermerken. Nicht auszuschließen sei auch, dass es Arnaud war, der Alain mit nach Cîteaux nahm, wo dieser 1202/1203 seine letzte Ruhe fand¹²⁴. Tatsächlich scheint dies eine nicht ganz abwegige Erklärung dafür, dass Alain sich an seinem Lebensende vom Süden hoch nach Burgund aufmachte.

Dass Johannes von Garlandia ein Schüler Alains war, ist unmöglich, da dieser erst um 1195 und damit gut sieben Jahre vor dem Tod Alains geboren wurde¹²⁵. Allerdings sind einige seiner Werke von denen Alains beeinflusst¹²⁶. Alexander Neckam studierte 1175 bis 1182 in Paris die *artes*, Theologie, beide

sen sein, nur weil er den Zisterzienser und Erzbischof Arnaud Amalric, dem er das Werk widmet, als »pater« anspricht. Auch ein (Erz-)Bischof konnte so angesprochen werden. Die Universität Montpellier, an der Raoul wohl unterrichtete, lag in der Erzdiözese Narbonne. Kritisch zur Bezeichnung Raouls als Zisterzienser auch D’ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 12, Anm. 6. Sulowski dagegen findet die Zuordnung zum Orden plausibel, jedoch sind seine Argumente auch auf einen Säkularkleriker und Magister anwendbar. Siehe RAOUL VON LONGCHAMP, In *Anticlaudianum Alani commentum*, S. VI, IXf. Siehe auch EVANS, Alan of Lille, S. 1: »He [Alain] was evidently memorable as a teacher, too. Ralph of Longchamps says that when he thought of his *master* he was moved to tears« (Hervorh. AG). Ähnlich TROUT, Alan the Missionary, S. 148: »Raoul de Longchamps, who studied at Montpellier, fondly recollects Alan as a teacher«. Raoul nennt Alain aber nicht »magister«.

122 Vgl. RAOUL VON LONGCHAMP, In *Anticlaudianum Alani commentum*, S. VIIIff.

123 Vgl. Kap. 3.1, Anm. 23.

124 D’ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 14f. Zur Biografie Arnauks auch RAOUL VON LONGCHAMP, In *Anticlaudianum Alani commentum*, S. XXXVII–XXXIX.

125 Siehe JOHANNES VON GARLANDIA, *De triumphis Ecclesie*, S. 20; kritisch gegenüber Hauréau schon HASKINS, *A List of Text-Books*, S. 78, Anm. 2.

126 Siehe Kap. 3.3, Anm. 273.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Rechte und Medizin¹²⁷, also genau in den Jahren, in denen Alain das »De planctu naturae« fertiggestellt hatte und am »Anticlaudianus« sowie vielleicht noch an der *Summa* »Quoniam homines« arbeitete. Alain scheint für ihn ein Magister unter vielen anderen gewesen zu sein, denn Alexander sieht keinen Anlass, ihn auch nur zu erwähnen. Dafür rühmt er explizit seinen Lehrer Adam vom Petit-Pont, der schon zu Johns von Salisbury Zeiten lehrte und 1181 verstarb¹²⁸. Auffällig ist jedoch, dass ein Abschnitt aus Alexanders »Corrogationes Promethei«, die er als Kanoniker von Cirencester (1197–1213) schrieb¹²⁹, einer leicht bearbeiteten Kurzfassung von Alains Prolog zu den »Regulae theologiae« gleicht (siehe Tab. 1).

Auch in Alexanders »Speculum speculationum« scheinen sich Anleihen von Alains Werken zu finden¹³⁰. Wenn Alexander bei Alain gehört haben sollte, scheint es ihm jedoch bei der Verwendung seiner Werke nicht der Erwähnung wert gewesen zu sein; Adam wäre dann der prägendere, explizit zu nennende Lehrer gewesen.

Wilhelm von Auxerre dürfte nach 1160 geboren sein und war seit spätestens 1228 *magister regens* der Theologie an der Universität Paris. In der Zeitzer Chronik des Paul Lang (ca. 1470–1536) wird er schon für die Zeit um 1189 als berühmter Gelehrter erwähnt, was jedoch erstaunlich früh wäre¹³¹. In den Auseinandersetzungen zwischen der Pariser Stadtbevölkerung und den Scholaren 1229, die zum Auszug zahlreicher Magister und Studenten führten, nahm Wilhelm eine bedeutende Rolle ein. Als Gesandter des französischen Königs reiste er zu Gregor IX., um eine Lösung des Konflikts herbeizuführen. In der daraufhin erlassenen Bulle »Parens scientiarum« erscheint Wilhelm als Prokurator. Außerdem wurde er mit Simon von Authie und Stephan von Provins Teil derjenigen Kommission, die in den zuvor für den Unterricht verbotenen Schriften des Aristoteles das als häretisch klassifizierte Gedankengut eliminieren sollte. Er starb jedoch vor Beginn des Unternehmens Ende 1231. Seine *memoria* wurde innerhalb der Pariser Universität bis ins 15. Jahrhundert gepflegt¹³². Von 1215

¹²⁷ Vgl. ZAHORA, *Nature*, S. 21; HUNT, *The Schools*, S. 5–7.

¹²⁸ Vgl. ZAHORA, *Nature*, S. 20 f.

¹²⁹ Dazu *ibid.*, S. 28 f., und CROPP, *A Critical Edition*, S. 25–28, 52–71, sowie MEYER, *Notice sur les »Corrogationes Promethei«*, S. 641–682.

¹³⁰ ZAHORA, *Nature*, S. 186. Darauf scheint auch GOROCHOV, *Naissance de l'université*, S. 166, anzuspielen. Die von CROPP, *A Critical Edition*, S. 321, angeführten weiteren Parallelstellen zu Alains Werken erscheinen bei einem Textvergleich eher unzutreffend.

¹³¹ Siehe *Rerum Germanicarum scriptores*, Bd. 1, S. 1158 f., und dazu MÜLLER, *Art. »Lang, Paul«*.

¹³² Vgl. ARNOLD, »*Perfecta Communicatio*«, S. 1–7.

Tab. 1

Alain von Lille, »Regulae theologiae«, <i>prologus</i> ^a	Alexander Neckam, »Corrogationes Promethei«, »De grammatica« ^b
<p>Omnis scientia suis nititur regulis velut propriis fundamentis et, ut de <i>grammatica</i> taceamus quae tota est in hominum beneplacitis et voluntate et de <i>eius regulis</i> quae sunt in sola hominum positione, cetere scientiae proprias habent regulas quibus nituntur et quasi quibusdam certis terminis clauduntur: <i>ut dialectica habet quas maximas vocant, rethorica locos communes</i>, ethica sententias generales, phisica afforismos, <i>arimetica porismata</i> i. e. regulas subtiles quae speculanti quodam modo in praemium cedunt propter subtilem earum intelligentiam. [...] Sunt et <i>anxiomata musicorum</i> quae sunt regulae artis musicae quae dicuntur <i>anxiomata</i> quasi conponderationes [...]. <i>Theoremata vero geometrarum</i> sunt regulae quae theoremata i. e. <i>speculationes</i> appellantur; [...] Suas etiam maximas habet <i>astronomia</i> quas excellentias vocant propter sui dignitatem et intelligentiae subtilitatem. Supercaelestis vero <i>scientia</i> i. e. <i>theologia</i> suis <i>non fraudatur</i> maximis. Habet enim <i>regulas digniores</i> sui obscuritate et subtilitate ceteris praeminentes.</p>	<p>Habet igitur <i>grammatica suas regulas; dialectica maximas; rethorica locos communes; arimetica aporismata</i> (id est est[sic] dignitates); <i>musica anxiomata</i> (id est novitates); <i>geometria theoremata</i> (id est <i>speculationes</i>); <i>astronomia</i> continet canones (id est regulas), sicut et Decretorum volumen; medicina aphorismos (id est breves sermones); civilis juris peritia regulas juris; <i>theologia regulas</i>, sicut et grammatica, unde etiam regulas Ticonii dicimus in celesti pagina.</p>

a. Zit. nach ALAIN VON LILLE, *Regulae theologiae*, S. 48

b. Zit. nach MEYER, *Notice sur les »Corrogationes Promethei«*, S. 660.

bis 1229 etwa entstand sein bedeutendstes Werk, die »Summa aurea«, die aus *quaestiones disputatae* hervorging und in über 120 Handschriften erhalten ist¹³³.

Bedeutend für die Frage nach Wilhelms Schülerschaft ist vor allem sein noch unedierter Kommentar zum »Anticlaudianus« des Alain von Lille, der in den Jahren 1225 bis 1231 entstand und in einer einzigen Handschrift überliefert ist (Paris, BNF, lat. 8299, fol. 13–83v; eine zweite, heute verlorene, ist bezeugt). Es handelt sich dabei um den einzigen erhaltenen vollständigen »Anticlaudianus«-Kommentar auf Wort- und Zeilenebene, in dem Wilhelm zudem den

¹³³ So mit neuen Argumenten *ibid.*, S. 10–15. GAUTHIER, *Notes sur les débuts*, S. 342, plädierte für 1220 bis 1225, gegen die ältere Datierung von Ribailier (1215 bis 1229). Zur Überlieferung ARNOLD, »Perfecta Communicatio«, S. 15–23.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Kommentar des Averroes zu Aristoteles' »Metaphysik« verwendet¹³⁴. Kommentar und Handschrift, die einen Besitzvermerk von Petrus Collus enthält (fol. 83v), bedürften dringend einer eingehenden Untersuchung. Bei Petrus handelt es sich wohl um Pierre Col, einen Zeitgenossen von Jean Gerson und Christine de Pizan, der um 1400 mit beiden Briefe über die Aussagen des »Rosenromans« austauschte¹³⁵. Möglicherweise finden sich im Kommentar noch Hinweise, die die Vermutung untermauern könnten, Wilhelm sei Schüler Alains gewesen. Auch übernimmt er Sätze der »Regulae theologiae«¹³⁶. Dass Wilhelm sich kritisch zu trinitätstheologischen und sprachlogischen Thesen Gilberts von Poitiers und seiner »sequaces« äußerte¹³⁷, muss nicht bedeuten, dass er deswegen kein Schüler Alains gewesen sein kann. Da dies alles aber nur Indizien für eine mögliche Schülerschaft sind, muss es bis zur gründlichen Bearbeitung dieses Kommentars offenbleiben, ob Wilhelm bei Alain studierte.

Neben den potenziellen Lehrern, Kollegen und Schülern sind weitere Beziehungen Alains in den Blick zu nehmen. Sein Handbuch für Beichtväter, der »Liber poenitentialis«, ist dem Erzbischof von Bourges Heinrich von Sully gewidmet (1183–1199)¹³⁸. Teilweise wurde daraus geschlossen, dass das Werk erst zu Alains Zeit in Südfrankreich entstanden sei¹³⁹. Es kann jedoch auch noch in Alains Pariser Phase begonnen worden sein¹⁴⁰. Jean Longère führte die Widmung zu der Überlegung, dass Alain und Heinrich Studienfreunde gewesen

¹³⁴ GAUTHIER, Notes sur les débuts, S. 340–344. BOSSUAT, Quelques personnages, zog den Kommentar zur Deutung der von Alain im Gedicht zitierten Namen heran. Siehe z. B. S. 35 zu »Titus« (ALAIN VON LILLE, Anticlaudianus [1955], I, 147, S. 61).

¹³⁵ Vgl. BAIRD, Pierre Col and the »Querelle de la Rose«. Gerson, Theologiemagister und Kanzler von Notre-Dame, schrieb an Pierre Col in der Sache der Verurteilung des Rosenromans. Siehe McGUIRE, In Search of Jean Gerson, S. 14.

¹³⁶ ARNOLD, »Perfecta Communicatio«, S. 29, Anm. 170; S. 49, Anm. 66; S. 55, Anm. 106; S. 70; S. 130, Anm. 59; S. 224, Anm. 166. Zahlreiche weitere mögliche Anleihen bei Alain finden sich über den jeweiligen Index der Editionsbande der »Summa aurea«.

¹³⁷ Ibid., S. 29–31. Zur Bedeutung der Zuordnung zu Gilbert in Wilhelms Zeit vgl. Kap. 2.2.1 und 2.2.2, Anm. 260.

¹³⁸ Vgl. Kap. 3.1.

¹³⁹ Vgl. HAURÉAU, Mémoire sur la vie, S. 10f. Skeptisch bezüglich dieser Schlussfolgerung: D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 16.

¹⁴⁰ Für die erste Redaktion, die sogenannte mittlere, setzt LONGÈRE, Alain de Lille, théologien, S. 103, ein Abfassungsdatum vor 1191 an, da die »Compilatio prima« noch nicht verwendet wird; die Langversion sei dagegen in den letzten Lebensjahren entstanden, während die weit verbreitete Kurzredaktion (die auf der mittleren basiere) wohl nicht von Alain stamme.

sein könnten¹⁴¹. Dies lässt sich derzeit nicht weiter überprüfen, doch besteht mit dem Widmungstext zumindest ein gewisser Hinweis darauf¹⁴². Bemerkenswert ist jedoch, dass die Widmung des Werkes einem Mann aus einer überaus einflussreichen Familie galt. Heinrich war vor seiner Bischofsweihe Abt der Zisterzienserklöster Lorroy und Chaalis gewesen. Als Erzbischof von Bourges wurde er von Urban III. 1186 zum Kardinal ernannt und im selben Jahr auch als Legat eingesetzt. Der Bruder Heinrichs, Eudes, war zunächst Cantor von Bourges und dann 1196/1197–1208 Bischof von Paris¹⁴³. Alain spricht von sich selbst bescheiden als »dictus magister« und betont zugleich die reinste Orthodoxie seines Werkes¹⁴⁴. Alain versicherte sich also der Gunst eines Mannes aus höchsten Kreisen.

Wie ist dieser Befund zu deuten? Zu überlegen wäre, ob die Widmung eines Bußhandbuches an einen hohen kirchlichen Würdenträger nicht nur der Beziehungs- und Netzwerkpflge diene, sondern auch eine Autorisierungsstrategie darstellte. Sita Steckel hat auf die potenzielle Konkurrenz zwischen Gelehrten und Amtsträgern für das Frühmittelalter hingewiesen, der die Gelehrten durch eine genaue Selbstverortung zu entgehen versuchten. Auch die Prozesse um Abaelard und Gilbert offenbarten ihr zufolge, wie sehr die Theologen auf die Billigung der kirchlichen Amtsträger für ihre Lehre angewiesen waren¹⁴⁵. Möglicherweise können also auch die demütigen Widmungen der Magister des ausgehenden 12. Jahrhunderts, deren Rolle in der Vermittlung kirchlicher Lehre noch nicht definiert war, als ein ähnlicher Versuch gelesen werden. Zugleich muss bedacht werden, dass Destinatäre auch bei der Verbreitung des Werkes helfen konnten¹⁴⁶. Auch auf die Patronage Höherstehender waren die freien Magister angewiesen. Im Falle der Widmung der »Distinctiones« an den Abt von Saint-Gilles hat d'Alverny herausgearbeitet, dass Alain den Abt Ermengaud hier um den Schutz und ggf. die Korrektur des Werkes bit-

141 ALAIN VON LILLE, *Liber poenitentialis*, Bd. 1, S. 208 f.

142 *Ibid.*, Bd. 2, S. 18: »Quare hoc opus vobis offerendum communicandumque curavi, quem ab ineunte aetate liberalium artium disciplinis imbutum cognovi, et juxta maturioris aetatis provectum sacris litteris informatum«.

143 *Ibid.*, Bd. 1, S. 206–208; MICHAUD-FRÉJAVILLE, Art. »Sully, Familie«; GOROCHOV, *Naissance de l'université*, S. 218–220.

144 ALAIN VON LILLE, *Liber poenitentialis*, Bd. 2, S. 17 f.: »Henrico Dei gratia Bituricensi patriarchae, Aquitanorum primati, Alanus dictus Magister opus suum. [...] Hoc autem opusculum ita Sacrae Scripturae consonum esse videtur, ut non nostrum inventum sed furtum esse credatur«.

145 STECKEL, *Kulturen des Lehrens*, S. 663–680, 1127 f.

146 *Ibid.*, S. 1075.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

tet¹⁴⁷; selbiges erbat er für »De fide catholica« von Wilhelm VIII.¹⁴⁸ Es wird somit deutlich, dass Gelehrte sich auch im 12. Jahrhundert noch Einschränkungen des eigenen Geltungsanspruches auferlegten, wie sie frühmittelalterliche Autoren durch die Bitte um Examination vornahmen¹⁴⁹. Damit war nicht nur eine Absicherung, sondern auch eine Prestigeerhöhung verbunden – Ziele, die den frühmittelalterlichen Gelehrten ebenso erstrebenswert erschienen wie einem Magister des 12. Jahrhunderts in unklarer sozialer Position. Diese Überlegungen sprechen gegen die bisherige Annahme, wonach die ehrerbietigen Worte der Widmungen darauf hindeuten könnten, Alain habe zu diesem Zeitpunkt erwogen, das Lehreramt niederzulegen und zum Mönchtum überzutreten¹⁵⁰.

Zu den Patronen Alains im Süden Frankreichs zählte Wilhelm VIII. Ihm widmete Alain seinen Traktat »De fide catholica«. Hier zitiert er den bereits genannten »Liber de causis« nun explizit, und das zudem als erster lateinisch-christlicher Gelehrter überhaupt. Unklar ist, wie und wo Alain so schnell an die von Gerhard von Cremona in den Jahren 1167 bis ca. 1187 angefertigte Übersetzung des Werkes kam¹⁵¹. Recht überzeugend wurde von Joseph H. Pearson dargestellt, dass Alain das Werk wohl vor 1187 schrieb und daher spätestens kurz

147 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 13f.

148 HÄRING, Alan of Lille's De fide catholica, S. 220–224.

149 STECKEL, Kulturen des Lehrens, S. 673–676. Für Gilbert von Poitiers arbeitet Steckel dagegen heraus, dass dieser im 12. Jahrhundert keine Vorsichtsmaßnahmen, wie die Bitte um Korrektur durch Höherstehende, für die Werkspublikation mehr gebraucht habe. Er habe durch den Ausschluss Unkundiger in programmatischen Prologen sowie gerade durch die öffentliche Lehre seine Lehrerrolle gerechtfertigt, siehe *ibid.*, S. 1129–1134. Im Fall von Alain wird hingegen deutlich, dass er beide Wege ging: Im Prolog des »Anticlaudianus«, der »Regulae theologiae« und der *Summa* geht er wie Gilbert vor (siehe BEZNER, *Vela veritatis* [2005], S. 477–486), bei den »Distinctiones« und dem »Liber poenitentialis« verwendet er die hier beschriebenen älteren Autorisierungsstrategien. Zur exkludierenden Funktion von Alains Prosaprolg auch MEIER, *Die Rezeption des Anticlaudianus*, S. 410. Siehe auch [Kap. 5.2](#).

150 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 16.

151 CAIAZZO, *La première réception*, S. 46–55. Auf ein weiteres interessantes quellenkritisches Merkmal des Traktats weist TISCHLER, *Religiöse Alterität*, S. 310, hin: »Hingegen zeigt sein Werk trotz einer selektiven Abhängigkeit von Gilbert Crispins Judendialog bereits eine selbständige Kenntnis des Talmud, so dass Alanus möglicherweise einer der ersten lateinischen Autor [sic] gewesen ist, der lange vor den Dominikanern des 13. Jahrhunderts bereits den Talmud und damit verbundene Midrasch-Literatur zum Beweis des Erscheinens des Messias und der Wahrheit der christlichen Dogmen einsetzt«.

zuvor in den Herrschaftsbereich des Seigneurs gezogen sein muss¹⁵², vermutlich nach Montpellier, wo vor allem die Medizin gelehrt wurde. Wilhelm hatte in einer Urkunde aus dem Jahr 1181 jedem Mediziner, der sich in Montpellier niederließ, die Freiheit zu unterrichten garantiert¹⁵³. Ein schon von Wilhelm Peraldus (in den 1230er-Jahren) berichtetes und von Stephan von Bourbon (um 1250) aufgenommenes *exemplum* zu Alain, auf das unten noch einzugehen sein wird, wird von beiden Autoren in Montpellier situiert¹⁵⁴. Zwei Handschriften aus dem 13. Jahrhundert nennen Alain sogar »de Monte Pessulano«¹⁵⁵.

Man darf wohl auch eine gewisse intellektuelle Neugier Alains als Motiv in Rechnung stellen, Paris zu verlassen und in Montpellier zu unterrichten. Die Bekämpfung von als häretisch verstandenen Gruppen, wie es die ältere Forschung unterstellte¹⁵⁶, wird nicht sein ausschließlicher Beweggrund gewesen sein. Ebenso sollte man die Ambitionen der Magister auf höhere (kirchliche) Ämter nicht außer Acht lassen¹⁵⁷: Vielleicht hatten sich Karrierehoffnungen Alains während seiner Zeit als Magister in Paris nicht erfüllt, sodass er sich im

152 PEARSON, The Anti-Jewish Polemic. Im April 1187 ließ Wilhelm VIII. sich von seiner Ehefrau scheiden und heiratete erneut, was zu einem Zerwürfnis mit Cölestin III. bzw. seinem Nachfolger Innozenz III. führte. Alain von Lille hätte sein Werk, das auch eine Passage über die Nichtzulässigkeit von Scheidungen enthält, vermutlich nicht nach diesen Vorgängen an Wilhelm gerichtet – außer, er hatte die Passage aufgrund eines längeren Abfassungszeitraums bereits nicht mehr im Blick oder er wollte damit zugleich Kritik am »reuerentissimo domino suo Willelmo« üben (zit. nach der Prologsedition von HÄRING, Alan of Lille's De fide catholica, S. 222. In ALAIN VON LILLE, De fide catholica, Sp. 305, steht »amantissimo« als Attribut). Überlegungen zur Werksdatierung finden sich auch bei HÄRING, Alan of Lille's De fide catholica, S. 221. Dass Alain auf Einladung Wilhelms kam, um die Orthodoxie zu verteidigen, wie Vicaire meint, lässt sich durch Quellenzeugnisse nicht näher stützen. Siehe VICAIRE, »Contra Judaeos« méridionaux, S. 269, und zum apologetischen Charakter des Werks außerdem TISCHLER, Religiöse Alterität, S. 305–311.

153 Vgl. die Synthese von MOULINIER-BROGI, L'originalité de l'école de médecine; D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 13–16; POST, Alexander III, S. 266–268.

154 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 16f., v. a. S. 16, Anm. 30, zur Abhängigkeit des Stephan von Bourbon von Wilhelm Peraldus. Die Quellenangabe zu Wilhelm muss aber korrigiert werden: Die Stelle findet sich in der »Summa de vitiis et virtutibus« im Druck Lyon 1571 (nicht Venedig), S. 420 (nicht S. 400). Zum *exemplum* vgl. Kap. 3.3. Eine Übersetzung ins Französische bei HAURÉAU, Mémoire sur la vie, S. 11 f.

155 Dazu Häring in ALAIN VON LILLE, Regulae caelestis iuris, S. 111; RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 36.

156 Ibid., S. 30; TROUT, Alan the Missionary.

157 Dazu, die politischen Karrieremöglichkeiten unter Philipp Augustus relativierend, VERGER, Des écoles à l'université, S. 842 f.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Süden unter der Patronage Wilhelms neue Chancen erhoffte¹⁵⁸. In der eingangs genannten Urkunde von 1200 fällt auf, dass Alain gleich nach dem Bischof von Maguelone an erster Stelle firmiert, noch vor Prior, Archidiakonen und den Juristen Magister Guido und Petrus Almeradus¹⁵⁹. Das lässt durchaus auf eine gewisse Reputation des Alain bei Wilhelm und vielleicht auch beim hohen Klerus von Maguelone schließen.

Nicht nur der Seigneur von Montpellier und der Erzbischof von Bourges, sondern auch der Bischof von Noyon scheint von Alain von Lille mit einer Werkswidmung bedacht worden zu sein. D'Alverny hat auf eine Handschrift der »Ars praedicandi« aus dem 13. Jahrhundert aufmerksam gemacht (London, BL, Royal Ms. 7 C XI), die die Information »Incipit tractatus magistri Alani Porrei ad episcopum Nouionensem« liefert. Sie deutet diese Angabe als Verweis auf Alains flandrische Heimat, da Tournai (zu dessen Diözese Lille gehörte) und Noyon bis 1146 unierte Bistümer waren¹⁶⁰. Ob das für den erst kurz zuvor geborenen Alain von Lille eine Rolle spielte, ist fraglich. Dagegen lässt sich aus der Widmung noch mehr über die Beziehungen Alains ablesen, die sich zu einem Netzwerk in hochrangige Kreise verdichten. Die »Ars praedicandi« dürfte kontinuierlich im Verlauf von Alains Predigtstätigkeit entstanden sein; Jean Longère schätzt die Jahre 1185 bis 1200 als grobe Abfassungszeit¹⁶¹. Von 1188 bis 1221 war Stephan von Nemours Bischof von Noyon¹⁶². Dessen Vater war unter Ludwig VII. und Philipp Augustus in königlichen Diensten, Letzterem diente er als Berater. Sein Bruder, Philipp von Nemours, wurde 1208 Nach-

¹⁵⁸ In eine ähnliche Richtung argumentiert BAIN, *Les hérétiques du prince*, S. 181: »[C]’était non seulement l’opportunité de découvrir de nouvelles œuvres issues de récentes traductions, mais plus probablement la réponse à l’appel d’un protecteur dont Alain, à qui l’on ne connaît pas de bénéfice ecclésiastique, avait probablement besoin«.

¹⁵⁹ Vgl. Kap. 3.1. Cartulaire de Maguelone, Bd. 1, Nr. 257, S. 462: »Hec omnia tam a domino G. Montispessulani, quam ab universis supradictis fratribus domus milicie Templi, acta et laudata fuerunt in communi capitulo, in domum milicie juxta Montempessulanum constructe, in presencia et sub testificacione supradictorum fratrum milicie Templi, et domini G. de Flexio, Magalonensis episcopi, magistri Alani, Gaucelmi Monachi prior Gordave, Petri Bertulfi, P. de Acrofolio archidiaconorum, Bertrandi de Sancto Gervasio, R. Arlobini, Bernardi de Castro novo, R. Girardi, Bernardi Bremundi canonicorum, Petri Raimundi, R. Guilaberti monachorum, Bernardi Amati sacerdotis, magistri Guidonis et Petri Almeradi causidicorum«.

¹⁶⁰ D’ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 111.

¹⁶¹ LONGÈRE, *La prédication médiévale*, S. 88 (ein Kritikpunkt an Longères Einschätzung in Kap. 4.2.1, Anm. 155; BRISCOE, JAYE, »Artes praedicandi«, S. 18: »written about 1200«. STANSBURY, *Preaching and Pastoral Care*, S. 28f., gibt exakt 1199 an. MURPHY, *Rhetoric in the Middle Ages*, S. 303, auf den Stansbury sich bezieht, schreibt allerdings »1199?«, wobei eine Begründung ausbleibt.

¹⁶² GUYOTJEANNIN, Art. »Noyon«.

folger des Bischofs von Paris, des schon genannten Eudes von Sully. Stephan von Nemours war auch einer der Zeugen für die Weihe Heinrichs von Bourges 1183 (der wiederum der Bruder von Eudes war) zum Erzbischof und setzte sich bei Honorius III. für ihn ein¹⁶³. Alain könnte Stephan über Heinrich kennengelernt haben, dem er zuvor den »Liber poenentialis« gewidmet hatte. Da von Stephan nicht bekannt ist, dass er der pastoralen Aufgabe oberste Priorität geschenkt hätte¹⁶⁴, ist davon auszugehen, dass – wenn die Angabe der Handschrift korrekt ist – für Alain die Beziehungspflege und die damit verbundenen Gunsterweise als Motivation der Widmung entscheidend waren, weit mehr als »l'hommage d'un prédicateur animé d'un souci manifeste à l'égard de ceux qui ont charge d'âme«¹⁶⁵.

Nicht allzu lange nach Ausstellung der Urkunde im Juli 1200 muss Alain dann aber Montpellier verlassen haben, da er gut zwei Jahre danach in Cîteaux starb¹⁶⁶. Wie oben erwähnt, ist es nicht völlig abwegig, dass Arnaud Amalric ihn 1202 bei Antritt seines Abbatiaats in das Zisterzienserkloster mitnahm. Demnach wäre Alain gut 15 Jahre in Südfrankreich als Magister tätig gewesen. Die von Johannes von Garlandia beschriebene Bekämpfung der Häretiker (»Flandria quem genuit vates studiosus Alanus / Contudit hereticos, edomuitque prius«) darf man sich wohl eher so vorstellen, dass Alain den Klerus und die Theologiestudenten mittels seiner Traktate und Predigten mit Argumenten und mit aus seiner Sicht orthodoxem Material für ihre Seelsorge in den südfranzösischen Gemeinden vorbereiten und ausstatten wollte¹⁶⁷. Es ist nicht bekannt, dass er »ad populum« predigte. Zudem setzt der überwiegende Teil seiner Predigten ein Maß an Bildung voraus, wie es überwiegend dem Klerus und einem schulischen Publikum zu eigen gewesen sein dürfte¹⁶⁸.

163 GOROCHOV, Naissance de l'université, S. 269; Histoire littéraire de la France, Bd. 18, S. 1–4.

164 Er unternahm Reisen für Philipp Augustus, etwa um dessen Ehe mit der dänischen Königstochter auszuhandeln, und verstrickte sich in Streitereien mit den Prämonstratensern seiner Diözese, sodass Honorius III. ihn ermahnen musste. Siehe GOROCHOV, Naissance de l'université, S. 269.

165 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 111.

166 Es wird kaum zu klären sein, ob er auf der Reise in den Norden einen Zwischenstopp in Paris einlegte, um 1201 an einem Häresieprozess gegen einen Adligen teilzunehmen, wie GOROCHOV, Naissance de l'université, S. 168–173, überlegt. Überzeugend ist dagegen die Überlegung von BAIN, Les hérétiques du prince, S. 181, dass der Tod Wilhelms VIII. Anlass für Alains Aufbruch war.

167 So sieht TISCHLER, Religiöse Alterität, S. 308, den Verwendungszweck von »De fide catholica«.

168 Ausführlich zur Predigtstätigkeit [Kap. 4.1.2.](#)

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Zu den Produkten von Alains südfranzösischer Phase gehört der bisherigen Forschungsmeinung zufolge auch sein Hoheliedkommentar. Zwei Gründe führten zu dieser Einschätzung: zum einen eine darin enthaltene medizinische Bemerkung, die angeblich besser in das schulische Umfeld von Montpellier passe, zum anderen die in der Tradition der Dichotomie »Scholastik-Monastik« stehende Sicht auf das Lehrprofil der Magister des 12. Jahrhunderts. So gibt Alain in der Auslegung von Hld 2,9 »similis est dilectus meus capreae« die Meinung Medizinkundiger zur augenheilenden Wirkung von Reh-Eingeweiden wieder¹⁶⁹, was John Moore Trout zur Verortung der Kommentierung in Montpellier führt¹⁷⁰. Allerdings gab es auch im Paris der zweiten Jahrhunderthälfte durchaus die Möglichkeit, Medizin zu studieren, ebenso wie in Chartres die *physica* gepflegt wurde. Ein solches Wissen wäre also durchaus nicht exklusiv für Montpellier, sowohl auf Autoren- wie auf Rezipientenseite¹⁷¹. Für Edith Ann Matter entstand der Hoheliedkommentar deshalb im Süden, weil er zuvor nicht in das Profil eines Pariser Theologiemagisters gepasst hätte. Die »*Elucidatio in Cantica canticorum*« könne erst nach einer Art Konversion im angeblichen Kampf gegen südfranzösische Häretiker entstanden sein und stehe den Klosterschulen näher. Dazu passe auch die Bitte eines Priors von Cluny als *causa scribendi*¹⁷². In Matters Einschätzung zeigt sich erneut die dominante Sichtweise, wonach die Pariser Magister allesamt Grabmann'sche Hyperdialektiker gewesen seien, die sich nicht mit als praktisch verstandenen Genres befasst hätten. Wie aber oben gezeigt wurde¹⁷³, bestand ein Großteil der Pariser theologischen Arbeiten aus der Bibelkommentierung, sodass Alains Werk problemlos als Teil einer theologischen Vorlesungsreihe in Paris begriffen werden kann.

Wer dieser Prior von Cluny war, mit dessen Bitte um Verschriftlichung Alain sein Schreiben rechtfertigt, war bisher nicht bekannt. Wie der Migne-

169 ALAIN VON LILLE, *Elucidatio in Cantica canticorum*, Sp. 68: »Similis capreae« dicitur secundum divinitatem. Asserunt namque hi quibus peritia medicinae est, inesse huic animali inter viscera humorem quemdam, qui caliginem depellit oculorum, et obtusiones quoque visus exacuit«.

170 TROUT, *Alan of Lille's Commentary*, S. 27.

171 Vgl. Kap. 2.1.2.

172 MATTER, *The Voice*, S. 164f. Exemplarisch: »Yet Alan experienced a sort of conversion when he went to teach in Montpellier, and encountered the spiritual battle which pitted the Cathars and Waldensians against the Cistercian Order. In this tumultuous spiritual environment, he began to write catechetical works, eventually commenting on the Our Father, various creeds, and the ›Song of Songs‹. These are also teaching texts, but focused on ›practical‹ rather than ›speculative‹ theology, and tied to the *cloister* schools. [...] He was an example of a counter-movement in twelfth-century Christian history, a movement from the schools to the monasteries« (S. 164, Hervorh. i. Orig.).

173 Vgl. Kap. 2.1.2.

Druck überliefern die meisten Handschriften das Explicit »Expositionis [...] ad preces prioris Cluniacensis editae finis«¹⁷⁴. Marie-Thérèse d’Alverny brachte das Priorat von Saint-Martin-des-Champs in Paris und die Abtei Cluny selbst ins Spiel¹⁷⁵. Nun konnte in der Recherche zur Überlieferung des Hoheliedkommentars ein neuer, laut Beschreibung ursprünglich aus Frankreich stammender Textzeuge gefunden werden, der als einziger eine Zusatzinformation zu diesem Prior bietet. Die ins 12. Jahrhundert datierte Handschrift Soria, BPS, 23H (2) aus dem Kloster Santa María de Huerta¹⁷⁶ überliefert: »Ad Preces T. Prioris Cluniacensis«¹⁷⁷. Im Pariser Priorat Saint-Martin-des-Champs war von 1159 bis 1168 Theobald III. Prior. Zu diesem Zeitpunkt dürfte Alain aber erst Mitte zwanzig gewesen sein, sodass Theobald kaum der »prior T.« sein kann, dem Alain einen theologischen Kommentar widmete¹⁷⁸. Denkbar wäre, dass mit »prior« der Abt gemeint ist¹⁷⁹. Dann bezöge sich die Angabe auf den nur von ca. 1179–1180 in Cluny amtierenden Theobald¹⁸⁰. Ob es zwischen Alain und

174 ALAIN VON LILLE, *Elucidatio in Cantica canticorum*, Sp. 110. Die »Elucidatio« ist überliefert in: Brüssel, BR, II 957 (224), fol. 26–31 (Exzerpt; 13. Jh.); Brüssel, BR, 1505 (2285–301), fol. 141–170 (15. Jh.); Douai, BMDV, 49, fol. 92–104 (13. Jh.); Hamburg, SUB, Jacobi 14, fol. 112r–122r (1407–09); Klosterneuburg, BACH, 18, fol. 119v–129v (Wende 12./13. Jh.); *ibid.*, 574, fol. 73–96 (Anf. 13. Jh.); Koblenz, LHA, Best. 701, Nr. 2, ab fol. 26v (13. Jh.); München, BSB, CLM 3703, fol. 31r–32v (Exzerpt; 13./14. Jh.); Orléans, Médiathèque (= BM), 53 (50), fol. 315–342 (13. Jh.); Soria, BPS, 23H (2), fol. 96ra–116ra (12./13. Jh.); Tournai, BV, Cod. 2, fol. 224v–237v (13. Jh.); Trier, StB, Hs. 61/1023 8°, Katalogeintrag ohne Folioangaben (siehe KEUFFER, *Die Bibelhandschriften*, S. 52; 15. Jh.); Trier, StB, Hs. 182/1203 4°, fol. 137–166 (1459); Vatikan, BAV, Reg. lat. 262, ab fol. 88v (16./17. Jh.) (eigene Zusammenstellung, teilweise nur auf Basis der Katalogeinträge).

175 D’ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 26.

176 Vgl. zur Handschrift den Katalogeintrag in ROJO ORCAJO, *La biblioteca del arzobispo*, S. 212f., in dem die Handschrift auf das 12. Jahrhundert datiert wird. In der Onlinebeschreibung wird zwar auf diesen verwiesen, aber das 13. Jahrhundert angegeben. Siehe <https://bvpb.mcu.es/es/consulta/registro.do?id=396694> (4.11.2020).

177 Soria, BPS, 23H (2), fol. 96ra, so auch auf fol. 116ra, dort T über der Zeile ergänzt.

178 Dieser Theobald wurde zuweilen mit dem gleichnamigen Abt von Cluny verwechselt. Siehe CONSTABLE, *The Abbots*, S. 508.

179 Zu diesem Sprachgebrauch vgl. das Lemma »prior« in NIERMEYER, *Mediae latinitatis lexicon minus*, Bd. 2, S. 1110. Wilhelm II., 1207 bis 1215 Abt von Cluny, bezeichnet sich selbst in einer Urkunde von 1209 als »prior« und nennt Bartholomäus als »prior claustralis«. Siehe *Recueil des chartes de l’abbaye de Cluny*, Bd. 5, Nr. 4451, S. 822–826, hier S. 825.

180 CONSTABLE, *The Abbots*, S. 496, und DERS., *Cluny in the Twelfth Century*, S. 278. Theobald war zuvor Prior von Saint-Arnulf in Crépy (ab ca. 1160), Prior und Abt von

3. Zur Biografie des Alain von Lille

diesem Theobald eine Verbindung gegeben haben könnte, müsste in einer separaten Studie untersucht werden.

Mitunter wurde die Vermutung geäußert, dass Alain selbst für eine gewisse Zeit lang Cluniazenser gewesen sein könnte, nicht nur wegen der Widmung der »Elucidatio«¹⁸¹. Der Benediktiner Bernard Itier von Saint-Martial in Limoges (1163–1225) fügte seiner Chronik im Jahr 1210 eine Liste derjenigen Prediger an, die er in einem Zeitraum von 33 Jahren im Kapitel hörte. Darunter ist auch ein Magister Alanus, »monachus cluniacensis«, der nach den Magistern Rocinol und B. Roncomet genannt wird¹⁸². Wenn Bernhard die Prediger selbst hörte, wird er sich kaum bezüglich ihrer Ordenszugehörigkeit geirrt haben. Für eine Verbindung Alains zum Kloster Saint-Martial spricht die Überlieferung seiner Predigten, eventuell auch von Hymnen, in Handschriften der Abtei¹⁸³. Allerdings kann der Konvent auch anderweitig an entsprechende Textzeugen gekommen sein, da bekannt ist, dass Magister ihre Bücher Saint-Martial vermachten oder verkauften; auch war das Kloster Unterkunft für Pilger aus Paris auf dem Weg nach Santiago de Compostela, unter denen auch Scholaren gewe-

Saint-Crispin in Soissons und schließlich Abt von Saint-Basolus in Verzy (1171–1179). Dementsprechend kann mit der Widmung auch Theobald als Prior einer der genannten Abteien gemeint sein. Ausgeschlossen werden können die Priore von Saint-Martial in Limoges (zu Alains Verbindungen dorthin siehe die Ausführungen auf den folgenden Seiten), da keiner von ihnen im 12. Jahrhundert einen mit »T« beginnenden Namen trägt (vgl. LASTEYRIE, L'abbaye de Saint-Martial, S. 416f.), und die Priore von Saint-Gilles – des Klosters, dessen Abt Ermengaud Alain seine »Distinctiones« widmete. Saint-Gilles war nämlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (nach komplizierten Verhandlungen mit den jeweils amtierenden Päpsten) nicht mehr Teil des Cluniazenser-Verbandes. Siehe dazu WINZER, S. Gilles, S. 52–96.

181 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 25f.; POIREL, Alain de Lille, S. 81.

182 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 25, und Paris, BNF, lat. 1338, fol. 230r. Transkription und Übersetzung bei [BERNARD ITIER,] The Chronicle, S. 130–132. Die Anordnung der Einträge erscheint hier sinnvoller als in der alten Ausgabe von Duplès-Agier. Siehe Chroniques de Saint-Martial, S. 254–256.

183 Sechs Predigten in Paris, BNF, lat. 5505, der »Sermo de sphaera intelligibili« in Paris, BNF, lat. 3572, die Hymnen in Paris, BNF, lat. 3237, dazu D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 25f., 295. Zu den Hymnen im Codex, von denen nur die erste, zweite und siebte (»Lauda, mater ecclesia«; »Aeterni Patris unice«; »Domum obedientie«) als Stücke von Alain in Frage kommen könnten, siehe *ibid.*, S. 44–47. In einem Berliner Fragment aus dem 15. Jahrhundert finden sich diese Hymnen mit deutscher Übersetzung (Berlin, SB – PK, Ms. germ. oct. 210). Bezweifelt wird die Authentizität der ersten beiden Hymnen für Maria Magdalena von SZÖVÉRFY, Die Annalen der Lateinischen Hymnendichtung, Bd. 2, S. 152f. Die Unsicherheit über die Authentizität der kleineren Werke ist nicht ungewöhnlich, sondern eher typisch für mittelalterliche Autoren. Siehe HUNT, The Schools, S. 54.

sen sein dürften¹⁸⁴. Sollte Bernhard einen anderen Magister Alanus gemeint haben, wie es auch schon d'Alverny nicht ausschließen wollte¹⁸⁵, so wäre der Prior (um 1214) der ebenfalls auf der Pilgerroute gelegenen Cluniazenser-Priorrei Nájera gleichen Namens zu bedenken, der 1201 als Magister Alanus eine Urkunde testiert¹⁸⁶. Wie zahlreiche seiner Mitbrüder könnte er aus Frankreich stammen¹⁸⁷. Auch der Magister Alanus, der als Notar von Abt Wilhelm II. von Cluny (1207–1215) fungierte, könnte überprüft werden¹⁸⁸. Damit erscheint es ebenso plausibel, dass Bernard Itier, gerade weil er die Werke des Alain von Lille kannte, den nicht mit ihm identischen Prediger mit dem der Unterscheidung dienenden Zusatz »monachus cluniacensis« versah.

Weitaus verbreiteter als das Bild Alains als Cluniazenser ist aufgrund seiner Begräbnisstätte die Vorstellung seiner Zugehörigkeit zu den Zisterziensern. Für d'Alverny,¹⁸⁹ Trout¹⁹⁰ und viele andere Autoren ist sicher, dass Alain dem Orden beitrug¹⁹¹; andere mutmaßten, er sei Konverse geworden¹⁹². Zu dieser Vorstellung trugen eine nach dem Tod Alains verbreitete Erzählung, die Verehrung Alains im Zisterzienserorden und handschriftliche Zeugnisse bei. Die exemplarartige Erzählung, auf die noch genauer einzugehen sein wird, berichtet davon, dass Alain von Lille sein Magisteramt nach einer Vorlesung niedergelegt habe und als Konverse in Cîteaux eingetreten sei. Als Konverse habe er dann seinen Abt zu einem Konzil begleitet und die dort anwesenden Häretiker in einer Disputation besiegt. Die überliefernden Handschriften stammen laut Raynaud de Lage allesamt erst aus dem 15. Jahrhundert. Das im Jahr 1482 von Jean de Cirey für Alain in Cîteaux errichtete Grabmal zeigt sich in der Abbildung Alains als Schafe hütender Konverse von der Legende inspiriert¹⁹³. Verbreitet wurde die Legende auch durch das Vorwort zu Alains »Parabolae«, das

184 TIBBER, *The Origins of the Scholastic Sermon*, S. 239–245.

185 D'ALVERNY, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 26.

186 *Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny*, Bd. 5, Nr. 4403, S. 768–772; CANTERA MONTENEGRO, *La comunidad monástica*, S. 249, 255.

187 REGLERO DE LA FUENTE, *La »Crónica najerense«*; CANTERA MONTENEGRO, *La comunidad monástica*, S. 230, 248–250.

188 Vgl. *Anm.* 179.

189 D'ALVERNY, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 29.

190 TROUT, *The Monastic Vocation*.

191 Vgl. GOROCHOV, *Naissance de l'université*, S. 205f.; BREITENSTEIN, *Der Traktat »Vom inneren Haus«*, S. 290; LÜTZELSCHWAB, *Predigt und Menschennatur*; KIENZLE, *Cistercian Views of the City*, S. 170.

192 DELHAYE, *Pour la fiche »Alain de Lille«*, S. 42.

193 Vgl. *Kap.* 3.3 und RAYNAUD DE LAGE, *Alain de Lille*, S. 38–40, der HAURÉAU, *Mémoire sur la vie*, S. 2, bei der Datierung der Handschriften ins 13. Jahrhundert korri-

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Mathieu Bonhomme 1501 anfertigte¹⁹⁴ und welches auch durch deren französische Übersetzung einem größeren Kreis bekannt wurde¹⁹⁵. Jean de Cirey wird zudem zugeschrieben, die Verehrung Alains als Seliger des Zisterzienserordens vorangetrieben zu haben. In den entsprechenden Katalogen von Henriquez (1630) und Chalemot (1666) wird Alain für den 30. Januar als Seliger und Konverse geführt, teils in Verbindung mit der anekdotischen Geschichte¹⁹⁶. Auch bei Dominikanerinnen wurde Alain Ende des 15. Jahrhunderts teilweise als »heilig« bezeichnet¹⁹⁷. Vom 1858 gedruckten »Heiligenlexikon«, das wiederum den Benediktiner Gabriel Bucelinus aus Weingarten (gest. 1681) als Quelle angibt, wanderte die Legende vom Zisterzienserkonversen Alain in das popu-

giert. Die zu frühe Datierung findet sich auch bei HUTCHINGS, L'»Anticlaudianus«, S. 2. Auch Rubriken aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (1448–1452) überliefern Alains vermeintliches Konversentum, so Köln, HAK, GB fol. 181, fol. 11v: »Magister Alanus de Insula doctor sacre theologie, qui fuit conversus ordinis Cisterciensis«. Siehe VENNEBUSCH, Die homiletischen und hagiographischen Handschriften, S. 77. Eine zweite Kölner Handschrift (1400–1455), nämlich Köln, HAK, GB quart. 171, deutet zudem die Herkunftsbezeichnung. Siehe fol. 11r (Inhaltsverzeichnis): »Sigillum beate Marie semper virginis, quem librum venerabilis magister Alanus composuisse dicitur, qui fuit doctor sacre theologie, et factus conversus in ordine Cisterciensi latuit, ideoque non immerito vocatus est de insula. Hic eciam videtur composuisse Elucidarium, quia mencionem de eo facit in predicto Sigillo sancte Marie, et ideo hic retro ligatus est etc.« Allerdings folgt daraufhin nicht Alains »Elucidatio«. Eine Leipziger Handschrift des 15. Jahrhunderts unbekannter Herkunft (Leipzig, UB, Ms. 321) schließt die »Regulae theologiae« mit »Expliciunt maxime sacre theologie secundum cisterciensem Alanum doctorem eximium (?)«. Siehe die Beschreibung unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31562325> (2.12.2020).

194 RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 39. Vgl. Kap. 3.3.

195 ALAIN VON LILLE, Les paraboles, S. 11–15.

196 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 22f. Vgl. dazu auch den Eintrag der »Acta Sanctorum« zum 30. Januar, der Alain unter den »praetermissi« führt. Eine in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandene Glosse zum Grammatikwerk des Eberhard von Béthune, die im Prolog ausführlich aus Alains »Anticlaudianus« und dem »De planctu naturae« zitiert, nennt Alain »sanctissimus«, sodass man die Frage stellen kann, ob der anonyme Autor schon Kenntnis von einem Kult hat oder ob das Attribut hier schlicht als »allerfrömmster« zu übersetzen ist. Siehe [EBERHARD VON BÉTHUNE,] Glosa super »Graecismum«, S. VII–XXIII, 209, 213, 217, 225 (Zitat), 227, 257, 260.

197 Zwei Codices aus dem Württembergischen, vermutlich beide aus dem Esslinger Dominikanerinnenkonvent, überliefern Regeln für Klosterfrauen, die wie folgt beginnen: »Der hayllig lerer Alanus, do er schrybt super cantica canticorum« (Dresden, SLUB, Mscr.Dresd.M.290, fol. 1r). Siehe die Einträge zu Stuttgart, LB, Cod. brev. 65, in FIALA, IRTENKAUF, Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, S. 85f., und unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31601290> (2.12.2020). Zur Verbreitung der *exempla* über Alain durch den Dominikanerorden (Stephan von Bourbon) vgl. Kap. 3.3.

lärwissenschaftliche »Ökumenische Heiligenlexikon« im Internet¹⁹⁸. Von kirchlichen Autoritäten wurde der Kult nie bestätigt¹⁹⁹.

Während also die Berichte über Alains Konversentum mit einiger Sicherheit erst weit über zweihundert Jahre nach seinem Tod entstanden sein dürften, ist unklar, wann eine Notiz über seine angebliche Zugehörigkeit zu den Zisterziensern angefertigt wurde. Der aus Clairvaux stammende Codex Troyes, BV, 959 enthält »Magistri Alani, Cisterciensis ordinis, ad principem Montispessulani libri IV contra Hereticos«²⁰⁰. Diese laut Beschreibung im 13. Jahrhundert entstandene Handschrift wurde aber seit der Kurzerfassung 1855 nicht genauer untersucht; es ist daher nicht auszuschließen, dass dieser Vermerk ein späterer Zusatz ist. Er könnte in diesem Fall entweder der Legendenbildung um Alain geschuldet sein oder aber der Verwechslung mit Alain von Auxerre, der als Zisterzienser in Clairvaux starb.

Des Weiteren wurde eine Miniatur aus dem ausgehenden 12. oder frühen 13. Jahrhundert als Autorenporträt des Alain gedeutet²⁰¹. Der Codex Vatikan, BAV, Ross. 393 stellt eine mit zahlreichen Miniaturen versehene Ausgabe von Alains »Distinctiones dictionum theologialium« dar. Das Wörterbuch theologischer Begriffe beginnt mit dem Lemma »anima«²⁰². Der Buchstabe »A« von »Anima« wurde als Figureninitiale gestaltet und bildet einen Mann mit Tonsur und weißer Kutte ab, der mit der linken Hand auf den Rest des Wortes zeigt und in der rechten Hand ein Buch hält. Sowohl d'Alverny als auch die Hand-

198 Vgl. STADLER, HEIM (Hg.), Vollständiges Heiligen-Lexikon, Bd. 1, S. 94f., sowie den Eintrag im Ökumenischen Heiligenlexikon unter https://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Alanus_von_Lille.html (9.11.2020). Vgl. auch GASSMANN, Konversen im Mittelalter, S. 71: »So beendete der gelehrte Alanus von Lille, der den Ehrentitel ›doctor universalis‹ trug, sein Leben als einfacher Schafhirte in Cîteaux«, und ähnlich S. 163.

199 So die Angabe des Zisterziensers Thomas Merton (1915–1968), der ansonsten die Geschichten zu Alain eher unkritisch wiedergibt. Siehe (zum 29. Januar!) MERTON, In the Valley of Wormwood, S. 55–57, und auch DUPUIS, Alain de Lille, S. 48–51.

200 Dazu HAURÉAU, Mémoire sur la vie, S. 9; Catalogue général, Bd. 2, S. 394. Eine Handschrift des 15. Jahrhunderts aus dem Zisterzienserkloster Vadstena nennt Alain »monachus cisterciensis«, zu einer Zeit also, in der die Verehrung Alains im Orden bereits eingesetzt hatte. Zur Handschrift siehe D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 40f. Ganz allgemein wird er in der aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammenden Handschrift Mainz, WSB, Hs I 414, fol. 47r, als »monachus« bezeichnet (»Incipit summa magistri Alani monachi de arte praedicandi«).

201 Vatikan, BAV, Ross. 393, fol. 3r.

202 Die Reihenfolge der Einträge unterscheidet sich von derjenigen in der Migne-Edition, da deren Textgrundlage die Lemmata streng alphabetisch sortierte. Die Handschrift dagegen ordnet die Lemmata, etwa innerhalb des Anfangsbuchstabens A, nach anderen, noch nicht näher untersuchten Kriterien. Vgl. dazu AINONEN, Manuscripts, Editions and Textual Interpretation, S. 30f. Zur Vatikan-Handschrift auch *ibid.*, S. 23–28.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

schriftenbeschreiber Maddalo und Sansone deuten die Figur als Alain von Lille im Zisterzienserhabit²⁰³. Anders als im oben genannten Codex London, BL, Add. Ms. 19767 ist die Zeichnung aber nicht mit dem Namen Alains überschrieben. Eine Autorzeichnung wäre überdies zu Beginn des Werkes, in der ersten Initiale zum Widmungsbrief an Ermengaud, stimmiger gewesen – das ein Drittel des Textblocks einnehmende große »R« von »Reverendissimo« ist jedoch lediglich mit Ranken ausgestattet. Die Handschriftenbeschreibung legt nahe, dass die Buchmalerei insgesamt auf einen zisterziensischen Ursprung des Manuskripts deutet²⁰⁴. Insofern wäre es ebenso gut denkbar, dass mit der Figur nicht Alain im Zisterzienserhabit gemeint ist, sondern ein Repräsentant des Ordens zu Beginn in das Werk eingeschrieben werden sollte. Ein vergleichbares Beispiel liefert etwa die aus Clairvaux stammende Handschrift Troyes, BM, 1713 (letztes Viertel des 13. Jhs.). Sie enthält die »Summa de iure canonico« des Monaldus Justinopolitanus, deren Beginn eine belebte Q-Initiale schmückt. In dieser betet ein Zisterziensermönch Jungfrau und Kind an²⁰⁵. Hier würde man wohl kaum in der Darstellung den Franziskaner Monaldus erblicken wollen. Daher sollte von der klaren Identifizierung der Zisterzienserfigur in Ross. 393 mit Alain besser Abstand genommen werden.

Betrachtet man diejenigen Quellen, die zeitlich näher zu Alains Lebenszeit entstanden, so deutet nichts auf einen Ordenseintritt bei den Zisterziensern hin. Alberich von Trois-Fontaines, selbst Zisterzienser, spricht in seiner in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfassten Chronik nur davon, dass der berühmte Alain in Cîteaux starb – nicht als Zisterzienser oder Konverse²⁰⁶. Garnerius von Rochefort (1140–1225), der nach derzeitiger Kenntnis um 1210 als Erster die »Regulae theologiae« des Alain zitierte²⁰⁷, berichtet ebenfalls nichts von einem Ordenseintritt oder Konversentum, obwohl der ehemalige Abt von Clairvaux und Bischof von Langres darüber sicher informiert gewesen

²⁰³ D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 14, Anm. 15; MADDALO, Catalogo dei codici, S. 665, 667, zurückhaltender S. 668 (»la figura di monaco cistercense«). Ein Digitalisat der Handschrift findet sich unter https://digi.vatlib.it/view/MSS_Ross.393 (27.11.2020). Autorenbilder befinden sich auch in der »Anticlaudianus«-Handschrift Verona, BC, Ms. CCLI, fol. 1r und 32v (kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts, Oberitalien). Dort trägt Alain einen Kapuzenmantel; mehr ist auf der Abbildung jedoch nicht mit Sicherheit zu erkennen. Siehe dazu MEIER, Die Rezeption des Anticlaudianus, S. 413–415, 440–443, 526 f., 534. Sie deutet die Gewandung als Mönchskluft.

²⁰⁴ MADDALO, Catalogo dei codici, S. 667 f.

²⁰⁵ Vgl. die entsprechenden Angaben und Abbildungen in der IRHT-Datenbank Initiale unter <http://initiale.irht.cnrs.fr/codex/8761/13386> (27.11.2020).

²⁰⁶ Dieses Argument gegen den Ordenseintritt schon bei ALAIN VON LILLE, De planctu naturae/Die Klage der Natur, S. 11.

²⁰⁷ DERS., Regulae theologiae, S. 42.

wäre und Alains Ordenszugehörigkeit wohl mit einem »frater noster« o. Ä. zum Ruhm des Ordens erwähnt hätte²⁰⁸. Für den Zisterzienser Helinand von Froidmont, der vermutlich Alains »De fide catholica« benutzte, dürfte Ähnliches gelten²⁰⁹. Caesarius von Heisterbach zitierte im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts in einer Predigt einige Verse des Alain und im »Dialogus Miraculorum« dessen »Regulae theologiae«²¹⁰; der Zisterzienser nennt jedoch nicht einmal den Namen des Urhebers²¹¹. Auch Raoul von Longchamp hätte gegenüber dem Zisterzienser Arnaud Amalric, dem er seinen »Anticlaudianus«-Kommentar widmete, wohl eine Ordenszugehörigkeit Alains rühmend erwähnt²¹². Dass Alain in seiner »Ars praedicandi« auch Themen behandelt, die für den monastischen Alltag relevant waren und die Mönche als Statusgruppe behandelt, kann nicht als Argument für einen Ordenseintritt gewertet werden²¹³; es ist ja das Anliegen des Handbuchs, für vielfältige Predigtkontexte nutzbar zu sein²¹⁴.

Eine lange Ordenszugehörigkeit Alains ist damit fast sicher auszuschließen. Weit wahrscheinlicher dürfte es sein, dass Alain sich durchgehend mit einer Pfründe an einer Kirche versorgte, wie der Großteil der freien Pariser Magister. Die Abfassung des »Liber poenitentialis« und der »Ars praedicandi« passen laut d'Alverny auch eher zu einem Kleriker mit Seelsorgeaufgaben²¹⁵ – ob er sie nun ausübte oder ihnen durch einen Dispens nicht nachkommen

208 GARNERIUS DE RUPEFORTI, *Contra Amaurianos*, 10, S. 35: »Vnde dicitur [Spiritus sanctus] ardor Patris et Filii. Hinc Alanus in Maximis theologie: »Monas gignit monadem et in se suum reflectit ardorem« [Regel 3]. Siehe auch *ibid.*, 1, S. 6, 10 für die Rezeption der *Summa* »Quoniam homines«.

209 KIENZLE, *Cistercian Views of the City*, S. 179.

210 Zum Gedicht siehe D'ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 39. Zum »Dialogus« vgl. CAESARIUS VON HEISTERBACH, *Dialogus miraculorum*/Dialog über die Wunder, Bd. 3, VII, 16, S. 1338: »Audi ergo utilem distinctionem ex Regulis theologiae«; es folgt eine Bezugnahme auf Regel Nr. 90. Vgl. *ibid.*, S. 1339, Anm. 1149.

211 Auch der nach 1329 gestorbene Zisterzienser Christian von Lilienfeld zitiert in seinem »Speculum vegetabilium« aus Alains »Ars praedicandi«, ohne Alain seinem Orden zuzuordnen. Siehe CHRISTIANUS CAMPILILIENSIS, *Opera poetica*, Bd. 2, S. 371, prologus: »Accidia est de laudabili virtutum exercicio utriusque hominis languida deiectio, vnde Alanus: »Accidia clericum arcet a studio, religiosum a claustris; vicia nutrit, virtutes secudit; per hanc David cecidit in adulterium, Sampson in manus hostium, Salomon in luxurie flagitium«.

212 Siehe oben.

213 So TROUT, *The Monastic Vocation*.

214 Vgl. außerdem die Abgrenzungen zum Mönchtum in Alains Predigten, [Kap. 6.2](#).

215 D'ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 27. Im Bußhandbuch wird ausdrücklich gesagt, dass Mönche keine Beichte abnehmen dürften. Siehe LONGÈRE, *Théologie et pastorale*, S. 143.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

musste. Des Weiteren kann angenommen werden, dass Alain die Priesterweihe erlangte²¹⁶.

Vielleicht kann in dieser Hinsicht eine sorgfältige Durchsicht der verstreuten diözesanen Überlieferung von Le Puy-en-Velay, insbesondere des Kapitels von Notre-Dame du Puy, neue Erkenntnisse liefern²¹⁷. Dies ergibt sich daraus, dass Alain von Lille in einigen Handschriften »de Podio« genannt wird, also »von Puy«²¹⁸, was an dieser Stelle etwas ausführlicher behandelt werden muss. Vorgeschlagen wurde, dies als einen Verweis auf Lille zu deuten, nämlich auf eine im 13. Jahrhundert dort anzutreffende »société savante« dieses Namens²¹⁹. Sollte diese im 12. Jahrhundert schon existiert haben, bleibt immer noch die Frage, ob die Handschriftenschreiber außerhalb von Lille etwas über diese gewusst haben können. Die Begründung erscheint somit etwas bemüht²²⁰.

Bezüglich der Handschriften, in der die Bezeichnung »de Podio« auftritt, besteht jedoch auch ein gewisser Klärungsbedarf: Félix Ravaisson machte 1841 auf die Sammelhandschrift Avranches, BM, 135 aus dem 12./13. Jahrhundert aufmerksam²²¹. Der Name scheint hier das erste Mal aufzutreten. In der Handschrift ist zum einen ein Auszug aus Alains »Ars praedicandi« enthalten (bei Ravaisson Nr. 5) – anonym, aber von Ravaisson identifiziert. Zum anderen, gezählt als Nr. 16, befindet sich darin ein

Traité sur diverses matières théologiques [...]; commençant par: »Quod peccata nostra«. Au haut de la page est écrit: »Hoc opus magistri Alani de Podio continuatur libro de arte«... suit un mot presque effacé par une tache et qui est probablement praedicandi. Au-dessous, en effet: »Liber de arte praedicandi«. Cette dernière indication, d'une main plus récente que la première, doit être une interprétation vicieuse de celle-ci²²².

216 Vgl. dazu Kap. 4.1.2.

217 Ein Urkundenbuch der Kirche scheint nicht mehr vorhanden (wenn es je existierte), die Bücherbestände fielen 1791 einem Brand zum Opfer. Siehe CUBIZOLLES, Le diocèse du Puy-en-Velay, S. 75, sowie Catalogue général, Bd. 13, S. 338.

218 Vgl. RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 37.

219 Siehe DUPUIS, Alain de Lille, S. 61.

220 Zu den *puy*s, städtischen Vereinigungen, die literarische Wettbewerbe veranstalteten. Vgl. JUNG, Art. »Puy«, sowie KOPP, Sacred, Serious, Subversive. Der Verfasserin sei sehr herzlich für die Einsicht in das Manuskript der Habilitationsschrift gedankt.

221 RAVAISSON, Rapports au ministre, S. 155. Den Recherchen des Projekts »Bibliothèque virtuelle du Mont Saint-Michel« zufolge stammt die Handschrift aus dem berühmten Kloster Mont-Saint-Michel in der Normandie. Vgl. https://emmsm.unicaen.fr/emmsm/bvmsm/Avranches/Manuscrits/01-BVMSM-Avranches_mss.xml/Avranches_BM_135.html (4.12.2020).

222 RAVAISSON, Rapports au ministre, S. 157.

Ravaisson folgert aus den Titelangaben, dass sie an dieser Stelle falsch seien, denn erst einige Folios später beginne tatsächlich ein Traktat mit dem Incipit »Dictum est quid sit praedicatio«. Dieser wiederum sei nicht mit der »Ars« von Alain von Lille identisch. Es könnte sich laut Ravaisson also um ein Werk dieses Alanus de Podio handeln, und dieser wiederum könnte der zweite Alanus sein, »dont tant d’auteurs ont cherché à établir«²²³. Vielleicht habe dieser »De fide catholica« geschrieben, da dies besser zu einem Mann aus dem Süden passe²²⁴.

Ravaisson erfuhr daraufhin Kritik von Dupuis, der etwas spöttisch bemerkte, Ravaisson hätte seine Untersuchung nur etwas weiterführen müssen, dann hätte er erkannt, dass er es bei dem Incipit »Dictum est quid sit praedicatio« mit dem 38. Kapitel der »Ars praedicandi« von Alain von Lille zu tun habe. Dieser Alanus de Podio sei also Alain von Lille; außer Frage stehe, dass »De fide catholica« von Alain von Lille bzw. Alanus de Podio stamme²²⁵.

Beide, Ravaisson und Dupuis, haben sich aber in manchen Punkten geirrt. Der handschriftliche Befund stellt sich wie folgt dar: Auf fol. 10ra beginnt Alains »Ars praedicandi«, falsch überschrieben mit »Postille super Iohannem«. Sie endet fol. 22ra mit dem Schluss von Kapitel 30²²⁶. Der Text, der mit der Überschrift »Hoc opus magistri Alani de Podio continuatur libro de arte« auf fol. 125r beginnt, trägt das Incipit »Quod peccata nostra et Dei beneficia debemus ad memoriam reducere«. Es handelt sich dabei *nicht* um einen Teil der »Ars praedicandi« Alains von Lille²²⁷. Dieser Teil reicht bis fol. 146. Auf fol. 146ra setzt dann aber wieder Alains »Ars« ein, in einer von der Migne-Edition abweichenden Reihenfolge und teilweise nur in Ausschnitten von wenigen Zeilen. Es handelt sich um die Kapitel 37, 40–43; auf fol. 147ra folgt dann ein völlig anderer Einschub, nämlich vermutlich Passagen aus Sicards von Cremona »Mitrals«²²⁸. Es folgen Alains »Predigtkunst«-Kapitel 35, 36, 32–34, 31,

223 Ibid., S. 158. Er bezieht sich vermutlich u. a. auf BRIAL, Alain de Lille.

224 Siehe RAVAISSON, Rapports au ministre, S. 158.

225 Vgl. DUPUIS, Alain de Lille, S. 61, 64, 98f., ähnlich dann auch GRABMANN, Geschichte der scholastischen Methode, S. 455.

226 Es liegt hier ein ähnlicher Fall vor wie in De Vischs Erstedition; auch sein Exemplar (Brügge, OB [Biekorf], Ms. 222) endete nach Kapitel 30. D’Alverny vermutete deshalb, es könne sich dabei um eine Erstversion der »Ars« gehandelt haben. Siehe ALAIN VON LILLE, Ars praedicandi, Sp. 172, und D’ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 110f.

227 Der bisher nicht identifizierte Text über Tugenden und Laster ist auch in dem leider nur unzureichend beschriebenen Manuskript London, BL, Harley Ms. 2360 aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts enthalten. Vgl. Catalogue of the Harleian Manuscripts, S. 666f.

228 SICARD VON CREMONA, Mitrals de officiis, 6, 13, S. 489–492.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

dann vermutlich ein bearbeiteter Ausschnitt aus einer Predigt von Petrus Comestor²²⁹ und schließlich wieder die Kapitel 38 und 39 aus Alains »Ars«. Da Dupuis und Grabmann nur diese beiden Schlusskapitel betrachteten, gingen sie davon aus, dass der gesamte Abschnitt von fol. 125r bis fol. 152r Alains »Ars praedicandi« und Alanus de Podio somit Alain von Lille sei. Ravaisson aber hatte recht damit, den Traktat mit dem Incipit »Quod peccata nostra« einem anderen Autor zuzuschreiben. Wir haben es mit einer Kompilation aus einem Tugend-und-Laster-Traktat, der »Ars praedicandi« Alains und kleineren anderen Textstücken zu tun.

Was bedeutet dies für die Deutung des Namens Alanus de Podio? Es scheint, dass der Verfasser der Überschrift »Hoc opus magistri Alani de Podio continuatur libro de arte«²³⁰ die gleiche Fehlannahme tätigte wie Dupuis und den gesamten Abschnitt fol. 125r–152r als Fortsetzung von Alains »Predigt-kunst« (fol. 10ra–22ra) deutete. Entweder war Alanus de Podio für ihn synonym zu Alanus ab Insulis oder aber er schrieb das Werk einem anderen Alanus zu.

Die nächsten Handschriften, in denen ein Werk Alanus de Podio zugeschrieben wird, stammen erst wieder aus dem 15. Jahrhundert, so etwa das Manuskript Douai, BMDV, 764, das den Titel aufweist »Alanus de Planctu naturæ, alias Encheridion magistri Alani de Podio«, wozu der Beschreiber bemerkt: »Nous ne savons pas pourquoi l'auteur de notre ms. donne à Alain le nom de de Podio, du Puy«²³¹. Die Handschrift stammt aus dem Collège des Anglais zu Douai. Möglicherweise besteht eine Verbindung zur nächsten Handschrift, die die Bezeichnung »de Podio« überliefert, nämlich Oxford, Balliol College, 276, in der nahezu dieselben Texte kopiert wurden. Diese stammt vermutlich aus Oxford und wurde um 1442 angefertigt; auch hier wird das »De planctu naturæ« als »Eucheridon« [sic] bezeichnet²³². Auch die letzte von Raynaud de Lage angeführte Handschrift stammt aus dem 15. Jahrhundert und nennt das »De planctu naturæ« nach Ausweis des Katalogs »Enchiridion«²³³.

²²⁹ PETRUS COMESTOR, Sermo Nr. 8, in: DERS., Sermones, Sp. 1743.

²³⁰ Vermutlich eine andere Hand als die des Traktats »Quod peccata nostra«, aber wohl auch aus dem 13. Jahrhundert.

²³¹ Siehe Catalogue général, Bd. 6 (1878), S. 460.

²³² Siehe MYNORS, Catalogue of the Manuscripts, S. 291 f.

²³³ Vgl. АББОТТ, Catalogue of the Manuscripts, S. 66. Die Handschrift Dijon, BM, 104, die Alains »Distinctiones dictionum theologialium« überliefert, bezeichnet den Autor *nicht* als »Alain du Pui«, dies ist lediglich die Zuschreibung des Catalogue général, Bd. 5, S. 28. Die Handschrift ist aus dem 13. Jahrhundert und stammt aus Cîteaux. Der Text beginnt fol. 2r ohne Zuschreibung; der frühneuzeitliche Eintrag auf

Nimmt man diese Befunde zusammen, so muss festgehalten werden, dass im Falle der Handschrift aus Avranches aufgrund der Werkskompilation nicht entschieden werden kann, ob der Schreiber Alanus ab Insulis und Alanus de Podio als eine Person ansah. Bei den nachfolgend genannten Handschriften scheint dies jedoch durchaus der Fall gewesen zu sein, denn die Bezeichnung wird bei einem Werk angewendet, dem »De planctu naturae«, das im 15. Jahrhundert eindeutig als eine Dichtung des Alanus ab Insulis bekannt war. Damit ist es wahrscheinlich, dass zumindest in jener Zeit der Beiname zwar nicht häufig, doch zumindest zu einem gewissen Grad (besonders in englischen Handschriften?) geläufig war. Ob er von einer Verbindung Alains nach Le Puy-en-Vélay herrührte, wäre also speziell zu prüfen.

Eine Kanonikerstelle Alains von Lille an der dortigen Kirche Notre-Dame wäre nicht völlig abwegig, da Le Puy-en-Vélay in der Kirchenprovinz von Bourges liegt²³⁴. Wie erwähnt, ist der »Liber poenitentialis« dem Erzbischof Heinrich von Sully gewidmet. Der Widmungsempfänger hätte den Autor durchaus mit einer Pfründe seiner Erzdiözese versorgen und zugleich für den Dispens sorgen können, der Alain die für einen Magister nötige Mobilität verschafft hätte. Angesichts der überlieferungsbedingten Unsicherheiten können dies aber nur vorläufige Erwägungen sein²³⁵.

Blickt man wieder auf Alains Lebensende, so muss festgestellt werden, dass Alain von Lille nicht der einzige Magister war, der am Ende seiner Tage ein Kloster oder ein Stift aufsuchte, doch vor allem bei ihm wurde diese Entscheidung als harter Bruch mit seiner bisherigen Biografie gedeutet²³⁶. Nathalie Gorochov sieht die angeblich zahlreichen Klostereintritte von Magistern um 1200 als Zeichen einer spirituellen Krise an den Pariser Schulen, die bewirkt

dem Vorderblatt (fol. 1) spricht sogar nur von »Liber de significatione [...] a M. A. compositus«.

²³⁴ Zu den etwas komplizierten Verhältnissen rund um die Exemption von Le Puy vgl. BESSE, *Abbayes et prieurés de l'ancienne France*, Bd. 5, S. 150, und CUBIZOLLES, *Le diocèse du Puy-en-Velay*, S. 12.

²³⁵ Sollten sich Hinweise auf ein Kanonikat in Le Puy-en-Vélay verdichten, könnten auch zwei *exempla* von Jakob von Vitry betrachtet werden, in denen ein anonymer Theologiemagister, »magn[us] et valde litterat[us]«, auftritt, der lange in Paris lehrte, sich von dort dann nach Le Puy zurückzog, wo er eine Kanonikerstelle hatte, aber noch als Prediger in Montpellier auftrat. Beide zeichnen ein negatives Bild des Magisters und kritisieren Eitelkeit und mangelnde Intelligenz gepaart mit einer gewissen Dreistigkeit. Siehe die *exempla* Nr. 40 und 41 in FRENKEN, *Die Exempla des Jacob von Vitry*, S. 118f. Siehe für Nr. 41 auch TUBACH, *Index exemplorum*, S. 56, Nr. 669. Dazu auch FERRUOLO, *The Origins of the University*, S. 260.

²³⁶ TROUT, *The Monastic Vocation*, S. 48.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

hätte, dass viele Magister dem Beispiel Alains von Lille gefolgt seien²³⁷. Angesichts der großen Menge an Magistern in der Stadt erscheint die Anzahl von neun bekannten Fällen dann aber doch nicht unbedingt als Symptom einer spirituellen Krise.

Es wurde vielmehr in der Forschung viel zu wenig bedacht und untersucht, dass gerade die freien Magister ihren Lebensabend, ihr Begräbnis und die Pflege ihrer *memoria* zu sichern hatten²³⁸. Aber auch hohe Kleriker an Kathedralen wie Thierry von Chartres²³⁹, John von Salisbury²⁴⁰, Petrus Comestor²⁴¹, Maurice von Sully²⁴² und Petrus Cantor²⁴³ ließen sich bei Zisterziensern, Benediktinern und Viktorinern begraben. Die Bulle »Ex litteris vestre« von

²³⁷ GOROCHOV, Naissance de l'université, S. 200–208.

²³⁸ Auf das lange bestehende Forschungsdesiderat zur *memoria* an Universitäten verweist DIES., La mémoire des morts, S. 117. Wichtige Beobachtungen zur Rolle der *memoria* für die universitäre Identitätsbildung im 13. Jahrhundert an der Pariser Universität finden sich bei DESTEMBERG, L'honneur des universitaires, S. 185–226.

²³⁹ Begraben ebenfalls in Cîteaux. Siehe D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 11.

²⁴⁰ Begraben in der Benediktinerabtei Josaphat in der Diözese Chartres. Siehe GRELLARD, LACHAUD, Introduction, S. 15.

²⁴¹ Begraben in Saint-Victor, wobei es auch bei ihm keine Hinweise gibt, dass er Viktoriner wurde. Siehe [Kap. 2.1.1, Anm. 43](#).

²⁴² Ebenfalls begraben in Saint-Victor. Siehe LONGÈRE, Maurice de Sully, S. 29 f.

²⁴³ ALBERICH VON TROIS-FONTAINES, Chronica, S. 874, formuliert wie bei Alain: »*apud abbatiam Longipontis obiit*« (Hervorh. AG). Der Chronist Radulfus von Coggeshall berichtet von Petrus' Ordenseintritt im Angesicht des Todes; der ausführliche Bericht zum Tod des Cantors könnte in Verbindung mit der Parallel-Überlieferung noch einmal einer Analyse unterzogen werden, da sich auch andere Deutungen als die von Baldwin (die Gorochov übernommen hat) ergeben könnten. So scheint Petrus sich in Reims aufgehalten zu haben und dann nach Paris aufgebrochen zu sein, nicht andersherum, wie bei ihnen zu lesen ist. Die Quellenstelle lautet: »Postmodum vero a domno Willelmo Remensi archiepiscopo et ab universo clero et civibus ejusdem urbis rogatus, immo compulsus, ut decanatum ejusdem ecclesiae susciperet, non facile assensum prae buit; sed tandem devictus importunitate precantium civium, qui se ad pedes ejus in rogando prostraverant, hac conditione consensit, si licentiam a capitulo Parisiensi impetrare posset. Dumque a Remensium urbe Parisius proficisceretur, ut hanc licentiam impetraret, devenit in itinere ad quamdam abbatiam ordinis Cisterciensis, cui vocabulum Longus Pons, ut eorum orationibus se commendaret, ac quemdam librum secum de armario asportaret; ubi mox gravi infirmitate correptus et ad extrema deductus, testamentum suum disposuit, atque habitum sanctae religionis in magna spiritus alacritate suscepit; sicque omnibus hujus saeculi curis exoneratus, vitam laudabilem fine laudabili terminavit«. Siehe RADULPH VON COGGESHALL, Chronicon Anglicanum, S. 79 f.; BALDWIN, Paris, 1200, S. 110; DERS., Masters, Princes and Merchants, Bd. 1, S. 11; GOROCHOV, Naissance de l'université, S. 200.

1208/1209 spiegelt die Sorge der Magister um ein würdiges Begräbnis und Totengedenken wider, berichtet sie doch von einem ersten Regelwerk Pariser Magister, das deren Teilnahme an Beerdigungen von Kollegen verpflichtend machen wollte²⁴⁴. Die Magister wenige Jahre zuvor wird diese Sorge ebenso umgetrieben haben, weswegen die Wahl eines klösterlichen Begräbnisortes als Garant für dauerhaftes Gebet und Gedenken eine mögliche Reaktion darauf gewesen sein kann. In Alains Predigten, so wird in der Quellenanalyse noch zu zeigen sein, spiegelt sich die Sorge um die Fürbitte ebenso wider wie in den von Destemberg besprochenen späteren *exempla*, die in Predigten verwendet wurden²⁴⁵.

Erst die Ankunft der Dominikaner in Paris 1217 und ihre Unterbringung im Spital mit der Kapelle Saint-Jacques am Südtor der Stadt führte zu einer auf Dauer angelegten Lösung²⁴⁶. Die Universität ging mit den Brüdern im Jahr 1221 eine allgemeine und ewige Bruderschaft ein und sicherte sich damit zumindest ein basales institutionalisiertes Gedenken. Damit könnte jedoch auch die Herausbildung einer eigenen *memoria*-Praxis der jungen Universität behindert worden sein²⁴⁷. Am Tag nach Nikolaus, dem Scholarenpatron, wurde für die lebenden Magister und Studenten die Messe gefeiert; am Tag nach *Mariae Purificatio* wurde der toten Universitätsangehörigen gedacht. Verstorbene Magister erhielten denselben Gottesdienst wie ein toter Ordensangehöriger, Theologen konnten sich im Kapitel begraben lassen, Vertreter anderer Disziplinen im Kreuzgang. Für ein aufwändiges Gedenken blieb angesichts der Masse an Magistern und Studenten jedoch kein Raum, abgesehen von besonders verdien-

²⁴⁴ Vgl. Kap. 2.3.1. Vgl. auch die Bestimmung in den Statuten von 1215 in Chartularium Universitatis Parisiensis, Nr. 20, S. 79: »Si quis obierit scolarium in artibus vel in theologia, medietas magistrorum artium eat ad sepulturam una vice, et altera medietas alia, et non recedat donec completa fuerit sepultura, nisi rationabilem habuerit causam. Si quis obierit magister in artibus vel in theologia, omnes magistri intersint vigiliis, quilibet legat vel legi faciat psalterium, quilibet moram faciat in ecclesia, ubi celebratur vigilia usque ad mediam noctem vel majorem partem noctis, nisi rationabilis causa obstiterit. Die quo tumulatur magister, nullus legat vel disputet«. Dazu GOROCHOV, *La mémoire des morts*, S. 119, und DESTEMBERG, *L'honneur des universitaires*, S. 186.

²⁴⁵ Dazu *ibid.*, S. 190 f., und zur entsprechenden Predigt Alains Kap. 6.2.

²⁴⁶ Zu den Details der Ansiedlung der Dominikaner auf dem Gelände von Saint-Jacques siehe COURTENAY, *The Donation of St. Jacques*. Simon von Poissy hatte 1209 das Grundstück einem Magister Johannes übereignet, der dort ein Spital errichten lassen sollte. Die Kapelle dazu wurde dem heiligen Jakob gewidmet. Im August 1218 entließ Johannes das Spitalpersonal und quartierte die Dominikanerbrüder dort ein. Von da an unterrichtete er dort seine Studenten sowie Studenten aus dem Orden. Auch die Universität hatte auf dem Gelände Rechte inne; beide, Universität und Johannes, übergaben ihre Rechte 1221 an die Dominikaner.

²⁴⁷ DESTEMBERG, *L'honneur des universitaires*, S. 187.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

ten Persönlichkeiten, die zudem die entsprechenden Rentenzahlungen für jährliche Messen hatten aufbringen können. Der bereits erwähnte Wilhelm von Auxerre gehörte zu diesen verdienten Magistern²⁴⁸. In »Parens scientiarum« wurde schließlich der Umgang mit dem Nachlass der ohne Testament verstorbenen Studenten geregelt, den der Bischof und ein Magister zu verwalten hatten²⁴⁹. Geringfügig zuverlässiger funktionierte das Gedenken in kleineren Einheiten wie den Mitte des 13. Jahrhunderts entstehenden Kollegien. Der Großteil der Universitätsangehörigen sicherte sich seine *memoria* auch nach dem Abkommen mit den Dominikanern noch bei anderen religiösen Gemeinschaften²⁵⁰.

Es erscheint somit naheliegend, dass es Alain von Lille bei seinem Gang nach Cîteaux um die Sicherung seines Angedenkens und der Fürbitte ging, nicht um eine Abkehr und Distanzierung von seinem Dasein als Magister. Ein Ordenseintritt kurz vor dem Tod könnte der Form halber nötig gewesen sein, um Alain eine Rolle innerhalb der Institution zuzuweisen, man sollte aber auch informelle Übereinkünfte nicht ausschließen, die es Alain ermöglichten, die ihm verbliebenen Monate in Cîteaux zu verbringen²⁵¹. Matthias Untermann verweist darauf, dass im Kloster verstorbene Gäste der Zisterzienser auch dort begraben werden durften – diese Möglichkeit könnte man bei Alain ebenfalls in Betracht ziehen²⁵².

248 DUFEIL, Guillaume de Saint-Amour, S. 30–32; GOROCHOV, La mémoire des morts, S. 119–121, 125f., sowie DIES., Les pratiques religieuses, S. 417f., und DESTEMBERG, L'honneur des universitaires, S. 187. Zu den Patronen siehe Kap. 7.3.

249 GOROCHOV, La mémoire des morts, S. 121.

250 Ibid., S. 122–124. Zur Praktik während des Streits zwischen Säkularmagistern und Bettelorden siehe DUFEIL, Guillaume de Saint-Amour, S. 206f.

251 So war es bspw. auch möglich, dass weltliche Wohltäter eines Klosters in dessen Anlage bestattet wurden, ohne dass dafür eine Konversion nötig gewesen wäre. Vgl. VOSSLER-WOLF, Von Stiftern und Mönchen, deren Überlegungen zur identitätsstiftenden Funktion der Bestatteten für den Orden im Falle des Alain von Lille und der Zisterzienser in einer weiterführenden Studie aufgegriffen werden könnten.

252 Vgl. UNTERMANN, Forma Ordinis, S. 72.

3.3 Nachleben

Neben Albertus Magnus ist Alain von Lille der einzige mittelalterliche Gelehrte, der den Ehrennamen »doctor universalis« erhielt²⁵³. Mit diesem Titel versahen ihn im 15. Jahrhundert die Geschichtsschreiber Hartmann Schedel und Johannes Trithemius. Mehr als ein Jahrhundert zuvor gab ihm der Dominikaner und Oxforder Magister Robert Holkot (gest. 1349) das Cognomen »magnus«²⁵⁴. Beide Auszeichnungen finden sich in einem Exempel des 15. Jahrhunderts, auf das noch einzugehen ist²⁵⁵. In einer Handschrift aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts, heute in Tours aufbewahrt, wird Alain in einem Explicit nach seiner »Ars praedicandi« und drei Predigten des »Liber sermonum« als »doctorum doctor« bezeichnet²⁵⁶. Die Wendung »Lehrer der Lehrer« ist der Steigerungsform »servus servorum Dei« der Päpste nachempfunden. Dieser Ehrentitel scheint im 12. Jahrhundert aufgekommen zu sein und einen Bruch in der Wahrnehmung von Gelehrten zu markieren. Im Frühmittelalter noch als Nachfolger der Kirchenväter und eher unspezifisch als geistliche Lehrer gesehen, werden die *magistri* nun als *moderni* wahrgenommen. Die neu aufkommende Sichtweise auf die Gelehrten als spezialisierte Experten spiegelt sich laut Sita Steckel auch in dem Titel »Lehrer der Lehrer«²⁵⁷.

Hohe Ehren werden Alain auch in einem Eichstättener Manuskript zuteil, auf das bereits Martin Grabmann hinwies²⁵⁸. Der Codex Eichstätt, UB, Cod. st 213 stammt aus dem dortigen Dominikanerkloster und wurde im Jahr 1418 von dem Englmannszeller Pfarrer Wilhelm Müncher geschrieben und mit Zeichnungen versehen (»fecit formam picture«)²⁵⁹. Das Kompendium umfasst einen kommentierten Psalter und wird von einer »enzyklopädischen Vorrede« eingeleitet²⁶⁰. In dieser werden die Philosophie mit ihren Zweigen und die

253 SPEER, Kosmisches Prinzip, S. 107.

254 Vgl. BAUMGARTNER, Die Philosophie des Alanus de Insulis, S. 2.

255 Vgl. Kap. 3.3.

256 Beschreibung von Tours, BM, 463, bei D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 240. Laut der Beschreibung im »Catalogue collectif de France« ist die letztbekannte Provenienz der Handschrift die Kathedrale Saint-Gatien von Tours. Siehe <https://ccfr.bnf.fr/portailccfr/ark:/06871/004D37A14611> (24.11.2020).

257 STECKEL, Kulturen des Lehrens, S. 1062f.

258 GRABMANN, Geschichte der scholastischen Methode, S. 470; Eichstätt, UB, Cod. st 213, fol. 3v.

259 Ibid., fol. 4. Zur Handschrift siehe HILG, Die mittelalterlichen Handschriften, S. 129–131.

260 STOLZ, Artes-liberales-Zyklen, Bd. 1, S. 432f., Zitat S. 432. Siehe auch die Bildbeschreibung *ibid.*, S. 464.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Theologie in Text und Bild dargestellt. Am Fuße der Herrscherin Theologia sitzen zu ihrer Rechten Alain von Lille und zu ihrer Linken Thomas von Aquin, durch Bildüberschriften identifizierbar. Die Philosophie ist von Aristoteles und Seneca umgeben. Hieran wird deutlich, dass die Urheber der Handschrift Alain zusammen mit Thomas als den herausragenden Repräsentanten der Disziplin ansahen, analog zu den antiken Geistesgrößen der Philosophie. Damit nicht genug, kleidete der Zeichner Wilhelm Alain in die Tracht eines Kardinals, während Thomas als Magister dargestellt wurde. Dies scheint jedoch eine singuläre Darstellung zu sein; eine darüber hinausgehende Erinnerung Alains als Kardinal konnte nicht ausgemacht werden.

Die umfassende Rezeption des Gesamtwerks von Alain von Lille kann an dieser Stelle nicht in der gebotenen Tiefe aufgearbeitet werden. Jenseits der bloßen Feststellung von Verweisen und Zitaten ist eine genaue Analyse der jeweiligen rezipierenden Texte für ein Verständnis des Rezeptionsprozesses nötig, wie sie etwa für die dichterischen Werke unternommen wurde²⁶¹. Auch die handschriftliche Überlieferung der Werke ist längst nicht erfasst. Einen Überblick über die Textzeugen zu einigen Werken Alains liefert die vom Pariser Institut de recherche et d'histoire des textes betriebene Datenbank FAMA. *Œuvres latines médiévales à succès*. Sie nennt folgende Werke und Anzahl der Textzeugen: »Anticlaudianus« (117), »Ars praedicandi« (127), »De fide catholica« (33), »De planctu naturae« (133), »Distinctiones dictionum theologiarum [sic]« (41), »Liber poenitentialis« (41), »Regulae caelestis iuris« [= »Regulae theologiae«] (51)²⁶², »Sermones« (31)²⁶³.

Blickt man auf den schulischen und universitären Bereich, so fällt auf, dass die Werke des Alain durchaus auch nach 1200 noch herangezogen wurden – trotz des oft mit der Aristotelesrezeption des 13. Jahrhunderts verbundenen angeblichen wissenschaftlichen Einschnitts und trotz des vermeintlichen Niedergangs der von Jaeger konstatierten »humanistischen« Kultur des

²⁶¹ HUBER, Die Aufnahme und Verarbeitung; DERS., Die personifizierte Natur; KELLNER, Allegorien der Natur; BUTZ, Maria an der Grenze; URBAN, Zwischen kosmologischer Anthropologie und Tugendethik, sowie DIES., Poetik der Meisterschaft. Die Verarbeitung kleinerer Partien des »Anticlaudianus« untersuchen STOLZ, *Natura, Artes und Virtutes*, und GREULE, Das Eingangsgedicht der »Goldenen Bulle«. Zur Rezeption Alains bei Dante vgl. DRONKE, Boethius, Alanus and Dante, der CURTIUS, Dante und Alanus, präzisiert. Zur Rezeption von »De planctu naturae« und »Anticlaudianus« im Rosenroman siehe HULT, *Revisiting Alan of Lille*, zur Verarbeitung bei Geoffrey Chaucer siehe TINKLE, *The Case of the Variable Source*; DIES., *Alan of Lille's »Anticlaudianus«*.

²⁶² Häring nennt drei Handschriften aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert. Siehe ALAIN VON LILLE, *Regulae caelestis iuris*, S. 98.

²⁶³ Vgl. <http://fama.irht.cnrs.fr/fr/oeuvres/index> (24.11.2020) zu Alanus ab Insulis. Zu »Ars praedicandi« und den *sermones* mehr in Kap. 4.2.

12. Jahrhunderts²⁶⁴. Der »Anticlaudianus« wurde im schulischen Unterricht verwendet, durch Kommentare und Glossen²⁶⁵, *compendia* und *accessus*²⁶⁶ erschlossen und, ebenso wie das »De planctu naturae«, in Exzerpten in Lehrbücher integriert, beispielsweise in das einflussreiche Unterrichtshandbuch »Fabularius« (um 1270) des Züricher Stiftsschulleiters Konrad von Mure²⁶⁷. Im Autorenkatalog des »Laborintus« von Eberhard dem Deutschen, der eine lange Liste von überwiegend antiken Schulautoren überliefert, heißt es über den »Anticlaudianus«-Autor: »Was die sieben Künste nährt, beschreibt Alanus, / die Unterarten der Tugend bezeichnet er durch ihre Eigentümlichkeit«²⁶⁸. Eberhard war Leiter der Bremer Domschule und verfasste den »Laborintus«, ein weit verbreitetes Lehrerhandbuch zur Vermittlung der Dichtkunst und Rhetorik.

264 Vgl. Kap. 1.2.

265 Neben den Kommentaren von Raoul von Longchamp und Wilhelm von Auxerre existieren zahlreiche weitere glossierte »Anticlaudianus«-Handschriften, etwa die mit Bildern illustrierte Handschrift Verona, BC, Ms. CCLI. Dazu MEIER, Die Rezeption des Anticlaudianus, S. 413–467. Ein sehr frühes Beispiel (vermutlich 12. Jahrhundert) ist Kopenhagen, KB, GKS 2035, in JØRGENSEN, Catalogus codicum latinorum, S. 346f., sowie <http://www5.kb.dk/permalink/2006/manus/644/eng/> (11.11.2020). Genannt auch bei MEIER, Die Rezeption des Anticlaudianus, S. 419. Ebenfalls aus dem 12. Jahrhundert, aber un glossiert, ist die »Anticlaudianus«-Handschrift Kopenhagen, KB, GKS 431. Siehe JØRGENSEN, Catalogus codicum latinorum, S. 346. Für weitere Kopenhagener Textzeugen von »Ars praedicandi«, »Anticlaudianus«, »De planctu naturae«, »Regulae theologiae« vgl. *ibid.*, S. 78f., 109–113, 166f., 347.

266 Dazu MEIER, Die Rezeption des Anticlaudianus, S. 480–491 (allerdings erwägt sie aufgrund der Vorrede des »Compendium« die Nutzung innerhalb einer klösterlichen Gemeinschaft – genauso wäre aber eine Nutzung der Zusammenfassung im studentischen Umfeld denkbar). Siehe auch OCHSENBEIN, Art. »Compendium Anticlaudianum« (1980), und DERS., Art. »Compendium Anticlaudianum«.

267 Vgl. MAAZ, Art. »Konrad v. Mure«; KONRAD VON MURE, Fabularius, S. 186, 236, 389, 476. Zur Bedeutung der Verwendung eines Werkes im schulischen Kontext für den nachhaltigen Erfolg und die Überlieferung TILLIETTE, La réception de la poésie épique médiolatine, zu Alains »Anticlaudianus« bes. S. 199f. Ebenso kam es vor, dass das »De planctu naturae« mit Abaelards »Theologia ›Summi boni« überliefert wurde, wie in Berlin, SB – PK, Ms. theol. lat. oct. 95, aus der Benediktinerabtei Hautmont, entstanden im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts. Auch kommentiert und glossiert wurde das Werk, wie in Fulda, Hessische LB Fulda, Aa 33; Graz, UB, Ms. 664; Stuttgart, LB, Cod. theol. et phil. 2° 125; Trier, StB, Hs. 322/1994 4° oder Wien, ÖNB, 3265. Siehe auch die zahlreichen Beispiele bei WŁÓDEK, Alain de Lille en Pologne médiévale, S. 960f., außerdem COULSON, A Newly Acquired Manuscript.

268 »Septenas quid alat artes describit Alanus, / Virtutis species proprietate notat«. Bei »alat« handelt es sich um ein Wortspiel mit »Alanus«. Siehe EBERHARD DER DEUTSCHE, Laborintus, S. 68f.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

rik, wohl in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts²⁶⁹. Auch der »Liber parabolarum«, manchmal »Doctrinale minus« bzw. »Doctrinale altum« genannt, wurde nach Ausweis der Überlieferung für den Elementarunterricht verwendet²⁷⁰.

Die Magister Stephen Langton²⁷¹, Raoul Ardent²⁷², Johannes von Garlandia²⁷³, Thomas von Chobham²⁷⁴, Albertus Magnus²⁷⁵, Thomas von Aquin²⁷⁶,

269 Vgl. HAYE, Der »Laborintus« Eberhards des Deutschen.

270 Mit Glossen bzw. Kommentar z. B. überliefert in Aschaffenburg, StiB und Stiftskirche, Ms. Pap. 27; *ibid.*, Ms. Pap. 40; Dresden, SLUB, Mscr.Dresd.Dc.135; München, BSB, CLM 14529 und 14644; Stuttgart, LB, Cod. Don. A II 28; Uppsala, UB, C 213; Wien, ÖNB, 3114; weitere Textzeugen sind u. a. Augsburg, SSB, fol. Cod 222; Frankfurt a. M., StUB, Ms. Barth. 62; Freiburg i. Br., UB, Hs. 246 und 260; Mainz, WSB, Hs I 540. Ein gutes Beispiel für die Nutzung im Unterricht ist auch Schlägl, StiB, 164, fol. 220r–244v (1485), auf fol. 244v: »Cum cras venturum sit sine fine suum. Finit feliciter 4tuor tractatus. Et sic est finis per ens dy schuler essen gern praten gens. O bie fro ich was do ich schraib deo gratias. Finitus est iste liber per me paulum resch de patauia in ciuitate Nurmbergensi in scola sancti sewaldi 3a feria post Reminiscere de more hora 2«. Siehe VIELHABER, INDRA, *Catalogus codicum*, S. 273.

271 Zu Langtons Rezeption der *Summa* »Quoniam homines« BIENIAK, *The Soul-Body Problem*, S. 52–54. Zur Rezeption der Predigt über Mk 14,36 »Pater, si fieri potest« DIES., Stefano Langton, S. 61. Ausschnitte der Predigt abgedruckt in MIGNE PL 210, 241. Siehe [Anhang 1a, Nr. 32](#), und [Kap. 4.2.1](#).

272 Verarbeitung der »Ars praedicandi«, der »Distinctiones«, des »De fide catholica«, der »Expositio prosae de angelis«, der »Regulae theologiae« und der *Summa* »Quoniam homines« in RADULFUS ARDENS, *Speculum universale*, Bd. 1, S. 256–264, 392; Bd. 2, S. 48, 58, 95, 176, 179, 182, 200, 332, 351, 385, 410, 692. Raoul dürfte wenige Jahre älter gewesen sein als Alain und kommt als Schüler Alains eher nicht in Frage. Zu den Lebensdaten Raouls vgl. *ibid.*, Bd. 1, S. XXI–XXXVII, und STANSBURY, *Preaching Before the Friars*, S. 116–118.

273 Anspielungen auf »De planctu naturae« in JOHANNES VON GARLANDIA, *De triumphis Ecclesie*, S. 49, 61f., 98, 161, 313. Weitere Anspielungen auf dasselbe Werk und den »Anticlaudianus« im »Epithalamium beatae virginis Mariae«, siehe DONAVIN, *Scripta Mater*, S. 87–103; HAYS, *Notes on John of Garland*, S. 83f. Vielleicht fand auch die »Ars praedicandi« im »Epithalamium« Verwendung. Vgl. WILSON, *The »Georgica Spiritualia«*, S. 362: »Frater, homo vernus [sic, vermutl. vermis], proles putredinis, arens / Fenum, flos marcens carnis inaurat humum«, und ALAIN VON LILLE, *Ars praedicandi*, zit. nach Vatikan, BAV, Reg. lat. 424, fol. 3r: »In persona tua dicit Iob: Putredini dixi: Pater meus et mater mea es et soror mea uermibus. Tu, inquam, es ymago serpentis, frater uermis, proles putredinis. O homo, memorare novissima pulcritudinis tue, quomodo omnis caro fenum et omnis gloria eius quasi flos feni«. Möglicherweise war die »Ars praedicandi« auch die Hauptinspirationsquelle für die »Georgica«, deren Zuschreibung an Johannes von Garlandia aber noch immer nicht gänzlich ohne Zweifel ist. Siehe WILSON, *The »Georgica Spiritualia«*, S. 361, und JOHANNES VON GARLANDIA, *De triumphis Ecclesie*, S. 28. Auch Alains etymologische Schöpfungen wurden von John übernommen (»diadema« aus »duo demens«). Siehe DRONKE, *Fabula*, S. 146, Anm. 4.

Roger Bacon²⁷⁷, Thomas von York²⁷⁸, Juan Gil de Zamora (Johannes Aegidius Zamorensis)²⁷⁹, vielleicht auch Philipp der Kanzler²⁸⁰, der bereits genannte Wil-

274 Er verarbeitete in seinem Predigthandbuch vermutlich »Distinctiones dictionum theologicalium«, »Ars praedicandi«, »Regulae theologiae«, »De virtutibus« und den »Liber poenitentialis«. Siehe THOMAS VON CHOBHAM, *Summa de arte praedicandi*, S. 19, 60, 89, 95, 130, 175, 180, 209.

275 ALBERTUS MAGNUS, *Politica*, 2, 9, S. 182: Verwendung des »De planctu naturae«; DERS., *Super I librum Sententiarum. Distinctiones 1–3*, d. 3, c. 1, a. 4, S. 92: »Ad aliud dicendum quod nescio quis fuit iste Trismegistus, et credo quod liber confictus est. Omnia enim quae dicitur dixisse Trismegistus, inveni in quodam libro magistri Alani, qui confectus est de quibusdam propositionibus generalibus et supponitur commentum eorundem«. Im Editionsapparat verweist Burger auf die dritte Regel der »Regulae theologiae« (»Monas gignit monadem et in se suum reflectit ardorem«. Vgl. ALAIN VON LILLE, *Regulae theologiae*, S. 56–59), die auch im »Liber XXIV philosophorum« enthalten ist, der oftmals dem Hermes Trismegistos zugeschrieben wurde. Deswegen nimmt PORRECA, *Albertus Magnus and Hermes Trismegistus*, an, dass Albert mit dem »erfundenen Buch« den »Liber« meint.

276 THOMAS VON AQUIN, *Quaestiones disputatae de veritate*, Bd 1, q. 2, a. 3, arg. 11, S. 48.

277 ROGER BACON, *Questiones supra undecimum prime philosophie Aristotelis*, S. 65f. Ein weiteres Zitat der »Regulae theologiae« in DERS., *Questiones supra libros prime philosophie Aristotelis*, S. 61, sowie ein Verweis auf Alains »De planctu naturae« in DERS., *Opus tertium*, S. 9.

278 THOMAS VON YORK, *Commentaria in Librum viginti quattuor philosophorum*, 1, 18, S. 90–94, zitiert aus dem »Sermo de sphaera«, allerdings ohne Angabe der Quelle. Für die Rezeption des »Sermo de sphaera« spricht die Parallelität von Kapitel 18 und ALAIN VON LILLE, *Sermo de sphaera intelligibili* [Nr. 60 (=51)], in: D'ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 297f. Thomas übernimmt auch die für Alain typische »Ety-mologie« von »diadema« als »duo demens«. Siehe zu dieser Worterklärung *ibid.*, S. 166.

279 Zur Rezeption der »Expositio prosae de angelis«, vermutlich vermittelt über Vincent von Beauvais und Helinand von Froidmont, siehe DRAELANTS, »Scala mundi«, »scala celi«, S. 49–51. Außerdem verweist JOHANNES AEGIDIUS ZAMORENSIS, *Historia naturalis*, Bd. 1, part. A, tr. 14, direkt auf Alain und zitiert aus dessen Predigthandbuch (ALAIN VON LILLE, *Ars praedicandi*, 34 »De jejuniis«, Sp. 176f.). SZÖVÉRFY, *Die Annalen der lateinischen Hymnendichtung*, Bd. 2, S. 153–155, 282f., schreibt, dass u. a. Juan Gil de Zamora von Alains Gedicht »Exceptivam actionem« inspiriert wurde. Zum Gedicht D'ALVERNY, Alain de Lille et la »Theologia«, S. 123–128.

280 DRONKE, *Fabula*, S. 152f., Anm. 1. spekuliert, ob der »Sermo de sphaera intelligibili« Philipp den Kanzler zu einem Hymnus inspiriert haben könnte; bei Dante sieht er eine entsprechende Anregung durch Alains *sermo* mit einiger Wahrscheinlichkeit gegeben.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

helm von Auxerre²⁸¹, Wilhelm von Auvergne²⁸², Berthold von Moosburg und Dionysius der Kartäuser²⁸³ nutzten u. a. die Werke »Anticlaudianus«, »De planctu naturae«, *Summa* »Quoniam homines«, »Regulae theologiae«, »Ars praedicandi«, »Distinctiones dictionum theologialium«, »Liber poenitentialis«, »De virtutibus«, »Expositio prosae de angelis«, die sogenannte »Hierarchia Alani«, den »Sermo de sphaera intelligibili« und andere Predigten. Die »Regulae theologiae« erhielten teilweise den Status einer »Anleitung für die Lektüre anderer, nichtchristlicher Texte«, wie sich an ihrer Verwendung bei Thomas von York und Roger Bacon zeigt²⁸⁴. In den Quästionen und Disputationen der Prager Magister Hieronymus und Johannes Hus wurde aus dem »Anticlaudianus«, dem »Planctus« und den »Parabola« zitiert²⁸⁵.

Weitere Rezeptionsspuren zeigen, dass Alain im Gedächtnis der Pariser Universität präsent blieb: In einem Schreiben Manfreds von Sizilien an die Pariser Philosophiemagister wird ein Zitat des Alain aus dem »De planctu naturae« verwendet²⁸⁶. Der Verfasser des Schreibens rechnete also damit, dass den Adressaten das Werk bekannt war, und zugleich schien es ihm der Zielgruppe angemessen. Henri d'Andeli schrieb 1237–1250 ein humoristisches Epos über eine Schlacht zwischen Grammatik und Logik, das nicht nur die Pariser Magister, sondern aufgrund seiner Abfassung in der Volkssprache auch die gebildete Pariser Bevölkerung angesprochen haben könnte. Darin kämpft für die Grammatik der »Anticlaudianus«, Seite an Seite mit Seneca²⁸⁷. Möglicherweise trugen Alains Beziehungen zu den Brüdern der späteren Pariser Bischöfe Eudes

281 Zu Wilhelms möglicher Rezeption von Alains Predigt über Mk 14,36 »Pater, si fieri potest« (Nr. 32) BIENIAK, Stefano Langton, S. 69.

282 D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 108, Anm. 47. Wilhelm bezieht sich auf die Angelologie der »theologi christianorum moderni« und gibt ein Element der Engelshierarchienlehre wieder, das von Alains »Hierarchia« stammen könnte. Siehe dazu auch unten Kap. 5.3.

283 Zur Rezeption bei Berthold und Dionysius siehe GRABMANN, Geschichte der scholastischen Methode, S. 470.

284 Vgl. dazu die Einleitung in ALAIN VON LILLE, Regulae theologiae, S. 43.

285 Vgl. HIERONYMUS VON PRAG, Quaestiones, polemica, epistulae, S. 171 (Zitate aus »De planctu naturae« und dem »Anticlaudianus«); JOHANNES HUS, Quodlibet, S. 59 (Zitat aus den »Parabola«) und S. 116 (Zitat aus »De planctu naturae«). STOLZ, Natura, Artes und Virtutes, S. 388–396, macht zudem auf »Anticlaudianus«-Zitate in Universitätsreden (*recommendationes artium*) von Johannes Hus und Hieronymus von Prag aufmerksam, die bisher von der Forschung kaum beachtet wurden. Die Bezugnahmen des Hieronymus erhalten in Stolz' Interpretation eine konfessionspolitische Dimension.

286 Hinweis von GAUTHIER, Notes sur les débuts, S. 324, jetzt kritisch ediert in Die Urkunden Manfreds, DM 162, S. 386–390.

287 STARK, Henri d'Andeli.

von Sully und Peter von Nemours dazu bei, dass seinem Werk eine hervorgehobene Rezeption zuteilwurde.

Im Gedächtnis der Universität blieben auch die über Alain erzählten *exempla*, die ab dem 13. Jahrhundert zunehmend zur Veranschaulichung abstrakter moralischer Konzepte in Predigten verwendet wurden²⁸⁸. Antoine Destemberg hat in seiner Monografie über die Identitätsbildung des Universitätsangehörigen ab dem 13. Jahrhundert auch die »production pastorale d'une catégorie sociale« erforscht²⁸⁹. Er analysiert, welches Bild der Magister und Scholaren in Predigtexemplen von verschiedenen Akteuren vermittelt wurde. In den bekannten Exempelsammlungen machen die entsprechenden Erzählungen etwa 2–2,5 Prozent aus. Der bereits erwähnte Stephan von Bourbon²⁹⁰ versammelt in seinem »Tractatus de diversis materiis praedicabilibus« (1250–1261) in absoluten Zahlen die meisten einschlägigen Anekdoten²⁹¹. Während die Protagonistinnen und Protagonisten in der Regel anonym waren, was die Identifikationsmöglichkeiten des Publikums erhöhte, fällt bei den Magisterexemplen auf, dass sowohl vorbildliche als auch abschreckende Charaktere oft mit Namen genannt werden²⁹². In der Auswertung der Erzählungen ergibt sich für Destemberg ein »Register an universitären Tugenden und Lastern«, unter denen die in einem Drittel der Fälle behandelte *vana gloria* herausragt²⁹³.

Zu den überwiegend vorbildlichen Magistern gehörte Alain von Lille. Dupuis nahm sogar an, dass es eine Art »Compendium vitae Alani« gegeben haben könnte, in dem die verschiedenen *exempla* zusammengestellt worden waren²⁹⁴. Im ersten *exemplum* erteilt Alain einer Gruppe von Rittern eine Lektion über wahren Adel bzw. wahres höfisches Benehmen. Es findet sich in Wil-

²⁸⁸ Zur Verwendung exemplarischer biblischer Erzählungen gemäß der »Ars praedicandi« Alains siehe Gilbert DAHAN, *Quelques réflexions*, S. 23. Moos, L'»exemplum« et les »exempla«, S. 277 f., weist darauf hin, dass weit mehr *exempla*-Sammlungen erhalten sind als Predigten, die *exempla* enthalten. Dies könne daran liegen, dass sie bei der schriftlichen Aufzeichnung des Vortrags nicht berücksichtigt wurden, da sie überwiegend als unterhaltendes Element wahrgenommen wurden. Zu biblischen exemplarischen Erzählungen im obigen Sinne *ibid.*, S. 282.

²⁸⁹ DESTEMBERG, *L'honneur des universitaires*, S. 64. Antoine Destemberg sei für die Hinweise auf die Exempel zu Alain bei Stephan von Bourbon und Peter von Limoges sehr herzlich gedankt.

²⁹⁰ Vgl. Kap. 3.2.

²⁹¹ DESTEMBERG, *L'honneur des universitaires*, S. 64–66.

²⁹² *Ibid.*, S. 67.

²⁹³ *Ibid.*, S. 70 f., Zitat S. 70. Mehr dazu in Kap. 6.2.

²⁹⁴ DUPUIS, *Alain de Lille*, S. 46, Anm. 1.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

helm Peraldus' »Summa de vitiis et virtutibus« (um 1236)²⁹⁵. Vermutlich aus dieser Quelle gelangte es in Stephans von Bourbon Sammlung, in die es gleich an zwei Stellen eingefügt wurde (einmal im Kapitel »De carnis nobilitate«, einmal in »De furto et rapina«)²⁹⁶. Sowohl Wilhelm als auch Stephan hatten in Paris studiert und waren in den 1230er- bzw. 1220er-Jahren in den Dominikanerorden eingetreten. Ihre Werke, die »Summa« und der »Tractatus«, gehörten zu den erfolgreichsten Predigthilfen und wurden beide im Dominikanerkonvent zu Lyon verfasst²⁹⁷. Es ist also vorstellbar, dass Wilhelm der Geschichte in Paris begegnete und sie über die dominikanische Predigtstätigkeit weiterverbreitete. Möglicherweise findet sich der früheste Beleg für die Erzählung bereits in einer Exempelsammlung aus der Zisterzienserabtei Pontigny, auf die Lecoy de La Marche aufmerksam machte und die wohl aus dem frühen 13. Jahrhundert stammt²⁹⁸. Hier ist die Erzählung am dichtesten gedrängt und kaum ausgeschmückt; dies blieb dem Prediger überlassen, der die Predigthilfe nutzte. Alain wird auch nicht explizit als »magister«, sondern als »auctor rerum theologie« eingeführt²⁹⁹.

Alle Quellen nennen den Ort des Geschehens, nämlich Montpellier. Dort hält der Magister Alain seine theologischen Vorlesungen. Sein Ruhm zieht auch

²⁹⁵ Vgl. Kap. 3.2, Anm. 154. Die Stelle findet sich in der »Summa de vitiis et virtutibus« im Druck Lyon 1571, S. 420, innerhalb von Kapitel 29: »De animi nobilitate duplici«.

²⁹⁶ [STEPHAN VON BOURBON,] *Anecdotes historiques*, S. 246, 370f.; RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 30; d'ALVERNY, Alain de Lille. *Textes inédits*, S. 16f., Anm. 30. Auf Stephan bezieht sich Nr. 1296 in TUBACH, *Index exemplorum*, S. 104. Das Exempel existiert auch mit anonymen Figuren. Siehe *ibid.*, Nr. 1292.

²⁹⁷ BÉRIOU, *L'avènement des maîtres*, Bd. 1, S. 183; GERWING, Art. »Wilhelm Peraldus (Guillaume Peyraut)«; GUTIÉRREZ-RAVE, *Fortuna del llibre*; DAXELMÜLLER, Art. »Stephanus de Bellavilla (Stephanus de Borbone, Étienne de Bourbon)«.

²⁹⁸ [STEPHAN VON BOURBON,] *Anecdotes historiques*, S. 246, Anm. 1. Siehe *Catalogue général*, Bd. 6 (1887), S. 19, zu Auxerre, BM, 35, und den Eintrag in der Datenbank Bibale, <http://bibale.irht.cnrs.fr/31625> (26.11.2020). Somit ist es auch möglich, dass Stephan von Bourbon die Anekdote direkt von den Zisterziensern bezog (und nicht von Wilhelm, wie d'Alverny meint), in deren Klöstern er sich des Öfteren aufhielt und deren Exempel er vielfach weiterverwendete. Siehe BERLIOZ, *Du monastère à la place publique*. Ein Beispiel für eine direkte Übernahme von Wilhelm findet sich *ibid.*, S. 251.

²⁹⁹ Vgl. Auxerre, BM, 35, fol. 162rb–162va. Unter dem Lemma »nobilitas« heißt es dort: »Nota cum Alanus auctor rerum theologie ueniret apud Montem Pessulanum congregati sunt ad eum omnes milites terre querentes ab eo que esset maior curialitas que posset inueniri. At ille dixit: ›Dicam uobis si respondeatis mihi postea alteri questioni. Qui concesserunt (162va), tunc ille ait: ›Dare est maxima curialitas. Quero que sit maxima rusticitas. At illi nescientes respondere questioni eius ait: ›Solutio questioni uestre docet uos respondere questioni mee. Si enim dare est maxima curialitas, auferre est maxima rusticitas.«.

die Ritter aus der Region an, die ihm die Frage stellen, was die größtmögliche Höflichkeit (»maxima curialitas«) sei³⁰⁰. »Die Freigiebigkeit«, antwortet der Magister, woraufhin alle zustimmen. Alain fordert die Ritter daraufhin auf, ihm die größte »rusticitas«, also die dem Höfischen entgegengesetzte bäuerliche Grobheit zu nennen. Die Ritter können sich jedoch nicht über die Antwort einig werden. Alain erklärt ihnen darauf, dass es natürlich das Gegenteil des Gebens sei, also das Nehmen. Und da er die Ritter wohl nicht in der Lage sieht, selbst ihre Schlüsse aus dem Gesagten zu ziehen, schleudert er ihnen entgegen: »Ihr, die ihr ständig von den Armen nehmt, seid die größten Bauern!«³⁰¹ Das *exemplum* passt insofern recht gut zu Alain, als er in der Modellpredigt an die Ritter in seiner »Ars praedicandi« ebenso deren räuberische Gier schildert³⁰². Er wird nicht nur als mutiger Verteidiger christlicher Werte gegenüber weltlichen Herren dargestellt, sondern auch als gewitzter Lehrer, der die begriffsstutzigen Ritter vorführt.

Das zweite Exempel hebt die Bescheidenheit des Alain als wichtigste Scholarentugend hervor. Es wird von Peter von Limoges in seinem »Tractatus moralis de oculo« verwendet. Diese moralisierende Auslegung neuer naturwissenschaftlicher Erkenntnisse aus dem Bereich der Optik, die zahlreiche *exempla* enthält, wurde irgendwann in den Jahren 1275 bis 1289 von dem Pariser Theologen verfasst und über das *pecia*-System rasch verbreitet. Seine Zielgruppe dürften Pariser Magister, Studenten und Prälaten gewesen sein. Genutzt wurde

300 WILHELM PERALDUS, *Summa de vitiis et virtutibus*, S. 420; [STEPHAN VON BOURBON,] *Anecdotes historiques*, S. 246.

301 WILHELM PERALDUS, *Summa de vitiis et virtutibus*, S. 420: »Unde vos, qui incessanter aufertis pauperibus, rusticissimi estis«. Etwas subtiler die Kritik in [STEPHAN VON BOURBON,] *Anecdotes historiques*, S. 246: »Qui ait: »Si omnes consentitis in hanc sententiam quod dare et benefacere assidue est curialissimum, necesse est ut consenciat in hanc per contrarium, quod auferre et malefacere assidue sit rusticissimum, et quod qui pauperibus auferunt sint rusticissimi««. Ebenso deutlich und scharf dagegen in der Wiederverwendung des *Exemplums* *ibid.*, S. 371: »Ergo major rusticitas de mundo est auferre alienum ab invito; et cum vos hoc faciatis et de his que rapitis vivatis, super omnes estis maxime innobiles et rustici«.

302 ALAIN VON LILLE, *Ars praedicandi*, 40, Sp. 186: »Ad hoc specialiter instituti sunt milites, ut patriam suam defendant, et ut repellant ab Ecclesia violentorum injurias, sed jam milites facti sunt praedarii duces aliorum, facti sunt abigeri; nec jam exercent militiam, sed rapinam, et sub specie militis, assumunt crudelitatem praedonis: nec tam militant in hostes; quam grassantur in pauperes; et quos debent tueri clypeo militaris muniminis, persequuntur gladio feritatis. Jam suum prostituunt militiam, militant ut lucrentur; arma capiunt ut praedentur. Jam non sunt milites, sed fures et raptores; non defensores, sed invasores«. Auf das Kapitel verweist in diesem Zusammenhang D'ALVERNY, *Alain de Lille. Textes inédits*, S. 17.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

das Werk aufgrund seiner Exempel vor allem in der Predigtabfassung³⁰³. In Petrus' Erzählung wird der mittellose Magister Alain von einem seiner Schüler, der das Bischofsamt erlangt hat, zum Essen eingeladen. Der ehemalige Schüler bemerkt Alains Armut und drückt sein Verwundern darüber aus, dass Alain zwar so viele Schüler in hohen Würden aufweisen könne, selbst aber nie zu einem hohen Amt gekommen sei. Daraufhin belehrt ihn Alain, dass er ein falsches Verständnis von wahrer Würde, Größe und echtem Ruhm habe, denn es komme einzig darauf an, ein guter Kleriker bzw. Gelehrter («clericus») zu sein³⁰⁴. Hohe Ämter verdankten sich menschlichen Entscheidungen, doch allein Gott wisse um die wahren Verdienste (oder Verfehlungen) eines Menschen³⁰⁵. Das Exempel gehört zu den wenigen, in denen ein Magister aufgrund seiner Demut gepriesen wird; weit häufiger sind solche, in denen magistraler Hochmut und Ehrgeiz als Gegenstücke der Demut gescholten werden³⁰⁶. Wer die Schüler, die nun Äbte, Bischöfe, Erzbischöfe seien, gewesen sein mögen, geht aus der Erzählung leider nicht hervor. Es lässt sich ihr damit nur entnehmen, dass Alain als Lehrer einer illustren Schülerschaft imaginiert wurde, der dem Idealbild des demütig-bescheidenen Gelehrten vollauf entsprach.

Ein solches Bild zu zeichnen ist auch die Aussageabsicht der dritten Exempelerzählung. Ihr Kern scheint zunächst eine weit verbreitete Rumpferzählung gewesen zu sein, die dann erweitert wurde. Diese kennt als Protagonisten auch andere Personen: In Thomas' von Cantimpré »Bonum universale des apibus« (vor 1270) tritt erstmals Augustinus darin auf, bei dem Dominikaner Daniel von Paris ist es 1273 ein anonymer Magister³⁰⁷. In jedem Fall geht es darum, dass der Gelehrte eine Predigt über die Trinität halten soll. Vor diesem Anlass geht er spazieren und trifft auf einen kleinen Jungen, der versucht, mit einem Löffel («cochlear») ³⁰⁸ den Fluss leer zu schöpfen. Der Gelehrte, hier Alain, belehrt ihn über die Unmöglichkeit dieses kindlichen Vorhabens. Der Junge antwortet ihm,

³⁰³ NEWHAUSER, Der »Tractatus moralis de oculo«, S. 95–108.

³⁰⁴ Zur Umdeutung des Begriffs *clericus* als »Gelehrter« im 12. Jahrhundert siehe OEXLE, Deutungsschemata, S. 108.

³⁰⁵ Übersetzung des Exempels ins Französische in *Histoire littéraire de la France*, Bd. 26, S. 465 f. Erwähnt auch bei D'ALVERNY, Alain de Lille. Textes inédits, S. 27 f.

³⁰⁶ DESTEMBERG, L'honneur des universitaires, S. 72 f.

³⁰⁷ Vgl. *ibid.*, S. 71; BÉRIOU, L'avènement des maîtres, Bd. 2, S. 841, Nr. 85; THOMAS VON CANTIMPRÉ, *Bonum universale*, Bd. 2, II, 48, 3, S. 824–827. Laut Anmerkung der Editorin (S. 825, Anm. 5) war Thomas wohl der Erste, der die schon länger existierende Geschichte auf Augustinus hin zuschrieb. Zu einer weiteren Variante siehe DUPUIS, Alain de Lille, S. 46 f., außerdem die Übersicht bei TUBACH, *Index exemplorum*, S. 377, Nr. 4986.

³⁰⁸ Von RAYNAUD DE LAGE, Alain de Lille, S. 38, fälschlich als »coquillage«, »Muschel«, übersetzt, vermutlich wegen der Ähnlichkeit zu »cochlea«: »Schnecke«.

dass er es eher schaffe, den Fluss mit seinem Löffel in seinen kleinen Gräben zu schöpfen, als dass es Alain schaffen könnte, die Trinität zu erklären. Alain erkennt daraufhin seine Anmaßung und Arroganz (»suam praesumptionem sive arrogantiam recognovit«) und ändert sein Vorhaben. Am Tag der Predigt erklimmt er den Katheder und erklärt seinem Publikum: »Es möge euch reichen, Alanus gesehen zu haben« (»sufficiat vobis vidisse Alanum«)³⁰⁹. In der um eine weitere, noch zu besprechende Anekdote geschmückten Version des Zisterziensers Mathieu Bonhomme (1501) zieht sich Alain daraufhin als Schafhirte und Konverse nach Cîteaux zurück. Die Geschichte findet sich auch in den Handschriften Paris, BNF, lat. 3517, 6707, 8259 und 8426, die aus dem 15. Jahrhundert stammen³¹⁰.

Alain war aber schon früher als Protagonist der Geschichte vom einsichtigen Magister bekannt. In einer französischsprachigen Predigt von etwa 1400 spricht Jean Gerson, Theologiemagister und Kanzler der Pariser Kathedrale – und damit der Universität –, davon, dass man sich folgende Geschichte über »Maistre Alain« erzähle:

Es sollte einst Magister Alanus über die Trinität predigen, worauf eine große Menge schon begierig wartete. Denn er war ein so berühmter Gelehrter und großer Theologe – wir haben noch seine Bücher, und er liegt in Cîteaux begraben. Es kam der Tag und die Stunde, dass er auf den Katheder stieg, um zu predigen. Er sagte jedoch nichts anderes als: »Sufficiat vobis vidisse Alanum. Es möge euch reichen, Alanus gesehen zu haben«³¹¹.

³⁰⁹ Exempel nach Mathieu Bonhomme 1501, siehe auch [Kap. 3.2](#). Abgedruckt in Migne PL 210, Sp. 15. In einer Edition der französischen Übersetzung der »Parabola« von 1534/1535 wurden diese und die folgende Erzählung mit kleineren Ausschmückungen versehen. Siehe ALAIN VON LILLE, *Les paraboles*, S. 7–15.

³¹⁰ RAYNAUD DE LAGE, *Alain de Lille*, S. 39, der die alte Datierung von HAURÉAU, *Mémoire sur la vie*, S. 2, korrigiert (13. Jh.).

³¹¹ Angefügt ist noch die Bemerkung, dass er dies entweder sagte, weil er nicht mehr zu sagen wusste, nachdem er sich zuvor bezüglich dieser Materie zu viel vorgenommen hatte – auch dies spielt auf den Moment der Einsicht an, den Alain dem *exemplum* nach bei dem Gespräch mit dem kleinen Jungen erlebte –, oder weil er der Meinung war, dass es den Anwesenden genügen solle, zu glauben, was er als bedeutender Theologe glaube. Siehe JEAN GERSON, *Opera omnia*, Bd. 3, Sp. 1593: »On recite de Maistre Alain qui devoit praichier de ceste Solempnité [die Trinität], et s'attendoient gens qu'il deust dire merveille: car c'estoit ung moult renommé Clerc et grant Theologien, encores avons nous de ses livres et est enterré à Cîteaux. Vint le jour et l'eure qu'il monta en chaire pour praichier: il ne dit oncques aultre chose fors, »Sufficiat vobis vidisse Alanum«: »Souffise vous que vous ayez veu Alain«. Et cecy dit, ou pour ce qu'il ne sceut lors aultre chose dire, pour punicion de ce qu'il croyoit trop par aventur parler avant de ceste matiere, ou ce feust pour monstrer qu'il devoit souffire au peuple de croire simplement ce qu'il creoit, luy qui estoit ung tel Clerc: car à ung chascun Maistre on doit croire en son mestier«. Zu

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Jean kürzte die Geschichte also merklich ab und schien vorauszusetzen, dass sein Publikum die Episode mit dem kleinen Jungen aus dem Gedächtnis ergänzte. Er hebt Alains Ruhm sowie seine Kompetenz als Theologe hervor und spricht davon, dass man seine Bücher (»de ses livres«) noch habe. Da es bisher keine Hinweise darauf gibt, dass Alain seinen persönlichen Buchbesitz der Kathedrale Notre-Dame vermachte, muss vorerst davon ausgegangen werden, dass Jean damit zum Ausdruck brachte, dass Handschriften mit Alains Werken noch verbreitet waren. Vielleicht gelingt es durch paläografische und kodikologische Forschungen aber auch, der ersten Bedeutungsmöglichkeit nachzugehen. Da Alain mit den Brüdern der späteren Pariser Bischöfe Eudes von Sully und Peter von Nemours in Kontakt stand, erscheint sie durchaus denkbar.

Die Geschichte von der Trinitätsvorlesung bzw. -predigt hat in einem *exemplum* über Simon von Tournai anscheinend ihr negatives Gegenstück; man könnte meinen, in der einen Geschichte eine Art Antwort auf die andere zu erhalten, doch kann über einen engeren Entstehungszusammenhang nur spekuliert werden, da die Wurzel der Erzählung über Alain bisher nicht weiter zurückverfolgt werden konnte. In der Chronik des Matthäus Paris (um 1200–1259) jedenfalls maß sich auch Alains Zeitgenosse und Landsmann Simon an, eine Vorlesung über die Trinität zu halten. Erstaunlicherweise gelingt ihm dies ausgesprochen gut. Am Folgetag präsentiert er die *solutiones* zu allen aufgeworfenen Fragen in solcher Klarheit, Eleganz und Orthodoxie, dass die Menge ihn bejubelt und ihn bittet, die Schlussfolgerungen festzuhalten. Berauscht von Jubel und Erfolg, lässt sich Simon zu dem anmaßenden Ausruf direkt an Jesus verleiten, dass er mit seinen Geistesgaben auch dessen ganze christliche Lehre widerlegen könnte. Daraufhin verstummt er, verliert seinen Verstand und wird zum Objekt des Spotts derer, die seine Eitelkeit bezeugen können³¹².

Weitere negative *exempla* über Simon waren im Umlauf, die ebenso die Anmaßung und den falschen Stolz des Gelehrten geißeln sollten. Bezeichnenderweise ist eine davon bei Thomas von Cantimpré direkt nach der mit Augustinus besetzten Episode über die Trinitätsvorlesung als negatives Gegenbeispiel angeführt. Hier ergötzt sich Simon berauscht von seinem Erfolg in Gotteslästerung und nennt Jesus als Verführer im selben Atemzug wie Moses und Mohammed. Daraufhin wird er von einem Krampfanfall getroffen und mit Stumm- und

Gersons Biografie siehe McGUIRE, In Search of Jean Gerson, zur Predigtstätigkeit v. a. S. 6–8.

³¹² So findet sich das Exempel in der Geschichtsschreibung des Matthäus Paris, übersetzt und für die Schulgeschichte ausgewertet bei GOROCHOV, Naissance de l'université, S. 46–48. Siehe auch GAZZIERO, Simon de Tournai, S. 56 f., und DESTEMBERG, L'honneur des universitaires, S. 67.

Dummheit gestraft³¹³. Ähnlich ergeht es ihm in einem weiteren Exempel: Auf die Aussage seines Schülers, er könne Gott für sein Wissen wahrlich dankbar sein, antwortet Simon: »Da müsste ich eher meiner Lampe und meinen Augen danken, dank derer ich all das erreicht habe« – und wird wiederum mit Dummheit geschlagen³¹⁴. Durch diese Kontrastierung mit Simon als Paradebeispiel des arroganten Magisters wird die Vorbildhaftigkeit Alains umso deutlicher.

Ein viertes, von Bonhomme gleich im Anschluss an die Trinitätsvorlesungs-Episode berichtetes Exempel aus dem Zisterzienserumfeld erinnert Alain als schlagfertigen Verteidiger des Glaubens³¹⁵. In der von Bonhomme und den drei genannten Handschriften aus dem 15. Jahrhundert erzählten Version zieht Alain sich nach der Absage der Vorlesung als Schafhirte nach Cîteaux zurück. Er erfährt dort eines Tages, dass sein Abt wie alle anderen Würdenträger vom Papst nach Rom gerufen wurde, um sich den sich dort ausbreitenden Häretikern entgegenzustellen. Auf Bitten Alains nimmt der Abt ihn als Diener mit. Am Tag der Disputation mit den Häretikern kann er den Abt nicht begleiten, da nur Prälaten und »magn[i] cleric[i]« zugelassen sind. Alain kann seinen Abt jedoch erweichen, sodass dieser ihn unter seiner Kutte versteckt mit hinein nimmt. Der ehemalige Magister muss mit ansehen, wie die Häretiker die Rechtgläubigen besiegen, und bittet daher den Abt, das Versteck verlassen zu dürfen. Nach einigem Bitten schließlich tritt Alain in Erscheinung und argumentiert die Häretiker in Grund und Boden. Sein Gegner ruft schockiert aus: »Entweder bist du der Teufel oder Alanus« (»diabolus aut Alanus«), worauf Alain sich als eben jener Magister zu erkennen gibt. Die ihm nach dem Sieg angetragenen Würden lehnt er – natürlich – ab, er erbittet sich nur zwei Schreiber für seine Werke. Dieser Geschichte zufolge habe Alain den Großteil seines Œuvres also in Cîteaux verfasst. Neben der Demut, die Alain nach Cîteaux geführt habe, und der Klugheit, die er in der Disputation unter Beweis gestellt haben soll, wird in diesem Exempel auch die Tugend des Gehorsams propagiert. Trotz seiner intellektuellen Größe ordnet Alain sich dem Abt unter. Während, wie das

313 THOMAS VON CANTIMPRÉ, *Bonum universale*, Bd. 2, II, 48, 5, S. 828–831. Einen ähnlichen Kern hat das bereits von Gerald von Wales berichtete *exemplum* über Simon. Siehe GAZZIERO, *Simon de Tournai*, S. 55. Zu Thomas' Version siehe *ibid.*, S. 57f.

314 Vgl. DESTEMBERG, *L'honneur des universitaires*, S. 71f. Bei Robert von Sorbon ist die Version anonym, doch Petrus von Limoges nennt Simon als den »quidam magister«. Siehe GAZZIERO, *Simon de Tournai*, S. 55. Eine weitere Figur, die in den *exempla* überwiegend negativ erinnert wird, ist Philipp der Kanzler (1218–1236 Kanzler von Notre-Dame), der sich nicht nur mit dem Pariser Bischof überwarf, sondern besonders schmähend gegen die Bettelorden predigte, welche sich revanchierten, indem sie entsprechende Exempel in Umlauf brachten. Siehe GOROCHOV, *Naissance de l'université*, S. 342–345.

315 Abgedruckt in MIGNE PL 210, Sp. 16. Dazu RAYNAUD DE LAGE, *Alain de Lille*, S. 38f.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

Beispiel Jean Gersons oben zeigte, der erste Teil der Legende mit der Trinitätsvorlesung durchaus schon im 14. Jahrhundert im Pariser Schulumilieu zirkuliert haben könnte, scheint dieser zweite Teil über Konversion und Disputation erst mit dem 15. Jahrhundert aufgekommen zu sein. Wie den Dominikanern und Franziskanern, könnte es auch den Zisterziensern darum gegangen sein, mit exemplarischen Konversionsgeschichten von Magistern am Ende ihres Lebens für ihren Orden zu werben³¹⁶.

Die fünfte und letzte Erzählung über Alain wird nach derzeitigem Kenntnisstand nur in dem Werk eines anonymen Kartäusers von Valdeu in der Normandie überliefert und wurde 1729 in der »Veterum scriptorum [...] collectio« von Edmond Martène publiziert³¹⁷. Der »Dialogus de diversarum religionum origine« wurde wohl in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von einem Mönch verfasst, der zuvor Mitglied im Konvent Val des écoliers gewesen war; Letzterer war 1201 von vier Pariser Theologiemagistern gegründet und nach der Augustinerregel und den Gepflogenheiten von Saint-Victor organisiert worden³¹⁸. Im Gespräch zwischen »Mutter Kirche« und ihrem »filius« wird die Herkunft der verschiedenen Orden lehrhaft erörtert. In einem den Zisterziensern gewidmeten Kapitel bringt der Sohn das Gespräch auf Alain von Lille:

Ein berühmtes und herausragendes Mitglied dieses heiligen Ordens war doch, wenn ich mich nicht irre, der Magister Alanus, mit Recht genannt »der Große« und »Universalgelehrter«, der aus Burgund stammte. Er wurde, wie ich las, vor einer großen Menge mit Stummheit bestraft, weil er in einem Akt der Anmaßung zu Beginn seiner Predigt nicht wie üblich die Hilfe Gottes erbeten und Maria begrüßt hatte³¹⁹.

Mutter Kirche bestätigt dies und fügt hinzu, dass über den »egregius doctor« noch zahlreiche weitere wundersame und staunenswerte Geschichten erzählt

³¹⁶ Bzw. können es auch Personen außerhalb des Ordens sein, die die Konversion von Magistern zu den Zisterziensern am Ende ihres Lebens als erstrebenswert darstellen, etwa Jakob von Vitry. Dazu DESTEMBERG, L'honneur des universitaires, S. 191 f.

³¹⁷ Veterum scriptorum [...] collectio, Bd. 6, Sp. 11–94. Auf die Geschichte mit Alain verweist LECOY DE LA MARCHE, La chaire française, S. 144.

³¹⁸ GUYON, Les écoliers du Christ, S. 21–36, 328.

³¹⁹ Veterum scriptorum [...] collectio, Bd. 6, Sp. 52: »De isto sacro ordine, ni fallor, membrum insigne et egregium extitit Magister Alanus merito magnus et doctor universalis, de Burgundia oriundus. Hic, ut legi, ad tempus poenam taciturnitatis coram multis incurrit, eo quod in principio sermonis divinum auxilium more solito quodammodo praesumens non invocasset, nec salutationem Mariae dixisset«. Burgund als Herkunfts-ort könnte der Autor daraus geschlossen haben, dass Cîteaux, wohin Alain sich am Lebensende zurückzog, im Burgundischen liegt.

würden, die aber, weil sie sich kaum knapp zusammenfassen ließen, hier nicht genannt werden könnten, sondern nun das nächste Thema zu bearbeiten sei³²⁰.

Wie das dritte Exempel erinnert auch diese Geschichte an die Predigtfähigkeit des Magisters, nicht an seine Vorlesungen, wie es das erste macht, oder an seine Disputationskunst, wie es in der Episode über Alains Konzilsteilnahme zum Ausdruck kommt. Trotz aller preisender Attribute ist der Kern der Erzählung aber negativ. Wie Simon von Tournai wird er mit Stummheit geschlagen, weil er der Versuchung gelehrter Anmaßung nicht widerstehen kann; eine Korrekturmöglichkeit, wie im Falle der Geschichte von der abgesagten Trinitätspredigt, enthält diese nicht. Im Gegensatz zu Simon, der in den *exempla* weitaus größere Normentransgressionen begeht, bleibt Alain der Verlust seines Wissens erspart. Möglicherweise ist die Erzählung aber weniger als Magisterkritik, sondern als Polemik gegen den Zisterzienserorden zu werten, als dessen Vertreter der Autor, ein Kartäuser, Alain betrachtete³²¹. Dann gewänne auch der Vorwurf, Alain habe Maria nicht begrüßt, eine noch größere Brisanz, war die Gottesmutter doch zu diesem Zeitpunkt längst als Ordenspatronin der Zisterzienser etabliert.

Deutlich wird anhand der Geschichten aus den Exempelsammlungen, dass, wie Destemberg schreibt, die Demut als wichtigste Magister- und Scholarentugend propagiert wurde. Alain wird in der Erinnerung der ersten vier *exempla*, die aus dem Pariser Schulumilieu bzw. von den Zisterziensern stammen, zu einem vorbildlichen Prototyp dieser Tugend, der sich bei Anflügen von Anmaßung als einsichtig erweist. Er selbst hielt zu seinen Lebzeiten Kollegen und Studenten in seinen Predigten zu einem entsprechenden Verhalten an. Lediglich im zuletzt behandelten *exemplum* aus der Feder eines Kartäusers repräsentiert Alain ausschließlich das Laster der Anmaßung.

3.4 Zwischenfazit

Alain von Lille war Alain von Lille war Alain von Lille – nicht Alain von Auxerre, nicht Alan von Tewkesbury bzw. Canterbury. Diese Feststellung bedeutet, noch aus den Verwechslungen herrührende Daten und Werke aus seiner Biografie zu streichen sowie keine nach England führenden Episoden hinzuzufügen. Blickt man dann noch einmal auf die wahrscheinlichen Daten für seine Schaffenszeit, erscheint es naheliegender, die Jahre um 1140 als Geburts-

320 Ibid.: »Mater: Verum est, Fili, quod dicis: sed mira et stupenda satis sunt quae de isto egregio doctore scribuntur. Horum autem narrationem aggredi declino, quae non queunt explicari paucis«.

321 Vgl. zu diesem Thema STECKEL, Rhetorische Spaltungen.

3. Zur Biografie des Alain von Lille

datum des Magisters anzunehmen, nicht die 1120er-Jahre. Dank der Angaben des Alberich von Trois-Fontaines lässt sich sein Tod auf den Zeitraum vom 14. April 1202 bis zum 5. April 1203 eingrenzen. Alain lebte also gut sechzig Jahre und verbrachte vermutlich um die fünfundzwanzig Jahre in Paris, bis er etwa 1185 in den Herrschaftsbereich Wilhelms VIII. in Südfrankreich zog. Ursprünglich stammte er wohl aus Lille in Flandern, wo er auch seine Elementarbildung erhalten haben könnte. Sein weiterer Bildungsweg ist nicht bekannt; wenn er in Chartres studiert haben sollte, so sicher nicht unter Gilbert oder Theoderich, sondern allenfalls unter dem Kanzler Robert.

Seine produktive Phase begann ca. 1170 mit dem »De planctu naturae«, das man sich, gemeinsam mit anderen, kleineren Dichtungen, als Bestandteil seines Unterrichtens der trivialen Fächer vorstellen kann. Zu den dichterischen Werken gehört auch der »Anticlaudianus«, der um 1180 entstand. Er steht paradigmatisch für die fließenden Übergänge zwischen artistisch-philosophischen und theologischen Inhalten. Alain unterrichtete höchstwahrscheinlich beides, wurde aber in den *exempla* vordergründig als Theologe erinnert. Als freier Magister wird er seine Schule entweder auf dem Mont Sainte-Geneviève oder vielleicht auch etwas weiter nordwestlich in der Rue de la Porrée gehabt haben. Höchstwahrscheinlich sorgten neben »Geschenken« der Studenten Einkünfte aus einer Pfründe, vielleicht in Le Puy-en-Vélay, für seinen Lebensunterhalt. Anders als von der Forschung bisher angenommen, zählten weder Raoul von Longchamp noch Johannes von Garlandia, wohl auch nicht Alexander Neckam zu Alains Schülern. Am ehesten vorstellbar ist, dass Wilhelm von Auxerre bei Alain lernte, der zu den Protagonisten im Gründungsprozess der Universität zählte. Mit Raoul pflegte Alain während seiner Zeit in Montpellier eine Freundschaft.

Alains Vernetzung im Pariser Schulbetrieb ist kaum zu ergründen, möglicherweise bestanden engere Kontakte zu Simon von Tournai, der auch als Lehrer Alains in Frage käme, zu Petrus Cantor und Stephen Langton. Dafür ließ sich zeigen, dass Alain versuchte, sich in die Netzwerke von so hochrangigen Persönlichkeiten wie dem Erzbischof von Bourges, Heinrich von Sully, einzuschreiben. Auch bestand wohl ein Kontakt zum Bischof von Noyon, Stephan von Nemours, den er vielleicht über Heinrich kennenlernte. Zu nennen sind auch Wilhelm VIII., bei dem er wohl ein recht hohes Ansehen erwarb, sowie womöglich der Abt Theobald von Cluny. Dabei wurde auch deutlich, wie sehr ein Gelehrter des ausgehenden 12. Jahrhunderts auf die Patronage Höherstehender angewiesen war und deren Wohlwollen zum Bestandteil seiner Autorisierungsstrategie machte. Zugleich kann dieses Netzwerk ein Grund für die anhaltende Erinnerung und Rezeption Alains im Pariser Raum sein, waren doch sowohl Heinrich als auch Stephan die Brüder von Pariser Bischöfen.

Die Demutsbekundungen der Werkswidmungen lassen sich genauso wenig als Ausdruck einer Abkehr vom Magisterdasein und Hinwendung zum Mönchtum werten wie das vielfältige Œuvre. Entsprechende, mitunter wertende Ansätze sind noch das Erbe der dichotomischen Sichtweise auf Schulen und Klöster bzw. auf angebliche Schultypen. Auch gibt es keine überzeugenden Hinweise dafür, dass Alain Cluniazenser oder Zisterzienser wurde. Wie zahlreiche seiner Magisterkollegen suchte er zum Ende seines Lebens einen Ort auf, an dem auch seine *memoria* gewahrt würde – für ihn bot sich möglicherweise durch eine Bekanntschaft mit Arnaud Amalric Cîteaux an. Im Zisterzienserorden bemühte man sich indes spätestens ab dem 15. Jahrhundert, Alain von Lille für sich zu reklamieren. Er wurde auch als Seliger verehrt, eine offizielle Kultbestätigung gab es aber nie.

Die Erinnerung an Alain von Lille war aber auch an der Universität Paris präsent. Die von der Forschung gerne als geistesgeschichtliche Zäsur hervorgehobene Aristotelesrezeption um 1200 verhinderte nicht, dass die Werke eines Gelehrten des 12. Jahrhunderts gelesen und weitergedacht wurden. Eine dünne Überlieferungslage mancher Werke spricht angesichts der schwierigen Überlieferungsbedingungen an den Schulen nicht gegen ihre Beliebtheit. Besonders aussagekräftig für das Bild Alains im universitären Umfeld von Paris sind jedoch die *exempla* über ihn, die hier erstmals umfassend ausgewertet wurden. Er repräsentiert in diesen in herausragender Weise die Scholarentugend der Bescheidenheit und zeigt sich geistreich und unerschrocken gegenüber weltlichen Herren. Damit ist Alain eine absolute Ausnahmeerscheinung, sind in den Exempeln doch die meisten Magister Repräsentanten des Hochmuts. Alain von Lille gelang es also, im Gedächtnis derjenigen Institution zu bleiben, die aus dem schulischen Transformationsprozess hervorging, welchen er beobachtete und gestaltete.